Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. – Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 7 | Samstag—Sonntag, den 9. u. 10. Januar (Kath. Julian, Evgl. Beatus — 1. Sonntag n. E.) | 1937

Der Mord an de Borchgrave

Befristete Note Belgiens nach Valencia!

Eine Rachetat! — Die roten Machthaber allein verantwortlich! Die Bolschewisten sabotieren die Untersuchung!

DNB Brüssel, 8. Jan. (Drahtb.) Wie Außenminister Spaak im Auswärtigen Ausschuß des Senates mitteilte, hat die belgische Regierung am Donnerstag eine neue Note an die roten Machthaber in Valencia gerichtet, worin sie diese für das Verschwinden des belgischen Diplomaten de Borchgrave verantwortlich macht. In der Note werden gleichzeitig bestimmte Forderungen gestellt. Es heißt, daß die belgische Regierung für die Beantwortung der Note und die Erfüllung der darin enthaltenen Forderungen

eine bestimmte Frist gestellt habe.

Aus den Einzelheiten, die verschiedene belgische Blätter über die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Senates bringen, ergibt sich, daß die Roten der von Belgien geforderten Untersuchung zur Aufdeckung des Verbrechens tatsächlich große Schwierigkeiten bereitet haben. Auch Außenminister Spaak habe, so schreibt „Libre Belgique", in der Sitzung festgestellt, daß

die Gegenseite bisher einen schlechten Willen bewiesen habe.

Dabei handele es sich keineswegs nur um eine einfache Nachlässigkeit bezüglich der Untersuchung, die von der belgischen Regierung gefordert worden sei. Das Blatt hebt besonders hervor, daß die roten Machthaber namentlich hinsichtlich der belgischen Forderung nach Ausgrabung der Leiche schlechten Willen zeigen. Bekanntlich ist

die Leiche des belgischen Diplomaten von den roten Verbrechern mit noch 20 anderen Ermordeten in eine Grube geworfen worden.

Wie die Zeitung meldet, haben die spanischen Bolschewisten wiederholt versprochen, dem belgischen Geschäftsträger Mitglieder ihrer „Sicherheitspolizei" für die Ausgrabung der Leiche zur Verfügung zu stellen. Diese hätten sich jedoch bisher geweigert, die Ausgrabung vornehmen zu lassen.

Weiter ergibt sich aus dem Bericht der „Libre Belgique", daß

Baron de Borchgrave im Zusammenhang mit gewissen Vorgängen bei den für die Spanienbolschewisten angeworbenen Belgiern ermordet worden ist.

Die belgischen Söldner wollten es sich nämlich nicht gefallen lassen, daß die Verträge, die man mit ihnen bei ihrer Anwerbung abgeschlossen hatte, nicht gehalten wurden und standen in Aufruhr gegen ihre kommunistischen Anführer. Baron de Borchgrave habe seine irregeleiteten und getäuschten Landsleute verteidigt.

Dafür hätten sich die spanischen Bolschewisten und die Leute der „Internationalen Legion" an ihm gerächt.

„Libre Belgique" berichtet weiter, die Machthaber in Valencia hätten in ihren Verhandlungen mit der belgischen Regierung zunächst die Lüge gebraucht, Baron de Borchgrave habe sich unvorsichtigerweise an die Front begeben und sei von einer Kugel in der Kampfzone getroffen worden. Diese Lüge habe jedoch einer Prüfung nicht standgehalten. Allgemein wird die weitere Behandlung dieses schweren Zwischenfalles, durch den selbstverständlich die Beziehungen zwischen Belgien und den Roten in Valencia aufs stärkste berührt werden, mit großer Anteilnahme verfolgt. Andererseits ergibt sich aus der Haltung, die am Donnerstag von den marxistischen Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses eingenommen wurde, der begründete Verdacht, daß

die belgischen Marxisten ihren großen Einfluß innerhalb der Regierung van Zeeland nach Kräften geltend machen wollen, um es auf keinen Fall zu einem Bruch zwischen Brüssel und Valencia kommen zu lassen.

Der marxistische Abgeordnete Rollin bemühte sich sogar, mit formaljuristischen Kniffen die kommunistischen Machthaber von Valencia herauszupauken die nach seiner Meinung für den Mord überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden könnten. Er versuchte eine Verschleppung der Angelegenheit zu erreichen und empfahl dem Außenminister, den Fall dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten, falls die Antwort auf die Forderungen Belgiens nicht eingehen sollte. Auch wandte er sich gegen einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Man wartet nunmehr in Brüssel zunächst ab, welche Antwort die Roten auf die letzte belgische Note geben werden.

Einwandfrei Mord!

Die Leiche des Barons de Borchgrave ausgegraben.

DNB. Brüssel, 8. Jan. (Drahtber.) Der belgische Außenminister teilt mit, daß die Exhumierung des Barons de Borchgrave Freitag im Fuen Carral im Beisein des belgischen Geschäftsträgers und Konsuls stattgefunden habe. Es wurden an der Leiche drei Wunden festgestellt, die von Revolverschüssen herrühren, und zwar am linken Oberschenkel, am Schulterblatt und am rechten Ohr. Der Schuß ins Ohr wurde aus nächster Nähe abgegeben. Damit ist einwandfrei klargestellt, daß Baron de Borchgrave von den spanischen Bolschewisten ermordet worden ist. Die Leiche, die eingesargt wurde, befindet sich augenblicklich auf dem Madrider Friedhof. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Die Frist ist verstrichen!

Vergeltungsmaßnahmen treten in Kraft!

Die roten Piraten haben nicht geantwortet!

DNB. Berlin, 8. Jan. (Drahtber.) Auf das vom Admiral der deutschen Seestreitkräfte in Spanien an die roten Machthaber in Valencia gerichtete bis zum 8. Januar 1937, 8 Uhr vormittags, befristete Angebot bezüglich des Austausches der Restladung und des Passagiers des deutschen Dampfers „Palos" gegen die beiden aufgebrachten roten Handelsschiffe „Aragon" und „Marta Junuera" ist keine Antwort eingegangen.

Die deutsche Reichsregierung wird nunmehr in Ausführung der angekündigten Maßnahmen über die beiden Dampfer verfügen.

*

Zur Beschlagnahme der „Palos" hatte die „Morningpost" am 4. Januar ausgeführt: Nachdem man das deutsche Schiff, das von spanischen Schiffen angegriffen war, freigelassen hatte, war kein Grund zur Zurückhaltung eines Teiles der Fracht und eines der Passagiere. Die Verweigerung von mehr als teilweiser Genugtuung für den klaren Verstoß war eine platte und ganz unnötige Provokation die nicht gut geduldet werden, wie sie auch nicht übersehen werden konnte.

Zu den deutschen Gegenmaßnahmen bemerkt das gleiche Blatt: Gerade solche Handlungsweise könnte sehr wohl unsere Regierung unter ähnlichen Umständen gewählt haben und hat sie tatsächlich in der Vergangenheit vorgenommen. Während des amerikanischen Bürgerkrieges griffen Kreuzer der Bundesregierung auf hoher See den britischen Postdampfer „Trent" auf und entführten zwei Bundesagenten, Mason und Slidell, welche Bordpassagiere waren.. **Die britische Regierung trieb ihren Protest gegen diese Handlung bis auf die hohe Spitze der Kriegserklärung, als die Bundesregierung nachgab und die Gefangenen wieder auslieferte.**

So bestätigt auch das angesehene englische Blatt, daß Deutschland seine Gegenmaßnahmen im „Palos"-Fall streng im Rahmen des Notwendigen und Angemessenen gehalten hat.

Will Frankreich in der Freiwilligen-Frage ernst machen?

DNB London, 8. Jan. (Drahtb.) Wie Reuter aus Paris berichtet, werden die deutsche und die italienische Antwort in Pariser amtlichen Kreisen als eine gute Grundlage für ein Abkommen angesehen. Verhandlungen hierüber würden jedoch in London geführt werden. Obwohl man in französischen Kreisen genaue Einzelheiten über Frankreichs Pläne, die Freiwillige an der Reise von Frankreich nach Spanien verhindern sollten, nicht mitteilen wolle, stellten französische Kreise fest, daß sie in der Lage seien, die Rekrutierung und die Entsendung von Freiwilligen zu verhindern.

Im Zusammenhang hiermit weist Reuter unter Zitat des „Oeuvre" darauf hin, daß der französische Botschafter am Donnerstag abend Eden in einer Unterredung erklärt habe, die französische Regierung habe die Frage der britischen Regierung positiv beantwortet, ob die französische Regierung ein Gesetz vor das Parlament bringen würde, das die Rekrutierung von Freiwilligen unter Strafe stelle.

Staatsminister Wacker ins Reichserziehungsministerium berufen

DNB Berlin, 8. Jan. (Drahtb) Der Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Pg. Ministerialdirektor Professor Dr. Vahlen hat mit Rücksicht auf sein Alter um einen längeren Erholungsurlaub und um seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1937 gebeten.

Reichsminister Rust hat ihm den erbetenen Urlaub bewilligt und den badischen Minister des Kultus und Unterrichts, Pg. Dr. Wacker, im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen zunächst vertretungsweise mit der Geschäftsführung des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium beauftragt.

Ministerialdirektor Professor Vahlen, der im 68. Lebensjahr steht, hat in den Jahren des Aufbaues seit der Machtergreifung unermüdlich und ununterbrochen seine Kräfte als einer der engsten Mitarbeiter von Reichsminister Rust eingesetzt. Im Herbst d. J. hätte die in Würdigung seiner Persönlichkeit bereits verlängerte Altersgrenze sein Scheiden aus dem Amte notwendig gemacht. Wenn er sich in echt nationalsozialistischer Hintansetzung seiner eigenen Person entschlossen hat, schon jetzt seine Tätigkeit zu beschließen, so geschah das aus der Erkenntnis heraus, daß die besonderen Aufgaben, die der neue Vierjahresplan der deutschen Forschung stellt, für diese Zeit eine einheitliche und großzügige Planung notwendig machen und daher ein Wechsel in der Leitung des Amtes Wissenschaft zu Beginn dieses Zeitraumes leichter ist als später.

Staatsminister Dr. phil. Wacker, der seit 1. Januar vertretungsweise das Amt übernommen hat, ist ebenso wie Ministerialdirektor Vahlen Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Er ist am 6. August 1899 in Offenburg geboren und hat den Weltkrieg als Frontkämpfer an der Westfront miterlebt. Anschließend widmete er sich dem Studium der Architektur, war Werksstudent als Schmied und Schlosser und legte das Examen für Architektur ab. In der Besatzungszeit gründete er 1923 die Ortsgruppe Offenburg der NSDAP, war später dort Kreisleiter und 1928 bis 1933 Hauptschriftleiter des Gauorgans „Der Führer". 1933 wurde er zum badischen Kultusminister berufen. Bis zur Vereinheitlichung der Justiz war er gleichzeitig Justizminister in Baden. Sein Amt als badischer Kulturminister behält Dr. Wacker bis auf weiteres bei.

Rufe in die Zeit

Sie spotten ihrer!

Politische Wochenendbetrachtung von Spectator

Alljährlich um die Weihnachtszeit kommt aus Sowjetrußland, dem Lande ohne Gott und Religion — wie es die Bolschewisten gern wahr haben möchten — erhebendes Zeugnis von der Unzerstörbarkeit religiösen Denkens und Fühlens der Volksseele. Das religiöse Empfinden, das die Religions- und Gottesfeinde durch das Niederreißen der Gotteshäuser, durch Ausrottung des religiösen Unterrichtes, durch eine satanische Antireligions- und Antigottpropaganda zu ertöten suchten, macht sich Luft in einem Massenhindrängen zu den wenigen noch gebliebenen Kirchen und zu den Mitternachtsgottesdiensten, wo die heiligen Geheimnisse christlichen Glaubens gefeiert werden, zu einem Bekenntnis der Gottverbundenheit, die nach dem Willen der Gottlosen so eigentlich gar nicht mehr bestehen soll. In den Berichten aus Moskau über die diesjährige Weihnachtsfeier heißt es: „Wie jedesmal an hohen kirchlichen Festtagen waren auch diesmal die wenigen, noch nicht zerstörten oder geschlossenen Kirchen Moskaus in geradezu unvorstellbarer Weise überfüllt. Der Andrang der Gläubigen war so groß, daß schon Stunden vor dem Beginn des Gottesdienstes die Menge in den Kirchen Kopf an Kopf stand, während am späten Abend das Gedränge direkt lebensgefährlich wurde. Hunderte von Menschen standen vor den Kirchen im Schnee und Frost auf der Straße, um zu versuchen, doch noch in das Kircheninnere zu gelangen." Klingen solche Berichte nicht erschütternd? Da hat nun das Gottlosentum seit fast zwanzig Jahren schon den furchtbarsten Kampf geführt gegen die Religion, hat durch die gemeinste Verhöhnung, die sich überhaupt nur ausdenken läßt, Glauben und Kirche, Gottesdienst und Gottesverehrung zu ersticken versucht, hat die Jugend aufwachsen lassen ohne Gott und im Haß gegen alles, was an ihn erinnert, hat die altehrwürdigen Kultstätten gewaltsam niedergerissen oder entweiht, in dem es sie zu Kaschemmen umwandelte, hat die Religionsdiener, Bischöfe und Priester gemordet oder in Konzentrationslagern grausam zu Tode gequält, das Volk, das auch öffentlich nicht von seinem Gottbekenntnis und seinen religiösen Formen lassen wollte, durch Entzug der Lebensmittelkarten dem Darben und Hungern überantwortet! Und das hat alles nichts genutzt! Der Glaube an Gott lebt doch noch, die Religion ist nicht tot, das Volk betet und bekennt sich doch noch zu dem, was zu tiefstinnerlich in ihm unzerstörbar und unausrottbar lebt und legt Zeugnis davon ab! Unter denkbar primitiven Voraussetzungen zwar, aber doch Zeugnis, das in seinem Wert in den Augen Gottes sicherlich unendlich erhabener erscheint und unendlich höher bewertet wird, als das Zeugnis derer, die nie um ihren Gott und ihre Religion haben ringen, die nie um ihres Glaubens willen haben Verfolgung leiden müssen. Das Christentum lebt auch noch in Sowjetrußland, lebt trotz aller Verfolgung, Gott ist noch da, trotzdem seine Feinde ihn längst ausgerottet wähnten, und das gläubige russische Volk hält noch Zwiesprache mit ihm trotz aller Verbote! Religion läßt sich eben nicht ausreißen aus dem Herzen der Menschen, wer einmal Gott erkannt hat, muß sich immer zu ihm bekennen, und wenn es auch nur unter furchtbarster Not und größter leiblicher und seelischer Qual möglich ist! Und Kirche bleibt, selbst wo die Dome zerstört, die Gotteshäuser entheiligt sind, und keine Glocke zum Himmel mehr hinaufruft, und auch die kirchliche Gemeinschaft bleibt trotz aller Kirchenaustrittspropaganda, mag sie auch unter den schwersten Gewaltmitteln äußerlich erfolgreich scheinen! Wie es in Moskau war, so wird es in anderen russischen Städten kaum anders gewesen sein. Die Bolschewisten

werden vielleicht über dieses Zeugnis des gläubigen Volkes, das nach ihren Berechnungen längst verschwunden sein müßte, die Zähne knirschen, werden vielleicht jetzt nach neuen teuflischen Mitteln suchen und über neue Gewalttaten brüten, aber anders werden kann es doch nicht. Wem der gläubige Mensch verschworen ist, von dem läßt er nicht, und die Gottverbundenheit zerreißt auch die grausamste Gewalt nicht! Auch im nächsten Jahre wieder wird das russische Volk seine Weihnacht feiern und sich bekennen zu dem Kindlein in der Krippe, das auch ihm einmal Erlöser und auch ihm den Frieden bringen wird!

Vor einiger Zeit — es ist erst ein paar Wochen her — ließen die Sowjetmachthaber das Gerücht ausstreuen, die neue sowjetrussische Verfassung werde auch den Frieden mit der russischen Kirche herstellen und die Freiheit der Religionsübung gewährleisten. Auf diesen Schwindel sind natürlich nur ein paar Unbelehrbare in Frankreich und anderswo hereingefallen, die gleich die Gelegenheit benutzten, die aller Welt bekannte und gar nicht ableugbare Gottes- und Religionsfeindschaft der Bolschewisten als eine üble Stimmungsmache gegen Sowjetrußland darzustellen. In England hatten sich sogar einige Stimmen gefunden, die allen Ernstes auf diese Schwindelnachricht hin den Kirchen empfahlen, ihre bisher so ablehnende Einstellung gegenüber Sowjetrußland und dem Bolschewismus zu revidieren. Ironisch, wie die Bolschewisten aber nun einmal sind, ließen sie wenige Tage nach Verbreitung dieser Nachricht eine andere folgen, in der sie offen ihre neuesten gottes- und kirchenfeindlichen Pläne enthüllten. Danach soll bis Ende dieses Jahres auch das letzte Gotteshaus in Rußland dem Erdboden gleich gemacht werden, sogar die alten Kathedralen, die in Moskau in Gottlosenmuseen umgewandelt worden sind, sollen nicht mehr geschont werden, weil sie immer noch an Gott erinnern, trotzdem sie längst nicht mehr für Gott da sind. Wie radikal sie ihre einmal gefaßten Pläne durchführen, zeigt deutlich die Tatsache, daß in Moskau allein, was sich einst die heilige Stadt Rußlands nannte und wegen seiner vielen und prächtigen Kirchen und Gotteshäuser in der ganzen Welt berühmt war, von 800 vor der bolschewistischen Revolution vorhandenen Kirchen, heute nur noch 30 stehen! Die Anzahl der in ganz Sowjetrußland unter dem Gottlosenregime vernichteten Kirchen geht in die Zehntausende, in den meisten Städten gibt es schon heute nicht ein einziges Gotteshaus mehr! Das Gottlosentum ist die „Religion" des Bolschewismus, dem er mit einem Fanatismus ohnegleichen huldigt. Wie ernst er es damit nimmt, dafür zeugt auch die neueste Maßnahme, die jeden, der im Staate Stellung hat, angefangen von Stalin und seinen Kreaturen bis hinunter zu dem letzten Arbeiter der staatlichen Unternehmungen und Kollektive zwingt, sich als Gottloser eintragen zu lassen und dem Bund der Gottlosen öffentlich beizutreten. Litwinow-Finkelstein, der kürzlich zum „Ehrengottlosen" ernannt worden ist, nannte als vornehmstes Ziel seines Strebens, für den vollen Sieg des Gottlosentums bemüht zu sein! Christentum und Kirche haben in Sowjetrußland wahrlich den Kelch furchtbaren Leids zu trinken bekommen, und auch die bittere Hefe wird ihnen nicht erspart bleiben! Aber wo sich Religion und Gottverbundenheit trotz aller Verfolgung durch eine zwanzigjährige schmerzlichste Leidens- und Martyrerzeit behauptet hat und noch so offen Zeugnis und Bekenntnis ablegen kann, wie es auch in diesen Weihnachtsfeiertagen wieder geschehen ist, da wird sie sich auch behaupten in den weiteren Verfolgungen.

Der Führer hat in seinem Werk „Mein Kampf" das Wort gesprochen: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt" (I, 127). Die sowjetrussischen Machthaber sind keine politischen Führer, das haben sie in zwanzig Jahren Gewaltherrschaft bewiesen, in welchen sie Land und Volk zugrunde gerichtet haben. Sie, die alles zerstört haben, was ehemals dem russischen Volke heilig war, konnten selbstverständlich auch keine Ehrfurcht vor den religiösen Lehren und Einrichtungen des Volkes haben. Als geborene Feinde jeglicher Kultur, mußten sie auch die Feindschaft gegen Religion und Kirche als den Hauptträgern jeder echten Kultur pflegen. Sie sind aber auch keine Reformatoren, höchstens Deformatoren, die ihre Eingebungen aus ihrem Religionshaß und aus ihrer Verbundenheit mit dem Todfeind allen Gottesglaubens erhalten. Sie haben die Macht zwar und können quälen einen jeden, der nicht ihres Sinnes ist, sie können alle äußeren Zeichen des Gottesglaubens im Lande vernichten, können nacheinander alle, die den Mut zum offenen Gottbekenntnis aufbringen, grausam abschlachten und hinmorden, können das Volk zwingen, sich äußerlich von Kirche und Religion loszusagen, und doch — es spottet ihrer die Menge, die am Weihnachtsabend von ihrer Gottessehnsucht getrieben zur Kirche eilt, es spottet ihrer jeder einzelne gläubige Mensch in Sowjetrußland, der vielleicht nach außen hin unter dem Druck der Verfolgung sich nicht mehr als mit seiner Kirche verbunden bekennen kann, aber in seinem Herzen das Bild seines Gottes heilig hält und in seinem ärmlichen Kämmerlein umso lauter zu seinem Gott ruft!

—

Das Echo auf die deutsche Antwort

In Italien:

„Die grundsätzliche Zustimmung bleibt!"

„Auch die Kontrolle muß totalitär und absolut sein!"

DNB. **Rom**, 8. Jan. (Drahtb.) Die italienische Presse veröffentlicht in größter Aufmachung den Wortlaut der Antworten Italiens und Deutschlands zur spanischen Freiwilligen-Frage. In den Ueberschriften und in den Kommentaren wird auf die grundsätzliche Uebereinstimmung der beiden Antworten und auf die vorhergehende Fühlungnahme zwischen Rom und Berlin sowie auf die Klarheit und unwiderlegbare Berechtigung ihrer Ausführungen hingewiesen.

Die grundsätzliche Zustimmung von Rom und Berlin bleibt,

so wird in den Kommentaren mit großem Nachdruck unterstrichen, an die Bedingung gebunden, daß „eine integrale und totalitäre Behandlung des Nichteinmischungsproblems sowohl in seinen unmittelbaren als in seinen mittelbaren Formen" notwendig ist.

In dieser Stellungnahme, so schreibt „Messaggero", ist das ganze Wesen des Problems enthalten. Es ist klar, daß beim Abschluß einer Vereinbarung über die Nichteinmischung in allen ihren möglichen direkten und indirekten Formen

auch die Kontrolle totalitär und absolut sein muß und keine Ausflüchte, stillschweigende Vorbehalte und Hintergründe möglich sein dürften.

Kontrolle heißt schärfste Ueberwachung aller Zugänge nach Spanien zu Lande wie zu Wasser. Groß ist die Verantwortung jener, die den wichtigsten Zugang, die Landverbindungen, zu überwachen haben.

Falls auf die Vereinbarung über die Freiwilligen nicht rasch auch eine Vereinbarung über alle anderen Formen der indirekten Einmischung zustande kommen sollte, würde sich, wie weiter übereinstimmend festgestellt wird, die italienische Regierung zur Neuprüfung der Frage gezwungen sehen. An der Haltung gegenüber dem Vorschlag auf Zurückziehung aller nichtspanischen Kämpfer, Freiwilligen, Propagandisten und Agitatoren

werde die Welt sehen, wo die wirklichen Freunde des Friedens und der Ordnung in Europa zu finden sind. Italien wie Deutschland stehen ohne Schuldempfinden da und treffe auch keine Schuld.

Allgemein wird nochmals auf den grundsätzlichen und ungemein schweren Fehler hingewiesen, daß die Nichteinmischungsverpflichtung nicht sofort auch auf alle privaten Initiativen ausgedehnt wurde, durch die notwendigerweise eine höchst gefährliche Störung der Ordnung und des europäischen Gleichgewichts habe eintreten müssen.

In London:

„Böswillige Manöver Moskaus!"

Sie allein „haben die wirksame Nichteinmischung unmöglich gemacht!"

DNB **London**, 8. Jan. (Drahtb.) Die deutsche Antwort an England und Frankreich in der Freiwilligenfrage wird von der Londoner Presse ausführlich wiedergegeben. Dagegen liegt der Wortlaut der italienischen Antwort in den Schriftleitungen noch nicht vor. Die Blätter weisen jedoch darauf hin, daß sich die beiden Antwortnoten inhaltlich decken. Ein Teil der Presse nimmt zu den beiden Noten bereits Stellung, wobei vielfach die Genugtuung zum Ausdruck kommt, daß

die Möglichkeit, noch eine Lösung zu finden, nicht ausgeschaltet worden ist.

So schreibt der „Daily Telegraph", es stehe bereits fest, daß die Antworten Material für weitere Verhandlungen enthielten.

Einen außerordentlich bemerkenswerten Artikel bringt die konservative „Morning Post", der sich von der bisher vertretenen Auffassung dieses Blattes wohltuend unterscheidet. Wenn die Nichteinmischung zu nichts geführt habe, dann trage in erster Linie daran die Schuld, daß alle Register gezogen würden, um die rote spanische Tyrannei sowohl mit Menschen als auch mit Material zu unterstützen.

Auch Frankreich sei nicht berechtigt, die Rolle einer beleidigten Unschuld zu spielen. Es sei notorisch, und man rühme sich dessen sogar offen, daß ein Strom von Freiwilligen, Rekruten und Rüstungen über die französische Grenze geflossen sei.

Die „Daily Mail" weist in einem Leitartikel vor allem auf die Forderung hin, daß bei einem Abtransport der nichtspanischen Kriegsteilnehmer aus Spanien auch die politischen Agitatoren und Propagandisten mit einbezogen werden müßten.

Die böswilligen Manöver Moskaus hätten den Abschluß eines echten und wirksamen Nichteinmischungsabkommens unter den Mächten unmöglich gemacht.

Von Anfang an habe sich Moskau laut mit der moralischen und materiellen Hilfe gebrüstet, die es den spanischen Roten gewährt habe. Der Krieg selbst sei von Sowjetrußland verursacht worden. Schon vor seinem Beginn habe Moskau Agenten und Geld entsandt, um die Revolution und den Haß zu schüren. Um mit den Worten der deutschen Antwort zu sprechen: Seit vielen Monaten habe sich ein ungehinderter Strom bolschewistischer Elemente nach Spanien ergossen.

Angesichts der sowjetrussischen Frechheit und Unaufrichtigkeit sei es überraschend, daß das britische Außenamt bei der in Gestalt diplomatischer Noten erfolgten Uebersendung von Plattheiten und Mahnreden die Führung übernommen habe.

Man brauche sich nicht zu wundern, so will die Berliner Antwort ihr Erstaunen darüber ausdrücken, daß man einen solchen Schritt erneut für notwendig gehalten habe.

„Endlich Verhandlungsmöglichkeiten!"

Französische Stimmen

DNB **Paris**, 8. Jan. (Drahtb.) Das Eintreffen der deutschen und der italienischen Antwortnote zur Freiwilligenfrage ist von der Pariser Presse allgemein mit einer gewissen Genugtuung aufgenommen worden. Uebereinstimmend wird hervorgehoben, daß, wenn auch Berlin und Rom grundsätzlich den französisch-englischen Vorschlägen zustimmten, sie doch beide wesentliche Vorbehalte zum Ausdruck brächten. Unterstrichen wird schließlich die in beiden Noten herausgestellte Forderung nach einer Gesamtlösung der Freiwilligenfrage und der verschiedenen Einmischungsmöglichkeiten.

Der „Petit Parisien" erklärt sich mit den Gedankengängen der beiden Noten einverstanden. Es frage sich nur, ob der Vorschlag unter diesen Gesichtspunkten verwirklicht werden könne. Wie dem auch sei, die grundsätzliche Zustimmung Berlins und Roms sei jetzt gewonnen, und die vorgebrachten Vorschläge

könnten auf alle Fälle zu neuen Verhandlungen führen.

Der „Figaro" schreibt, die von den Regierungen Berlin und Rom gestellten Bedingungen seien „ziemlich" gerecht. Andererseits könne man sich nicht verheimlichen, daß der umfassende und bedingte Charakter der Antworten große Durchführungsschwierigkeiten habe.

Der „Matin" bezeichnet die deutschen und italienischen Ueberwachungsvorschläge als den positiven Teil der Antworten.

Endlich bestünden Verhandlungsmöglichkeiten, vorausgesetzt, daß Sowjetrußland darauf verzichte, aus Spanien ein Propaganda- und Todesfeld und einen Revolutionsherd zu machen.

Schließlich hebt das Blatt hervor, daß Berlin und Rom mit allem Nachdruck die Aufmerksamkeit Londons und Paris' auf die Gefahren hinlenkten, die die Tätigkeit der Komintern für den Weltfrieden verursache.

Die „Action Francaise" stellt fest, daß der ganze Fragenkomplex noch lange nicht abgeschlossen sei und daß noch schwierige und langwierige Verhandlungen bevorstünden. Könne man es Berlin und Rom übel nehmen, wirksame Ueberwachung der Freiwilligentransporte zu fordern, so fragt das Blatt. Das werde

auf alle Fälle die Sowjets und die Volksfrontleute in eine schöne Verlegenheit bringen.

Im „Echo de Paris" stellt der Außenpolitiker des Blattes fest, daß die beiden Antworten einen Fortschritt bedeuteten. Pertinax erwartet, daß nun der Quai d'Orsay und das Foreign Office den Londoner Nichteinmischungsausschuß bitten würden, einen neuen Plan auszuarbeiten, der den Anregungen der beiden Staaten Rechnung trage.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Oeuvre" verhält sich, wie nicht anders zu erwarten war, völlig ablehnend. Sie verbreitet sich in ihren weiteren Ausführungen zu den phantastischen Behauptungen über die deutschen Absichten in Spanien. Die Verfasserin des Artikels legt ein Zeugnis ihrer ins krankhafte gesteigerten Einbildungskraft ab, wenn sie behauptet, daß lediglich deutsche Heere (!) gegen Madrid kämpften und daß dreiviertel (!) des spanischen Landes von deutschen Beamten (!!) verwaltet würden.

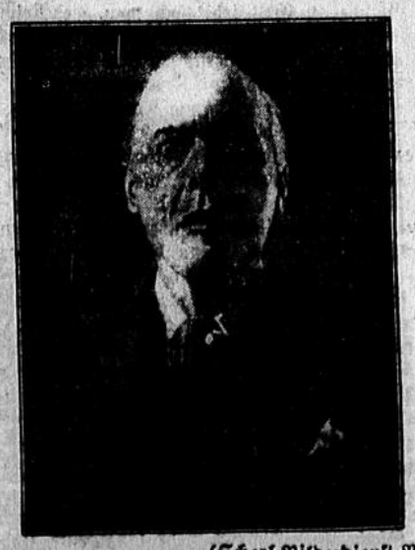
Das „Petit Journal" meint, die in den Noten angeführten Vorschläge ermöglichten es,

sofort an die Arbeit zu gehen und den Freiwilligen-Sendungen jetzt Einhalt zu gebieten.

Der „Populaire" sagt, die von Deutschland und Italien vorgebrachten Vorschläge bildeten kein ernstes Hindernis für die englisch-französischen Vorschläge.

Chamberlain

Am 9. Januar 1927 starb in Bayreuth ein Engländer, der bis in die letzten Tiefen seines Herzens ein Deutscher geworden war: Houston Stewart Chamberlain. Seltsames Schicksal, das einen Menschen sein Vaterland verlieren



(Scherl-Bilderdienst-M.)

ließ, damit er ein größeres gewänne. Denn Chamberlain tauschte, als er sich 1914 vor aller Welt für Deutschland entschied, nicht ein Land gegen ein anderes, sondern aus einer in die Gründe und Quellen führenden Forschung heraus stiegen vor seiner Seele Vorzeit und Zukunft, Vermächtnis und Sendung jener Voltheit auf, die jenseits aller Grenzen von Raum und Zeit das germanische Erbe sich am reinsten bewahrt hatte und darum berufen war, die Welt in ferner Stunde zur Sammlung und Entscheidung zu rufen. So entstand aus der Liebe zum Deutschtum das Werk über Goethe, von dem er sagt: „Jeder Deutsche sollte es sich zum Gesetz machen, alle Tage Goethe zu lesen — und wäre es auch nur eine Seite", so schrieb er seine Bücher über den Königsberger Philosophen Immanuel Kant und über Richard Wagner, dessen jüngste Tochter seine Frau geworden war.

Was Chamberlains Persönlichkeit und Werk zum unvergänglichen Besitztum des deutschen Geistes macht, ist jener Adel der Seele, ist jene unendliche Liebe, die in einer Reinheit und Lauterkeit ohnegleichen sich der einmal erkannten Aufgabe zuwendet. „Dieser zum Deutschen hinaufgearbeitete Engländer", wie er sich im August in einem Briefe nennt, sagt von sich selber, als man ihm, dem Engländer, in den Augusttagen des ersten Kriegsjahres mit höflichem Mißtrauen begegnet: „Alle meine Bücher bilden zusammengenommen ein Evangelium des Höchsten, was deutsches Wesen hervorgebracht hat, alle sind Kampfbücher für dieses Wesen und gegen das Undeutsche."

Tief leidet er an diesem Kriege, der für ihn „eine Tragödie in innerster Seele" bedeutet, und doch weiß er, wohin ihn das Schicksal führen will. „Ich möchte nur dazu beitragen, die Weltuhr vorzurücken", ruft er im September 1916, da der Krieg immer noch nicht endet. Stärker klammert er sich an das, was ihn von der Zukunft des deutschen Volkes stets neu überzeugt, leidenschaftlicher versenkt er sich in das ewige Reich der Deutschen, denn es ist doch nicht möglich, daß Ideal und Leben, Traum und Wirklichkeit sich so abgrundtief voneinander zu trennen vermögen. Und als dann auch er den Zusammenbruch 1918 erlebt, zeigt es sich erst, wie rein und klar, wie echt seine Liebe zum neuen Vaterlande ist. Diese Liebe heißt wahrhaft Treue. „Den Glauben an die besonderen Fähigkeiten und damit auch an die besondere Bestimmung des deutschen Menschen verliere ich nicht", schreibt er ein Jahr später, bildet er doch einen Bestandteil meines Gottesglaubens. Gottes Wege sind wunderbar und führen gar häufig das Unerwartete herbei. Augenblicklich liegt die Blüte der echten, besten deutschen Manneskraft tot in Feindesland; mit der Zeit aber wächst eine neue Jugend heran: auf die wollen wir den Hoffnungsblick richten."

„Der Seher des dritten Reiches" hatte um die Jahrhundertwende in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" das Wesen der germanischen Rasse und den verheerenden Einfluß des Judentums untersucht und dargestellt. In erdfester, wurzelstarker Gläubigkeit glaubte er an den Wert des germanisch-deutschen Menschen. Aus der Ueberzeugung von der Kraft der Persönlichkeit, aus der Idee des Führertums heraus hielt er Demokratie und Parlamentarismus für Erscheinungen, die dem deutschen Geist seinem ganzen schicksalhaften Werden nach nicht liegen konnten.

So ist es kein Wunder, wenn Chamberlain 1923 einen Brief an den Führer richtet, in dem die tiefe Erschütterung über die Begegnung mit ihm noch nachklingt und das prophetische Auge dieses „Sehers des Dritten Reiches" schon eine Zukunft erblickt, da ein neues Deutschland von jenem Manne geführt wird.

Chamberlain hat die Erfüllung seines Glaubens nicht mehr erlebt. Er starb vor zehn Jahren, als ihm dieses Deutschland, dem er sein Herz und sein Leben, seine Kraft und sein Werk geopfert hatte, einen Anblick des Jammers und der Not, der Schmach und Schande bot. Hier offenbart sich die eigentliche Tragik seines einsamen Lebens: ein Mensch gab alles, was ihm zu eigen, an ein Land, dessen Geist er um seiner gewaltigen Vergangenheit und gewaltigen Zukunft willen unendlich verehrte, dessen Angesicht ihm indessen nur als eine Grimasse voller Spott und Hohn erscheinen mußte. Dennoch verlor er bis an sein Lebensende nie den Glauben an sein zweites Vaterland. In jenen dunklen Jahren schenkte er vielmehr mit dem Adel seiner Persönlichkeit und der Tiefe seines Werkes den einsamen Rufern im Land immer wieder den Mut zu Tat und Opfer auf ihrem schweren Weg.

Wolfgang Ilsemann.

Hauptschriftleiter: Joseph Basler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Basler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Köfters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1600.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Samstag, den 9. Januar.

Sonnenaufgang 8,38 Sonnenuntergang 16,36
Mondaufgang 5,59 Monduntergang 13,40

1853 Der Admiral Henning von Holtzendorff, Chef des Admiralstabes, in Berlin geb. (gestorben 1919).
1873 Napoleon III in Chislehurst gest. (geb. 1808).
1908 Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gest. (geb. 1832).
1909 Shakletons Südpolexpedition erreicht 88 Grad 23' südl. Breite.
1915 Landung der „Emden"-Mannschaft in Hodeida in Arabien.
1927 Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gest. (geb. 1855).

Sonntag, den 10. Januar.

Sonnenaufgang 8,38 Sonnenuntergang 16,38
Mondaufgang 6,52 Monduntergang 14,32
Mond in Südwende.

1778 Der schwedische Naturforscher Karl v. Linné in Upsala gest. (geb. 1707).
1797 Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster i. W. geb. (gest. 1848).
1871 Die Dichterin Enrica v. Handel-Mazzetti in Wien geb.
1916 Erstürmung des Lovcen-Bergmassivs (1759 Meter) in Montenegro durch die österreichischen Egerländer unter Trollmann.
1920 Inkrafttreten des Versailler Vertrages.
1920 Die Provinz Posen wird an den Freistaat Polen abgetreten.

*

So manche Stufe, mancher Schritt
Führt erst zum Glück.
Ein einziger verfehlter Tritt
Bringt dich zurück.

Ferien für die Landschulen

Die Sommerferien sind für die Zeit vom 21. Juli bis 19. August und die Herbstferien vom 25. September bis 10. Oktober 1937 für die Landschulen im Ennepe-Ruhrkreis festgesetzt worden. Das sind die Schulen im Amt Hattingen-Land, Blankenstein, Herbede, Volmarstein, Ende, Breckerfeld, Milspe, Voerde, Haßlinghausen, Sprockhövel, Winterberg und Schwelm und die Rektoratschulen Breckerfeld, Dahl und Voerde.

Handelsvertreter des Kreises tagen. Für die Handelsvertreter und Handelsmakler des Ennepe-Ruhrkreises findet am kommenden Samstag abend im Bahnhofshotel zu Schwelm eine Versammlung statt.

Betriebsunfall. Gestern morgen erlitt der Dreher Bähr, Feldstraße, auf seiner Arbeitsstelle einen schweren Unfall. Er geriet it dem rechten Fuß zwischen eine herabgelassene Kokille und das Drehbankbett und erlitt eine ggefährliche Quetschung.

Hochwasser der Ruhr. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage brachten der Ruhr wieder Wassermengen, die sie nicht verdauen kann und in die Ruhrwiesen ableitet, weil die Stauseen inzwischen gefüllt sind. Bis gestern abend stieg das Wasser noch langsam an, dann war der Stillstand erreicht und die Uferwege und Pfade überspült. Allerorts war man überrascht von dem schnellen Steigen der Wassermassen und besorgt um den weiteren Fortgang. Die Horster Ruhrbrücke in Altendorf war bereits am Donnerstag nicht mehr befahrbar und der Autobusverkehr nach Steele wurde, wie üblich bei Hochwasser, über die Eggemannsche Brücke bei Dahlhausen geleitet. Die in den Ruhrwiesen liegenden Sportplätze in Herbede u. a. sind wieder einmal ruiniert. An der Verbandsstraße in Winz liegen die Gärten unter Wasser und die Häuser der alten Gewehrfabrik sind wieder „Insel". Gestern abend rechnete die Strommeisterei mit einem langsamen Zurückweichen des Hochwassers.

„Das Prüfungsrecht der Deutschen Gemeindeordnung." In Fortsetzung der Vorlesungsreihe „Recht und Praxis der Deutschen Gemeindeordnung" wird nunmehr der kaufmännische Direktor der Stadt Düsseldorf, Herr Schick, am 12. und 19. Januar über „Das Prüfungsrecht der Deutschen Gemeindeordnung" sprechen. Die Vorlesungen finden in der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, Hindenburgdamm, statt. Sie beginnen um 20 Uhr. Teilnehmerkarten zum Preise von 60 Pf. sind an der Abendkasse zu haben.

Personalveränderungen

im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen.

Regierungsrat Süß vom Landesarbeitsamt Westfalen wurde zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Detmold, Regierungsrat Dr. Müller vom Landesarbeitsamt Westfalen zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Herne und Gerichtsassessor Schellberget vom Landesarbeitsamt Westfalen zum kommissarischen Vorsitzenden des Arbeitsamtes Ahaus bestellt.

Der ständige stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes Münster, stellvertr. Arbeitsamtsdirektor Dr. Baak, wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Referenten für Berufsberatung beim Landesarbeitsamt Westfalen beauftragt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Ahaus, Arbeitsamtsdirektor Dr. Medding, wurde zum kommissarischen ständigen Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Münster bestellt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Ahlen, Arbeitsamtsdirektor Schriewer, wurde als ständiger Stellvertreter des Vorsitzenden zum Arbeitsamt Hamm, der bisherige ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Hamm, Jahn, in gleicher Eigenschaft zum Arbeitsamt Gladbeck und der bisherige ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Arbeitsamtes Gladbeck, Lehmann, in gleicher Eigenschaft zum Arbeitsamt Schwelm versetzt.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes Soest, Arbeitsamtsdirektor Dr. Schrage, wurde in das Beamtenverhältnis überführt.

Das Arbeitsamt als Vermittler

Vereinbarungen zur Durchführung eines geordneten Arbeitseinsatzes im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie im Musikerberuf

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Zur Durchführung eines geordneten und den staatspolitischen Erfordernissen Rechnung tragenden Arbeitseinsatzes von Angestellten des Hotel- und Gaststättengewerbes sowie von Musikern sind zwischen dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen-Süd und Westfalen-Nord der Deutschen Arbeitsfront, der Landesleitung Westfalen-Niederrhein der Reichsmusikkammer sowie der Bezirksgruppe Westfalen der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe besondere Vereinbarungen getroffen worden. Durch diese Vereinbarungen werden die Führer sämtlicher Betriebe im Hotel- und Gaststättengewerbe und Veranstalter von Festlichkeiten und dergleichen verpflichtet, sich bei Bedarf an Arbeitskräften grundsätzlich der Vermittlung des zuständigen Arbeitsamtes zu bedienen. Dies gilt besonders für den ganzen Bedarf an Musikern, Bedienungs-, Küchen-, Zimmer- und Büropersonal. Die Arbeitsämter schlagen im Rahmen der für den Arbeitseinsatz geltenden Bestimmungen die angeforderten Arbeitskräfte den Betriebsführern unter Berücksichtigung der Eignung vor. Um die erforderliche Auswahl zu ermöglichen, wird sich der Vorschlag unter Umständen auf mehrere Bewerber erstrecken. Die Arbeitsämter ziehen nötigenfalls fehlende Arbeitskräfte von auswärts heran. Die Arbeitskräfte werden durch die Arbeitsämter mit besonderen Zuweisungskarten zugewiesen. Um Doppelverdienst und Schwarzarbeit zu vermeiden, darf eine Einstellung ohne die Vorlage der Zuweisungskarte nicht erfolgen. Bereits früher bewährte Arbeitsverbindungen werden nach Möglichkeit bei den Zuweisungen berücksichtigt.

Die Sondervereinbarung für Musiker verpflichtet alle arbeitsuchenden Musiker, sich zu den von den Arbeitsämtern angesetzten Meldestunden zur Vermittlung zur Verfügung zu halten. Dies gilt auch für nichtunterstützte Musiker und Nebenberufler. Die arbeitsuchenden Musiker sind verpflichtet, ohne Aufforderung dem Arbeitsamt sofort zu melden, wenn sie für die Vermittlung nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die Tagesausweise für Nebenberufler werden nur nach erfolgter Zuweisung durch das Arbeitsamt möglichst im Arbeitsamt oder in den Nebenstellen während der Vermittlungsstunden ausgestellt.

Die Vereinbarungen stellen eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften dar mit dem Ziel, den Bedarf des Hotel- und Gaststättengewerbes an Arbeitskräften möglichst reibungslos zu befriedigen. Die Vermittler sind im Interesse einer fachlich einwandfreien Erledigung ihrer Aufgaben angewiesen, mit den Berufsvertretungen enge Fühlung zu halten. Gleichzeitig wird erreicht, daß Unzuträglichkeiten, die sich durch Beschäftigung von Unterstützungsempfängern ohne Kenntnis des Arbeitsamtes bisher ergeben haben, in Zukunft vermieden werden.

An die Führer sämtlicher Betriebe im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie Veranstalter von Festlichkeiten usw ergeht die Aufforderung, bei Bedarf an Arbeitskräften, sowohl für Dauer- als auch Aushilfsstellen, sich ausschließlich des zuständigen Arbeitsamtes zu bedienen. Es liegt ferner im Interesse eines jeden in diesen Betrieben tätigen Volksgenossen, sich frühzeitig beim Arbeitsamt vormerken zu lassen, sofern er einen Stellenwechsel beabsichtigt. Weitere Auskunft erteilen die Arbeitsämter.

Merkwürdige Winter

Wenn das Januarwetter sich nicht bald zu Schnee und Kälte bekennt, dann besteht die Möglichkeit, daß diese Winterzeit eine der schneeärmsten wird. Milde Winter, wie der heurige bis jetzt einer ist, hat es auch in früheren Zeiten gegeben. So war 1172 ein so weicher Winter, daß die Vögel im Februar schon Junge ausgebrütet hatten. Der Winter von 1178 war im Anfang sehr gelinde, so daß auch die Blüten zeitig hervorbrachen; aber von der Mitte des März bis in die Mitte Mai verdarb die große Kälte allen Wein und alle Früchte. — Anno 1186 ist ein so gelinder Winter, und um Weihnachten ist es so warm geworden, daß die Bäume im Januar zu blühen anfingen. Anno 1232: ein warmer Winter, der kaum 16 kalte Tage hatte. — 1286 waren die drei letzten Monate des Jahres so warm, daß nicht allein Bäume und Rosen blühten, sondern auch zu Weihnachten die Kinder in den Flüssen badeten! — Anno 1328 war ein so warmer Winter, daß im Erzgebirge im Januar die Bäume blühten und im Mai geerntet wurde. — 1420: ein solch warmer Winter, daß im April die Hecken voll Rosen standen; im Mai hatte man schon Kirschen. — 1749: ein sehr warmer Winter und durchaus kein Schnee. — Anno 1538 war der Sommer sehr kalt, hingegen trugen die Mädchen zu Neujahr Blumenkränze. — Anno 1555 blühten einige Bäume im Herbst. Am Michaelistag gab es Erdbeeren und am Lucätitag Rosen. — Die letzten ungewöhnlichen warmen Winter waren 1748 und 1806 auf 1807.

Im Winter 1932 auf 1933 war bis zu Neujahr kein Schnee gefallen; auch die Kälte blieb aus. Im Gegenteil, bis zur Mitte des Monats Januar war ein Wetter, als ob am nächsten Tag jeweils der Frühling seinen Einzug halten wollte. — Auch 1934 hatten wir wunderliches Winterwetter. Um die Mitte Dezember gab es Maikäfer, blühende Rosen und schwellende Knospen an manchen Sträuchern. Das Dezemberwetter damals hinkte um zwei Monate nach, denn die Temperaturen entsprachen denen der ersten Oktoberwoche.

Wer ist „Facharbeiter"?

„Sonderkenntnisse" und abgeschlossene Lehrzeit.

Zur Frage, wer denn eigentlich „Facharbeiter" sei, und gegen eine Verwässerung des Begriffs „Facharbeiter" wird in der „Deutschen Arbeits-Korrespondenz" so Stellung genommen:

„Bei der Beurteilung der Frage ‚Facharbeiter oder nicht' ist es nicht immer leicht, gerechte Grenzen zu ziehen. Die Tarifordnungen die eine grundsätzliche Entscheidung zu diesen Fragen ermöglichen sollten, sind, soweit sie in ihrem Inhalt den alten Tarifverträgen entsprechen, in den verschiedenen Teilen des Reiches mitunter bereits im Hinblick auf ein und dieselbe Berufsgruppe sehr unterschiedlich in der Behandlung. Um so schwieriger ist die Beantwortung der Frage in den Fällen, in denen die Tarifordnung hinsichtlich der Angehörigen einer bestimmten Berufsgruppe überhaupt schweigt.

Das Reichsarbeitsgericht hat in einem entsprechenden Urteil die Erkenntnis zugrunde gelegt, daß der allgemeine Sprachgebrauch ebenso wie der ehemals für den Betrieb geltende Manteltarif unter einem gelernten Facharbeiter einen Gefolgsmann versteht, der eine

mindestens dreijährige Lehrzeit

in dem ausgeübten Fach zurückgelegt hat.

Von größter Bedeutung für die Abgrenzung des Begriffs „Facharbeiter" ist aber die Erkenntnis des Gerichts, daß bloße Sonderkenntnisse, mögen sie auch durch eine besondere Prüfung dargetan sein, noch keinen „gelernten Arbeiter" ausmachen, denn Sonderkenntnisse hat sich auch der angelernte Arbeiter angeeignet.

Der zweitgrößte Schädel

In den Aleuten wurde der Schädel eines normalwüchsigen Menschen gefunden, der, mit 2005 Kubikzentimetern Gehirnvolumen, zu den größten bisher bekannten gehört. Den Weltrekord hält der russische Dichter Turgeniew mit 2030 Kubikzentimeter, es folgen Daniel Webster mit 2000 Kubikzentimeter, Bismarck mit 1965, Lafontaine 1950, Beethoven 1750 und Kant mit 1740 Kubikzentimeter. Der normale Schädelinhalt beträgt 1450 Kubikzentimeter beim Mann, 1250—1300 bei der Frau, der kleinste bisher beobachtete 910 Kubikzentimeter.

Heimische Filmschau

„Shirley ahoi!" im Zentral-Theater Hattingen.

Der neue Shirley-Temple-Film der Fox. „Shirley ahoi!" schafft dem spielbegabten Kind im „Seebärenmilieu" einer Leuchtturmbesatzung einen Rahmen mit den notwendigen ergiebigen Spielwirkungen. Der Film unter David Butlers Regie geht ohne literarische Hemmungen auf solches Ziel los und stellt neben die Kleine die drastisch gutmütigen und kreuzbraven Seemannstypen von Guy Kibbee und Slim Summerville und den Steptänzer aus „Broadwaymelodie" Buddy Ebsen. Die Shirley-Temple-Gemeinde nimmt den Film mit dem befriedigten Behagen und mit der verklärten Gerührtheit, mit der solcher Film planmäßig rechnet.

Eine sehr nette Unterhaltung!

*

„Eine Frau ohne Bedeutung" im Adler-Palast Welper.

Dieser neue Tobis-Europa-Film wird vor allem als Gründgens-Film Zuspruch finden, ist aber nicht weniger ein Käthe-Dorsch-Film. Es erscheint geradezu wunderbar, zu welchem geschlossenen Ensemble Hans Steinhoff, der Regisseur, hier seine Stars, wozu u. a. noch Friedrich Kayßler, Hans Leibelt, Marianne Hoppe und Albert Lieven zählen, zusammengeführt hat. Albert Lieven als Gerald und Marianne Hoppe als Hester sind glänzende Vertreter einer modernen Jugend, die sich sachlich gibt, darum aber keineswegs des Gefühls entbehrt, die nur ehrlich ist in ihrem Gefühl. Ein erlesener Genuß bei alledem der Dialog.

Dr. Joseph Klöckner.



Neues Jahr

neues Opfer für das größte Friedenswerk der Welt!

Eine umfassende Hilfsaktion hat das Winterhilfswerk, wie überall im Reich, auch in [illegible] zum vergangenen Weihnachtsfest durchgeführt. Ueber 18 000 Haushaltungen erhielten Weihnachtspakete, deren Inhalt an Lebens- und Genußmitteln aller Art, Bekleidungsstücken usw., sich nach der Kopfzahl der Familie richtete. Bei den öffentlichen Weihnachtsfeiern der Partei in den einzelnen Ortsgruppen sind ferner rd. 22 000 Kinder beschert worden. Diese Leistung kann sich sehen lassen. Dankbar ist sie als ein Beweis tatkräftiger Volksgemeinschaft von unseren hilfsbedürftigen Volksgenossen anerkannt worden. Ein besonderer Dank gebührt aber auch den zahlreichen Helfern und Helferinnen des Winterhilfswerks, die sich, zum Teil in langer Nachtarbeit, für das Gelingen der Weihnachtshilfe eingesetzt haben.

Mit dem neuen Jahr beginnt der zweite Abschnitt des Winterhilfswerks 1936/37. In den Hilfsmaßnahmen gegen Hunger und Kälte tritt keine Unterbrechung ein. Nach der umfangreichen Weihnachtsversorgung sind allerdings für die weitere Winterversorgung große Mittel erforderlich.

Zum ersten Eintopfsonntag des neuen Jahres ergeht deshalb an alle Volksgenossen die Bitte, in alter Opfer- und Gebefreudigkeit den Willen zur Volksgemeinschaft zu bekunden und nicht nur zu spenden, sondern auch zu opfern. Das Ergebnis des Monats Januars muß noch größer sein als im Dezember.

In Verbindung mit dem ersten Eintopfsonntag findet eine Straßensammlung statt, bei der Winterhilfswerkabzeichen aller Art zum Preise von 10 Pfg. verkauft werden.

Hältst Du es für anständig, daß Du reichlich hast, ohne daß Du anderen am Eintopfsonntag durch Dein Opfer hilfst?

Am Eintopfsonntag verzichtet der anständige Deutsche, damit den Notleidenden geholfen werde.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Pech hatte im Ludwigstag gestern abend in der Dunkelheit der Fahrer des Bereitschaftswagens der Henrichshütte, der beim Wenden in den Straßengraben rutschte. Ein Dutzend Männerkräfte konnten nicht helfen. Erst ein herbeigerufener Kraftwagen konnte den abgesackten Wagen aus dem mit Wasser gefüllten Graben mittels Winden heben.

Schachverein Welper. Am Sonntagabend hält der Schachverein Welper im Vereinslokal Tristram, Henschelstraße, seine Jahreshauptversammlung ab. Der Schachverein Welper konnte sich bekanntlich im letzten Jahre den Aufstieg zur höchsten Klasse erkämpfen. Da am übernächsten Sonntag die Meisterschaftsspiele beginnen, ist die Versammlung äußerst wichtig.

Dunkelheit für den nicht ganz Ortskundigen kaum der Weg zu finden ist. Dem die Straßenbahn verlassenden Fahrgast kann es durchaus passieren, daß er gegen die Umzäunung rennt oder gegen das Drehkreuz des Fußweges, der auch ohne jeden Lichtstrahl ist. Man darf den Wunsch, daß die Straßenbahn die Haltestelle beleuchten läßt, nicht unbescheiden nennen, zumal auch die Sicherheit für die dort wartenden Fahrgäste Licht verlangt.

Winz-Baak.

Schulungsabend der NSDAP, Ortsgruppe Winz-Baak. Der erste Schulungsabend im neuen Jahre findet am Montag, 20 Uhr, im Physikzimmer der Schule in Winz statt. Hieran haben sämtliche politischen Leiter teilzunehmen. Darüber hinaus, soweit sie Parteigenossen sind, die Block- und Zellenleiter der NSV., sowie die Obmänner und Warte der DAF. Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal zur Kenntnis gebracht, daß die Schulungsabende alle vierzehn Tage — Montags — stattfinden. Für Januar also am 11. und 25. Februar am 8. und so fort alle vierzehn Tage. Die Ortsgruppenleitung weist letztmalig darauf hin, daß der Besuch der Schulungsabende unbedingte Pflicht ist. Wer ausnahmsweise durch Arbeit verhindert ist, entschuldigt sich vorher und erfüllt hiermit eine selbstverständliche Verpflichtung.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf-Ruhr

Hohes Alter. Gestern wurde die Witwe Amalie Eggemann, Buschstraße 84 wohnhaft, 79 Jahre alt.

Niederbonsfeld.

Baumarkt. Der Neubau eines Wohnhauses auf dem Grenzberg, das der Bg. August Hohstock errichten läßt, ist soweit fortgeschritten, daß Richtfest gestern gefeiert werden konnte.

Straßenbahn und Kundendienst. In einer Zuschrift, die nicht die erste ist, beschwert man sich darüber, daß an der Haltestelle Kohlenstraße in der

Erdbeben in Asien

von der Erdbebenwarte in Bochum festgestellt.

Die Seismographen der Erdbebenwarte der westfälischen Berggewerkschaftskasse zeichneten am 7. Januar ein außerordentlich starkes tektonisches Beben auf. Der Erdboden wurde in Bochum bis 3 Millimeter hin und her bewegt, und zwar erfolgte diese Hauptbewegung genau um 15 Uhr. Die ersten Wellen trafen bereits um 14 Uhr 31 Minuten 5 Sekunden an der Erdbebenwarte ein. Die Schwingungen dauerten bis gegen 18,30 Uhr. Die Herdentfernung berechnet sich aus den Aufzeichnungen zu etwa 7000 Kilometer. Der Herd selbst liegt wahrscheinlich in stark gefalteten Gebirgsketten, von denen die zentralasiatischen Wüstengebiete im Süden begrenzt werden.

Aus Schwelm

Arbeiten im Schwelmer Bahnhofsviertel. Zur Verschönerung des Stadtbildes. Die unschöne große Böschung am unteren Teil der Bahnhofstraße vor der Brücke zur Hattinger Straße wird zur Zeit eines gründlichen Umbaus unterzogen. Die rund 100 m lange Böschung, die mit verwildertem Rasen bewachsen war, erhält zunächst am Fuß eine Betonmauer mit Bruchsteinen. Die Böschung selbst wird mit Mutterboden angeworfen, abgestuft und mit Sträuchern und kleinen

Heute sammelt das Jungvolk alles Altmetall von Schwelm,
Helft ihnen, daß die Ausbeute ihren Eifer belohnt!

Bäumen bepflanzt. Diese Anpflanzung und die Herstellung einer vernünftigen Mauer wird das ganze Straßenbild erheblich verschönern. Wenn zum bevorstehenden Bahnhofsumbau auch noch eine Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes käme, wäre ein besserer Eindruck erreicht.

Wieder vier! Es kamen wiederum vier Personen zur Anzeige, weil sie nach einem Umzuge innerhalb der Stadt die vorgeschriebene polizeiliche Anmeldung nicht vorgenommen hatten. Sie werden nicht alle!

Generalversammlung im Schwelmer Verkehrsverein. Der Verkehrsverein der Stadt Schwelm hält am kommenden Mittwoch, 13. Januar, im Deutschen Haus seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Neben der Abwicklung der satzungsgemäß notwendigen Formalitäten — Prüfung der Kasse, Erstattung der Geschäftsberichte usw. — wird Rechenschaft abgelegt werden über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1936. Außerdem wird in einem Ueberblick über die Veranstaltungen 1937 dargelegt, was das neue Jahr bringen soll.

Aus Gevelsberg

Berufsjubiläum. Bei der Firma F. E. Gerhardts K. G. Gevelsberg-Vogelsang, konnte der Betriebsführer Prokurist Hugo Kumpmann sein silbernes Berufsjubiläum begehen.

Aus Milspe

Leben und Sterben der Kirchengemeinden 1936. Ev. Gemeinde Milspe: Taufen 86 (120), Konfirmiert 99 (132), Trauungen 59 (71), Beerdigungen 73 (70), Abendmahl 469 (731. Gemeinde Rüggeberg: Taufen 24 (28), Konfirmiert 12 (15), Trauungen 12 (11), Beerdigungen 11 (9).

Regenmassen und ihre Folgen. Durch eine Kanalverstopfung hatten Wassermengen Keller und Räume der Wirtschaft Kettler unter Wasser gesetzt. Die Voerder Feuerwehr mußte mit der Motorspritze erscheinen und die Wassermengen auspumpen.

Wetter und Umgebung

Wetter

Die Januar-Arbeit des Volksbildungswerkes. In diesem Monat setzt das Volksbildungswerk die Arbeit mit zwei Vorträgen fort, deren erster am nächsten Mittwoch, der zweite 14 Tage später stattfindet. Am ersten Abend spricht Lehrer Steinebach über „Sternenkunde". Schon im vergangenen Jahre wurde eine Vortragsreihe über „Sternenkunde" veranstaltet. Es war damals beabsichtigt, innerhalb der Vortragsreihe die Düsseldorfer Sternwarte zu besuchen. Leider kam der Besuch nicht mehr zustande. Die Besichtigung findet dafür am 23. Januar statt. Dieser Termin wurde jetzt mit dem Leiter der Düsseldorfer Sternwarte fest vereinbart. Den zweiten Vortrag im Januar hält Parteigenosse Studienassessor Leppelsack über „Geopolitik".

Witten.

Von einem Straßenbahnwagen angefahren und lebensgefährlich verletzt. Donnerstag nachmittag wurde eine 64 Jahre alte Frau in der Horst-Wessel-Straße von einem Straßenbahnwagen angefahren. Sie kam unter den Schienenräumer zu liegen, wo sie von dem Wagenführer aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurde. Die Frau trug einen Schädelbruch und Arm- und Knieverletzungen davon. Sie fand Aufnahme im Diakonissenhaus. Es besteht Lebensgefahr. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der pressegesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

A. F. 2222. Sie können die Lösung auf unserer Geschäftsstelle in Empfang nehmen.

F. W. 28. Sie können Schadensersatz fordern, wenn dem Betreffenden fahrlässige Handlungsweise nachgewiesen wird.

H. W. 8. Es handelt sich um die Wurmlinger Kapelle in Wurmlingen, Oberamt Rottenburg, im württembergischen Schwarzwaldkreis, die außer von Uhland auch von Schwab, Lenau u. Knapp besungen worden ist.

Première: 13. Januar 1937 im Stadttheater Bochum

Liebe, Jugend und Tod

Zur Neueinstudierung von Shakespeares „Romeo und Julia" im Stadttheater Bochum

Die Theaterhistoriker wissen aus der elisabethanischen Zeit zu berichten, daß wohl der größte Serienerfolg am Ende des 16. Jahrhunderts der „Romeo" gewesen sei. In einer Schrift von Marston aus dem Jahre 1598 heißt es:

„Was spielt man heute, Luscus? Ja, ich weiß,
Machst du die Lippen auf, nichts kommt heraus
Als immer Romeo und Julia."

Und so groß, wie der erste Theater- und Publikumserfolg dieses Werkes zur Zeit seiner Entstehung war, blieb er auch in späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten, um im vorigen Jahrhundert in Deutschland, dessen damalige Haltung der trunkenen Jugendlyrik Shakespeares am nächsten stand, seine größten Triumphe zu feiern. Um so merkwürdiger berührt es, wenn man feststellen muß, daß ein halbes Jahrzehnt und noch länger vergangen ist, ohne daß von den zahlreichen Sprechbühnen unseres Gebietes auch nur eine dieses sehnsuchts- und jugendtrunkene Werk zur Aufführung gebracht hätte.

Woran liegt das? Zureichende Begründungen sind nicht zu finden; wenn man auch sagen kann, daß es sehr schwer ist, unter unseren jungen deutschen Schauspielern einen guten Romeo zu finden; das Gleiche gilt — wenn auch in beschränkterem Maße — ebenso für die weibliche Titelrolle. Man könnte auch sagen, daß die wirklich große sprachschöpferische Nachgestaltung dieses Werkes in der deutschen Sprache noch nicht da sei; daß man bei der Benutzung des Schlezelschen Textes immer wieder die Einschränkung machen muß, daß dieser unter den vorliegenden der beste und brauchbarste ist. Auf der anderen Seite aber muß jeder, der Shakespeare und das Theater liebt — das eine ist ohne das andere nicht möglich — eine Aufführung gerade dieses Werkes immer wieder dringlichst wünschen.

Denn wo klänge der betörende und tief verstrickende Dreiklang der Romantik „Liebe, Jugend und Tod" edler und rauschender als in diesem Jugendwerke eines melancholisch beseligten Dichters, der nach den Lustspielen ein Erlebnis gehabt haben muß, das ihn dazu führte, in den Sonetten und dann im „Romeo" Worte über die Liebe zu finden, wie sie tiefer, blühender nicht gedacht und nicht erfunden werden können. Es liegt keine Vermessenheit darin, zu sagen, daß in der todesumschatteten Liebestragik Romeos und Julias der abendländischen Sprechbühne das geistig und dichterisch kühnste Liebeswerk geschenkt wurde, wie es der Musikbühne erst viel später als letzte und größte Vollendung in Wagners „Tristan" gegeben wurde.

Liebe, Jugend und Tod! Wie tief vertraut ist uns diese Dreiheit aus den Chromatiken des zweiten Tristan-Aktes; wie sehr erkennen wir sie aus der wissenden Tiefe jener Dichter, die aus diesem Erlebnis kamen. — so sagt Platen: „Wer die Schönheit anschaut mit Augen, ist dem Tode schon anheimgegeben"; und wie unendlich in seiner ganzen wehmutsgetränkten Nächtigkeit lebt dieses alles in der großen Balkonszene des „Romeo" — in der Endlosigkeit dieser Sommernacht, — in dem schaudernden Ahnen der Natur, die gleichsam vor dieser überirdischen Beseligung der beiden verstummt, ebenso wie in der großen Liebesszene Tristan und Isoldens! Lessing sagt vom „Romeo": „Die Liebe selbst hat an dieser Tragödie mitgearbeitet". Und in der Tat: der Dichter des „Lear", des „Macbeth", des „Hamlet" scheint uns nirgends so persönlich, so menschlich direkt anzusprechen wie hier. Alles ist Klang! Alles Empfindung! Hier offenbart ein selig-unselig Liebender sein Gefühl. Hier singt sich eine jugendlich verschwärmte Seele den Schwanengesang einer großen Leidenschaft.

Es ist thöricht, dieses heilige Gebiet mit den Augen des Psychologen betrachten zu wollen. Dann kommt man zu solchen Resultaten, wie sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts möglich waren, in denen kein Geringerer als Eduard von Hartmann, der Schöpfer des Positivismus, Betrachtungen darüber anstellte, wie eine Ehe zwischen Romeo und Julia ausgesehen haben würde, oder daß schulmäßige Aesthetiker immerhin von der Bedeutung Vischers Untersuchungen darüber machten, ob die wilde und überwuchernde Leidenschaft der beiden Betörten nicht in irgendeiner Form zu legalisieren gewesen wäre. Dazu bemerkt ein kluger und mutiger Shakespeare-Biograph der neueren Zeit sehr richtig: „Als wenn sich das gewaltige Schicksal der Tragödie in das schmale Bett bürgerlicher Moral eindämmen ließe". —

Die innige geistige und seelische Nachbarschaft zwischen der großen, im Metaphysischen geadelten Leidenschaft, der Jugend und dem Tod ist nicht individuell schicksalhafter, sondern elementarer Natur. Tristan kann, als die beiden Liebenden in der Nachteinsamkeit die höchste Seligkeit gefunden haben, nur sagen: „Komm, Isolde, laß uns sterben". Und es ist eines der tiefsten Erlebnisse der Romantik, zu erfahren, daß am Ende der größten Leidenschaft die Selbstauflösung und der Wille zum Nichts steht. Dies mit romantischem Pessimismus, mit Weltflucht oder Lebenshaß zu identifizieren, bleibt nur den Toren vorbehalten. Denn die Liebesleidenschaft Romeos und Julias ist die letzte, höchste und kühnste Bejahung des Daseins. Aber es gibt aus dieser letzten Bejahung keinen Weg zurück, sondern nur noch hinaus zur körperlosen Vereinigung von Ich und Du im Nichts — mithin im Tode, oder mit Isoldes letzten Worten: „Versinken, Ertrinken, unbewußt — höchste Lust".

Der Liebestod ist aber nicht gleichsam das Privatissimum melancholisch umdüsterter junger Poeten und Musiker, sondern etwas, von dem die Seele des Volkes weiß, verdanken wir doch dem tragischen Todesuntergang junger liebender Menschen die schönsten anonymen Gedichte und Volkslieder der Antike und des frühen Mittelalters. Und wo könnte dieses Erlebnis schlichter, inniger und poetischer aufklingen als in dem Lied von den beiden Königskindern! Auch die Historie von Romeo und Julia hat einen solchen anonymen Ursprung. Sie taucht zuerst in greifbarer Form in Italien auf als die „traurige Geschicht von Romeus und Juliet". Zu gleicher Zeit wurde sie auch als Stück in der Art der commedia dell'arte in Italien gegeben; höchstwahrscheinlich kam auch eine dieser Truppen nach England, wo Shakespear diesen frühen Romeo und Julia-Stoff auf der Bühne erlebt haben muß. Die Gemeinsamkeit vieler Sagen und Lieder aus gleichsam einem Urstoff wurde von vielen schon mit Erfolg nachgewiesen. Erstaunlich ist die innere Verbindung zwischen „Romeo und Julia" und „Tristan und Isolde". Denken wir nur an die Amme und ihre Bedeutung im „Romeo" und die Brangäne im „Tristan"; denken wir auch an die merkwürdige Bedeutung des Schlaftrunkes und an den Liebestrank im „Tristan". Aber auch die anderen Dichtungen, die um dieses große Jugend- und Liebeserlebnis kreisen, sind eigentlich nur Variationen der tiefen Erkenntnis der Wechselbeziehung zwischen Liebe, Jugend und Tod. Es sind alles tragische, untergangsselige Königskinder, von Hero und Leander zu Agnes und Ottokar — wie überhaupt die „Familie Schroffenstein" stilmäßig ganz im Geiste der Romeo-Dichtung lebt —, und zu Penthesilea und Achill; auch aus dem Altertum Pyrrhamus und Thisbe bis hin zu Gretchen und dem jungen Faust, zu Luise und Ferdinand, Thekla und Max bis spät hinein in die Literatur des frühen Naturalismus (denken wir nur an den „Rosenmontag"): eine hochherzige Reihe derer, die aus junger und grenzenloser Lebenshingabe in die nächtigen Abgründe des Todes strebten.

Romeo und Julia

eine westdeutsche „Neuheit".

Wenn eine Bühne einen Klassiker neu herausbringt, stellt man oft mit Erstaunen fest, daß dieses Werk jahrelang nicht gespielt wurde. So verhält es sich auch mit Shakespeares „Romeo und Julia", das am 13. Januar im Stadttheater Bochum in neuer Inszenierung unter Leitung von Dr. S. Schmitt herauskommt; dieses Werk war seit Jahren auf keiner westdeutschen Bühne zu sehen.

An weiteren Ereignissen dieses Monats ist an erster Stelle die Wiederholung der Kleist-Woche vom 22.—25. Januar mit allen Werken von der „Familie Schroffenstein" bis zum „Prinzen von Homburg" zu nennen, weiterhin die Inszenierung eines Jugendwerkes von Gerhart Hauptmann „Die Winterballade". — In der Oper sind weitere Gastspiele der Kölner Oper mit den Neuinszenierungen von „Fidelio", „Così fani tutte", „Bohème" und „Fledermaus" vorgesehen.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus

Samstag: 9. Januar, 20 Uhr: Frau Luna.
Sonntag, 10. Januar, 15 Uhr: Der Wildschütz.
20 Uhr: Frau Luna.
Montag, 11. Januar, 20 Uhr: La Traviata.
Dienstagg, 12. Januar, 20 Uhr: Tanzabend.
Mittwoch, 13. Januar, 20 Uhr: La Traviata.
Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr: Der arme Heinrich.
Freitag, 15. Januar, 20 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Samstag, 16. Januar, 20 Uhr: La Traviata.
Sonntag, 17. Januar, 15 Uhr: Der Wildschütz.
20 Uhr: Frau Luna.

Schauspielhaus

Samstag, 9. Januar, 20 Uhr: Madame Madame Sans-Gêne.
Sonntag, 10. Januar, 15,30 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge.
20 Uhr: Der Etappenhase.
Montag, 11. Januar, 20 Uhr: Wilhelm Tell.
Dienstag, 12. Januar, 20 Uhr: Madame Sans-Gêne.
Mittwoch, 13. Januar, 15,30 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge.
Donnerstag, 14. Januar, 15,30 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge.
20 Uhr: Der Etappenhase.
Freitag, 15. Januar, 20 Uhr: Wilhelm Tell.
Samstag, 16. Januar, 20 Uhr: Madame Sans-Gêne.
Sonntag, 17. Januar, 15.30 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge.
20 Uhr: Der Etappenhase.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 10. Januar 1937.

Sonntag, den 10. Januar (Sonntag von der Oktav und 1. Sonntag nach Erscheinung) Fest der Hl. Familie Jesus, Maria und Josef, dupl. maj. Weiß. Messe: „Exsultat gaudio pater justi". 2. Gebet vom Sonntag, 3. Gebet von Erscheinung. Credo. Präfation und Kanongebet von Erscheinung.

Hattingen: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion aller Schüler und Schülerinnen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht für alle Schüler und Schülerinnen. 17 Uhr Singandacht.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Blankenstein. 7,45 Uhr Frühmesse, 9,45 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,40 Uhr Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Sprockhövel. 7,30 Uhr Frühmesse und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungmänner. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht zur Heiligen Familie.

Niederbonsfeld. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederwenigern. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Jünglinge sowie der Knaben der Oberklassen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie mit sakramentalem Segen.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr Taufe. 14,30 Uhr Andacht zur hl. Familie.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Schwelm. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des ersten bis vierten Schuljahres. 15 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder des fünften bis achten Schuljahres und für die Erwachsenen. 18 Uhr Abendandacht.

Gevelsberg. 6,45 Uhr hl. Messe mit gemeinsch. hl. Kommunion der männlichen Pfarrjugend und der Erstkommunikanten. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen.

Haßlinghausen. 8 Uhr Frühmesse. 1 0Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Krippenfeier.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Aussetzung und Predigt.

Herdecke. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christliche Lehre mit Segen.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 18 Uhr Predigt und Andacht für die Männer und Jungmänner.

Vorhalle. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienste

St.-Georgs-Kirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

St.-Johannes-Kirche. 17 Uhr Abendgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Christliches Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Winz. 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Niederwenigern. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Oberstüter. 2 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst. 14 Uhr Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11,45 Uhr Kirchentaufen.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

WHW.-Schießen der Dahlhauser Krieger- und Landwehrkameradschaft. Zum Besten des Winterhilfswerks veranstaltet auch die Dahlhauser Krieger- und Landwehrkameradschaft ein Opferschießen, an dem sich alle Kameraden ohne Ausnahme beteiligen sollen. Geschossen wird bei Wibbecke in Oberdahlhausen und zwar blockweise. Das Schießen beginnt kommenden Sonntag, 10. Januar. Der Jahresappell wird am 30. Januar abgehalten. In diesem Jahr besteht die Kameradschaft 65 Jahre. Es soll eine Vereinsgeschichte geschaffen werden. Alle Kameraden, besonders die Jubilare, sollen dazu Beiträge liefern und wichtige Ereignisse und Begebenheiten aufschreiben und sie schon in der Hauptversammlung fertig abliefern

Anfängerlehrgang für Kurzschrift. Die Deutsche Stenographenschaft in Linden hat jetzt wieder einen Kurzschrift-Lehrgang für Anfänger beginnen lassen. Bei der Wichtigkeit dieses, in keinem Bürobetrieb mehr zu entbehrenden Hilfsmittels sollten möglichst viele jungen Leute an diesem Kursus teilnehmen.

Berufsunfall. Gestern mittag verunglückte der im Untertagebetrieb der Zeche Dalhauser Tiefbau beschäftigte Heinrich Selheim. Mit einer schweren Armverletzung und Beckenquetschung wurde er zutage gebracht.

Bochum-Stiepel.

Filmveranstaltung der Ortsgruppe Stiepel. Für die Ortsgruppe Stiepel wird Sonntag bei Rumberg um 16 und 20 Uhr der bekannte Albers-Film „Peer Gynt" gezeigt. Karten kosten 40 Pfennig und können bei den Politischen Leitern gekauft werden.

Essen.

Bergmannstod. Auf der Schachtanlage Anna der Hoesch-Köln-Neuessen-AG. in Altenessen verunglückte der 34 Jahre alte Hauer Erich Kingler aus Altenessen in einem Flözabbau durch herabfallendes Gestein tödlich. Kingler war kinderlos verheiratet.

Schon Großvater nahm Bullrich-Salz 100 gr. 25 Pf. Tabl. 20 Pf.

Westdeutsche Um- und Ausschau

1000jähriges Totenfest

Gedenkfeier zu Ehren Widukinds

Enger. In der alten Königstadt Enger im Ravensberger Land wurde am Dreikönigstag nach uralter Sitte das „Timkonfest", wohl das älteste und seltsamste aller deutschen Feste, begangen. Nach der Ueberlieferung soll der Sachsenherzog Widukind an einem 6. Januar in Enger, wo auch seine Gebeine aufbewahrt werden, gestorben sein. An diesem Tage läuten alljährlich in Enger die Trauerglocken. Nach einem einstündigen Vorgeläut ertönt die „Wittekindsterbeglocke", wobei der Volksmund von dem „Geläut zur Kuhle" spricht. In einem Wechselgespräch zwischen den Schulkindern des Amtes Enger und dem Pfarrer wird sodann in einer Weihestunde vor dem Sarkophag Widukinds in der Wittekindkirche die Bedeutung des Sachsenführers gewürdigt. Anschließend werden an die Schulkinder „Timpken" eine Art Milchstuten verteilt, während die Bedürftigen der Gemeinde mit Wurst und Brot bedacht werden. Den Schluß der Feier bildet das Ehren- und Königsgeläut in der Königsstunde zwischen 12 und 1 Uhr. — Das seltsame Fest ist uralt und in Enger immer in der gleichen Weise begangen worden. Nach der Ueberlieferung wurde die „Wittekindsspende", aus der die Kinder und die Ortsarmen bedacht werden, von der Königin Mathilde, einer Urenkelin Widukinds, der späteren Gemahlin Heinrich I., eingerichtet. Nach einer anderen Volkssage geht ihr Ursprung aber auf Widukind selbst zurück.

Gebt Kraft durch Freude, macht Freude durch Opfer für das WHW.

Die Wupper führt Hochwasser

Ueber einen Meter gestiegen.

Wuppertal. Die starken Regenfälle der letzten Tage haben auch wieder ein starkes Ansteigen der Wupper zur Folge gehabt. Während an der Pegelstelle Krebsöge der normale Wasserstand der Wupper zwischen 50 und 60 Zentimeter schwankt, zeigte der Pegel am Donnerstagmorgen 1,70 Meter an. Der Hochwasserdienst ist eingerichtet und vor allem das am meisten gefährdete Burg a. d. Wupper gewarnt worden, wo man so rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen treffen konnte. An verschiedenen Stellen wurden durch die Wupper Wiesen und Gärten überschwemmt; einzelne Häuser im Unterdorf sind bereits von Wasser umspült. Inzwischen ist das Hochwasser bereits zum Stillstand gekommen.

Kind und Retter

in der Lenne ertrunken.

Meggen. Donnerstagnachmittag stürzte der sieben Jahre alte Schüler Rüdinger aus Meggen, der sich von der Schule auf dem Heimweg befand, eine Böschung hinunter in die hochgehende Lenne. Der gerade des Weges kommende Anstreichermeister Breitenbach aus Altenhundem versuchte, das Kind aus dem reißenden Wasser zu retten. Seine Bemühungen blieben ohne Erfolg, da er plötzlich seine Kräfte verlor und ertrank. Breitenbach stand im 30. Lebensjahr und kurz vor der Heirat. Obgleich Feuerwehr und Polizei die Ufer der Lenne bis nach Plettenberg absuchten, konnten die beiden Leichen noch nicht gefunden werden.

Lehrherr muß Erzieher sein

Bemerkenswertes arbeitsgerichtliches Urteil

Köln. Nach einjähriger Lehrzeit auf dem Büro eines Kölner Geschäftsmannes wurde die 15jährige Else entlassen. Else klagte nun am Arbeitsgericht auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Der Lehrherr machte geltend, daß sich das Mädchen gröbliche Pflichtverletzungen habe zuschulden kommen lassen. U. a. habe es Postsachen zu spät aufgegeben, und einmal sei auch ein Brief zurückgekommen, weil die Freimarke vom Umschlag abgerissen worden war. Auch sei Else ein verlogenes Mädchen. Nach der eingehenden Beweisaufnahme kam das Gericht zu folgenden Feststellungen und bemerkenswertem Urteil: Die Klägerin hat bei der Bestellung von Postsachen in auffälliger Häufung Unzuträglichkeiten verschuldet. Zugunsten der Klägerin spricht aber, daß sie von den Zeugen als fleißig und strebsam geschildert wurde; auch ihre Leistungen wurden als gut bezeichnet. Das Gericht ist daher nicht der Meinung, daß die Unzuträglichkeiten unbedingt alle die Klägerin verschuldet hat. Wenn auch starker Verdacht gegen sie bestehen bleibt, so reicht doch der Sachverhalt für eine Auflösung des Lehrverhältnisses nicht aus. Auch kann die von den Zeugen bekundete Lügenhaftigkeit der Klägerin nicht genügen. Diese Lügenhaftigkeit mag in dem jugendlichen Alter der Klägerin liegen, und es ist gerade die Aufgabe des Beklagten als Lehrherr, seinerseits durch erzieherische Einwirkung auf eine Unterdrückung dieser Fehler hinzuwirken. Der Beklagte wird kostenpflichtig verurteilt, das Lehrverhältnis fortzusetzen und für den Fall der Ablehnung an die Klägerin 150 RM als Entschädigung zu zahlen.

Neuer Arbeitsgau „Emsland"

des Reichsarbeitsdienstes.

Osnabrück. In einer Verfügung von grundlegender Bedeutung regelt der Reichsarbeitsführer die Neuorganisation des Reichsarbeitsdienstes, die einmal durch die schrittweise durchzuführende erhebliche Vermehrung des Reichsarbeitsdienstes, zum anderen durch dessen planvollen Gesamteinsatz für den Vierjahresplan des Führers bedingt ist. Die wesentlichste und wichtigste Neuerung besteht in einer sofortigen Neubildung eines Arbeitsgaues „Emsland" mit dem Sitz in Osnabrück. Dieser neue Arbeitsgau führt die Kultivierung der ungeheuren Sumpf- und Moorflächen des Emslandes und damit die größte, auf die persönliche Initiative des Reichsarbeitsführers zurückzuführende Kultivierungsaufgabe des Reichsarbeitsdienstes durch. Der Arbeitsgau 31 (Emsland) wird auch der zahlenmäßig größte Arbeitsgau. Mit seiner Organisation und Führung wurde Generalarbeitsführer Fritz Schinnerer-Münster beauftragt, der bis auf weiteres auch die Führung des Arbeitsgaues Westfalen-Nord beibehält.

Reichsgericht bestätigt

die Bonner Todesurteile.

Bonn. Das Reichsgericht hat die von dem 43jährigen Heinrich Brodesser und der 38 Jahre alten Maria Johannesberg, beide aus Pützchen bei Bonn, gegen das Urteil des Schwurgerichts Bonn vom 29. Oktober v. J. eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Damit sind die beiden Angeklagten wegen Mordes, Brodesser in zwei Fällen, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt worden. Die beiden Angeklagten, die seit Jahren ein Liebesverhältnis unterhielten, hatten im Sommer v. J. ihre beiden Ehegatten, die 39jährige Frau Brodesser und den 40jährigen Kriegsverletzten Franz Johannesberg, ermordet, indem sie ihnen Rattengift unter die Speisen mischten. Brodesser war am Tode des Ehemannes Johannesberg insofern beteiligt, als er seiner Geliebten das Rattengift für die Ermordung ihres Ehemannes besorgte.

Kleine Provinzchronik

Krones Antrag auf Gewährung des Armenrechtes stattgegeben.

Dortmund. Der frühere Generaldirektor der VEW, Krone, hatte bekanntlich gegen das Urteil der Zivilkammer beim Landgericht in Dortmund Berufung beim Oberlandesgericht in Hamm eingelegt. Dem Antrage Krones, ihm für die Durchführung der Berufungsverhandlung ebenfalls das Armenrecht zu gewähren, hat das Oberlandesgericht stattgegeben.

95. Geburtstag des ältesten ehemal. Ulanen.

Dormagen. Am 8. Januar kann der Erbhofbauer Hubert Weyers, der älteste Ulan Deutschlands, in Straberg seinen 95. Geburtstag begehen. Weyers, der noch verhältnismäßig rüstig und geistig außerordentlich regsam ist, hat die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht. 1870/71 war er als Sergeant mit dem zweiten schweren Reiterregiment von Köln-Deutz aus ins Feld gerückt.

Die WHW.-Spende der Jäger des Kreises Soest.

Soest. Die Jäger und Jagdinhaber des Kreises Soest stellten der Kreisamtsleitung der NSV. für das Winterhilfswerk 366 Kaninchen, 109 Hasen, 29 Fasanen, neun Rehe, drei Hirsche und acht Feldhühner zur Verfügung. Ein sicherlich auch für andere Kreise nachahmenswertes Beispiel.

Schlachthof in Hamborn erhält große Aufgaben.

Duisburg. In Verfolg des neuen deutschen Handelsabkommens mit Holland ist nach einer Verordnung der Regierung der städtische Schlachthof im Stadtteil Hamborn für die nächsten drei Monate für die Schlachtung des aus den Niederlanden eingeführten Viehs bereitgestellt worden. Wöchentlich werden dort 1200 Rinder und 3000 Schweine geschlachtet werden, wodurch für 130 bis 150 Volksgenossen Arbeit und Verdienst geschaffen wird.

Chilenische Studenten in Duisburg.

Duisburg Auf ihrer Deutschlandreise statteten am Donnerstag 40 chilenische Ingenieurstudenten in Begleitung einiger Professoren den Duisburger Werken einen Besuch ab. Zuerst wurde die Heinrich Bierwes-Hütte der Mannesmann-Röhrenwerke besichtigt, wo die jüngste und modernste Walzenstraße Europas Bewunderung erregte. Weiter wurden die Gäste durch die umfangreichen Anlagen der Demag geführt, deren Erzeugnisse seit Jahrzehnten Weltruf haben.

Nette Gesellschaft.

Eine ganze Familie vor dem Strafrichter.

Moers. Eine ganze Familie, deren einzelne Glieder wirklich einander wert sind, stand in zwei aufeinanderfolgenden Verhandlungen vor dem Moerser Strafrichter. In dem ersten Verfahren handelte es sich um Körperverletzung und schwere Beleidigung. Ein Sohn der Familie hatte einen Arbeitsaufseher im Laufe einer Auseinandersetzung durch einen Faustschlag ins Gesicht verletzt. Der Bruder des „Schlagfertigen" versetzte dem Aufseher außerdem mit einem geschlossenen Messer einen Schlag auf den Mund. Die Mutter beleidigte und bespie den Geschlagenen obendrein noch. Die beiden Brüder wurden zu drei bezw. sechs Wochen Gefängnis, die Mutter zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt. — In der nächsten Verhandlung wurden dem 51jährigen Vater, der bereits 16 Vorstrafen hat, drei Monate Gefängnis zugesprochen, weil er seine Tochter und seinen Sohn nicht abgemeldet und eine höhere Wohlfahrtsunterstützung bezogen hatte, als ihm zustand.

Jede Familie ist eine Burg gegen den Bolschewismus, schützt sie gegen Hunger und Kälte durch Euer Opfer!

Umfangreiche Scheckfälschungen und Unterschlagungen.

Düsseldorf. Der Buchhalter Konrad K. und der Reisende Karl G. in Düsseldorf wurden nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wegen umfangreicher Scheckfälschungen und Unterschlagungen zum Nachteil einer Firma in Gerresheim festgenommen. Soweit bisher festgestellt werden kann, beträgt der Schaden mindestens 50 000 RM.

Nach 61jähriger Ehe am gleichen Tage gestorben.

Rahden. Das in glücklicher Ehe über 61 Jahre verbundene Ehepaar Wilhelm und Christine Rehorst, das im Juni vorigen Jahres die Diamantene Hochzeit feiern konnte, ist am Donnerstag gemeinsam zur Ruhe getragen worden. Der im 86. Lebensjahre stehende Mann war ohne die geringsten Anzeichen einer Erkrankung entschlafen. Die drei Jahre ältere Ehefrau konnte diesen Verlust nicht überwinden und schloß am gleichen Tage, etwa 12 Stunden später, ebenfalls für immer die Augen.

Flechtenleiden

Hautausschlag. Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das lt. vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, auch bei hartnäckiger, Schuppenflechte völlige Heilung brachte.

Heilmittelvertrieb **Max Müller, Dresden** -Weiß. Hirsch Dg 7



VON KÄTHE DONNY

(12. Fortsetzung.)

„Reptil," dachte Elisabeth, wie sie Duvois in die Augen sah, in kleine, grünliche und irgendwie starre Augen unter merkwürdig faltigen Lidern. Sein Handkuß war ihr plötzlich zuwider. Aber eingedenk der Bitte Herberts bemühte sie sich, liebenswürdig zu sein.

„Es ist wundervoll, daß Sie wieder hierherkommen, Mademoiselle," Duvois' Stimme war ergeben und werbend, er schien einer von jenen Männern zu sein, die sofort auf jede Frau wirken wollen.

Auf mich wirkst du aber durchaus unsympathisch, mein Lieber, dachte Elisabeth, indem sie Duvois' Redeschwall mit gelassenem Lächeln über sich hinbrausen ließ.

Ja, er hätte bereits durch Monsieur Fröhlich sehr viel von ihr gehört, sie wäre ja schon einmal hier gewesen? Leider aber wäre er erst kurz nach ihr auf diesen Posten berufen worden. Es gereiche ihm zur Genugtuung, daß es auch Ausländer immer wieder in diese schöne französische Kolonie zöge.

Elisabeth hatte es auf den Lippen, die „Kolonie" mit dem Gegenwort „Mandatsgebiet" zu quittieren, aber es lohnte nicht, sich in irgendeine Diskussion einzulassen, die aufs Politische ging.

„Und was wollen Sie hier beginnen, Mademoiselle?"

„Erst einmal bei uns im Hause nach dem Rechten sehen," fiel Herbert Fröhlich rasch ein. Er blinzelte Elisabeth zu — laß mich jetzt reden, hieß das. „Und außerdem möchte meine Schwester im Hospital helfen. Natürlich nur freiwillig, und wenn Sie nichts dagegen haben, Monsieur Duvois."

„Oh, bitte, bitte, es kann für das französische Hospital nur ein Gewinn sein," Duvois verbeugte sich liebenswürdig, „ich nehme an, daß die Aerzte damit einverstanden sind."

„Mein Bruder hat sich natürlich vorher orientiert. Ich bin jetzt im Begriff, zum Hospital zu fahren, um mich zu melden."

„Oh, dann ist ja alles in schönster Ordnung, Mademoiselle. Schade, ich würde Ihnen gerne anbieten, Sie hinzubringen aber ich muß dringend von hier aus zu einer Besprechung."

Elisabeth dankte sehr schnell.

Das hätte ihr noch gefehlt, die Begleitung des Franzosen anzunehmen. Ohnehin würde man ihm schwer entgehen können. Ndogassa war klein, und, um keinen Zweifel zu lassen, sagte Duvois, sich wieder über ihre Hand beugend:

„Au revoir, Mademoiselle, ich hoffe, ich werde öfter Gelegenheit haben, Sie zu sehen. Ich habe ja häufig mit Doktor de Jong im Hospital zu verhandeln."

Er wandte sich zu Fröhlich: „Haben Sie hier auch zu tun? Bitte, bitte, nach Ihnen." Er komplimentierte Herbert Fröhlich in das Tor der Domäne.

Ehe Duvois ins Haus trat, wandte er sich noch einmal mit einem werbenden Lächeln zu Elisabeth. Die nickte mechanisch. Der Name Doktor de Jong hatte die kleine Szene mit diesem unangenehmen Duvois schon ganz verdrängt. Wie sie sich auf de Jong freute, auf die Arbeit mit ihm. Sie hatte in sich das ruhige Bewußtsein ihres Könnens. Sie würde de Jong wirklich nützen können. Außerdem, gegen die nervöse Atmosphäre im Hause des Bruders war sachliche Strenge der Arbeit für sie geradezu Notwendigkeit.

*

Das Hospital von Ndogassa umfing Elisabeth sofort mit jenem altvertrauten Geruch von Kühle, Desinfektionsmitteln und Sauberkeit. Ueberall merkte man de Jongs europäische Art. Blitzblank alles, Blumen auf kleinen Tischen in den Korridoren, ein paar offene Laboratoriumsräume, tadellos mit ihren Gefäßen, Kochvorrichtungen, Tabellen. Nur die schwarzen Diener in den weißen Kitteln waren Afrika.

Elisabeth fand de Jong in seinem Privatarbeitszimmer.

„Oh, Sie, Schwester Elisabeth," er stand auf, reichte ihr die Hand. Es war so, als hätten sie sich gestern erst getrennt. Jetzt erst fühlte Elisabeth sich wirklich zu Hause. Als sie sagte, daß sie, sofern es recht wäre, bald anfangen wollte, gab de Jong nur zur Antwort:

„Ich kann Sie sehr nötig gebrauchen, Schwester Elisabeth."

Da wurde Elisabeth rot. Diese Aeußerung de Jongs war mehr wert als ein großes Lob.

„Wie geht es bei Ihrem Bruder?" fragte de Jong. „Wie Gerhard?"

Sie berichtete kurz. Der Doktor sah nachdenklich vor sich hin:

„Ich bin kein Freund übereilter Diagnosen, Schwester Elisabeth. Das wissen Sie, aber ich werde der Geschichte bei Gerhard schon auf die Spur kommen. Diese Fieberanfälle sind zwar sehr unangenehm, aber nicht bedenklich. Ich halte Gerhard nicht für krank. Sein Körper ist nur irgendwie in Aufruhr gegen irgend etwas. Kein schlechtes Zeichen, daß er so heftig reagiert. Ich komme in den nächsten Tagen wieder einmal. Und wie geht es Ihnen, Schwester? Sie sehen gut aus. Gut und sicher."

— — — — — — —

Nachdenklich stieg Elisabeth in den Wagen, den Herbert ihr geschickt hatte. Mit de Jong brauchte man nichts zu reden. Dieses eine Wort „sicher" hatte ihr alles gesagt. Er wußte, warum sie damals vor vier Jahren fortgegangen war, daß Holger die Verwirrung gewesen. Mit einem Blick hatte de Jong konstatiert, sie hatte sich wieder eingefangen. Wieviel Worte hatte man mit Holger reden und endlose Gespräche führen müssen. Und jedes Gespräch war eine immer neue Mauer zwischen ihm und ihr geworden. Aber das war nun vorbei. Wirklich, sie war „sicher", wie de Jong es genannt hatte.

Doch ihr Versprechen, bald bei ihm anzutreten, wurde durch die Ereignisse durchkreuzt. War Gerhard das Aufstehen nicht bekommen, wie Herbert Fröhlich trotz aller Angst mit einem leisen Triumph ihr gegenüber konstatierte, war es ein neuer Fieberanfall, genug, der Junge lag am nächsten Tage glühend, mit trockenen Lippen und natürlich glänzenden Augen in seinem Bett. Völlig apathisch. — Nein, Elisabeth konnte jetzt nicht fort. Gerhard krank. Grete mit ihrer Migräne. Sie mußte mit dem Krankenhaus schon warten, bis hier alles im Lot war. Um so mehr als Herbert Fröhlich in einer fürchterlichen Stimmung war.

Dreimal schon hatte er einen seiner schwarzen Boys zum Hospital geschickt. Doktor de Jong möchte kommen, aber sofort, es eile. Das dritte Mal war der Boy mit der Frage zurückgekehrt, ob es denn durchaus Doktor de Jong sein müsse, Doktor Tourbier sei ebenfalls frei.

„Nein," schrie Fröhlich unbeherrscht, „nur de Jong, wie ich gesagt habe. Ich verlange de Jong."

Da gestand der verängstigte Junge, daß Doktor de Jong schon seit dem frühen Morgen bei dem mächtigen Gouverneur Duvois sei.

„Unsinn — Gouverneur — Kommissar ist Monsieur Duvois. Nächstens macht ihr ihn noch in eurer seligen Einfalt zum Präsidenten von Kamerun — he?"

Der Boy wollte davonflitzen, aber Fröhlich hielt ihn am rechten Ohr fest, „und was hast du im Hospital bestellt, du schwarzer Nichtsnutz?"

„Doktor sofort hierher — sofort."

Fröhlich gab das Ohr frei und stieg die Treppen zum Wohnhaus hinauf. Vorher warf er noch einen flüchtigen Blick ins Kontor. Die schwarzen Köpfe beugten sich bei seinem Eintritt noch tiefer über die Bücher, das kleine, blonde Mädchen an der Schreibmaschine klapperte heftig. Fröhlich zog die Tür wieder zu und stieg seufzend die Treppe hinauf. Er hatte in letzter Zeit zugenommen. Zehn Pfund zuviel wog er, wie de Jong konstatiert hatte. Wahrscheinlich kam es vom Bier, aber wie zum Teufel sollte man sonst mit der Hitze hier fertig werden und dem schauderhaften Durst? Immerhin — ein bißchen einschränken mußte man das Trinken wohl. Wie hatte de Jong vorgeschlagen? Mal mit Kokosmilch versuchen. Gräßlich, das labbrige Zeugs, aber die Schwarzen in den Pflanzungen hielten damit den höllischen Durst aus.

Vorsichtig klinkte er die Tür eines Zimmers auf. Die Jalousien waren herabgelassen, grüngoldene Dämmerung lag über dem Raum.

„Er schläft," sagte eine Frauenstimme leise.

„Ach du — Elisabeth?" Fröhlich streckte die Hand aus, „ein Glück, daß wir dich wieder hier haben. Grete ist in solchen Fällen völlig unbrauchbar. Sackt gleich zusammen, wenn sich der Junge auch nur mal in den Finger geschnitten hat. — War er ruhig?"

„Unverändert — nur immer diese Apathie."

Der Kranke regte sich im Schlaf. Elisabeth stand vorsichtig auf. „Wir wollen lieber gehen. Gerhard ist so empfindlich gegen Geräusche, und ich bin froh, daß er endlich fest eingeschlafen ist."

Sie gingen auf Zehenspitzen hinaus. Elisabeth drückte behutsam die Klinke ein. Draußen auf dem Gang fuhr sich Fröhlich über die feuchte Stirn. Elisabeth betrachtete ihn aufmerksam.

„Du läßt dich zu sehr von der Sache mitnehmen, Herbert."

„Kunststück — das einzige Kind — und wo Grete auch nicht fest auf den Beinen steht. Manchmal steigt mir der ganze Kram bis hierher," er hob den Kopf und legte die Hand an den Hals. Solche Auslandsgeschichten dürfte man sich von Rechts wegen nur erlauben, wenn man frei und unabhängig ist."

(Fortsetzung folgt.)

Ein altes Kunsthandwerk in Not

Die Stadt der Notenstecher — Wo die Notenmanuskripte der berühmtesten Komponisten einlaufen

Vater Richter kauft seinem musizierfreudigen Töchterchen Eva zum Geburtstag die langersehnte Klavierpartitur der Oper „Rigoletto" Eva treibt mit Hingabe Hausmusik Ihre Freude am Musikantenwerke wächst mit dem Gehalt der Kompositionen, in deren Klängen sie schwelgt Noch gestern hat sie Schlager gespielt, leichthingeworfene Musik. Heute wendet sie die Notenblätter ihrer neuen Partitur im Vorgenuß der Melodien Verdis Die sauber gestochenen Seiten gefallen ihr Niemals bisher hat sie sich für das Notenbild interessiert es schien ihr gleichgültig, war nur technische Vorlage für das Klanggebäude der Musik. Jetzt nimmt sie ein billiges Salonstück vom Klavier und legt es neben die Partitur. Welcher Unterschied im Gefüge der Noten, im Charakter der Schrift, in der Präzision der technischen Arbeit! Eva beginnt nachzudenken. Noch weiß sie nichts über den Unterschied zwischen geschriebenen und gestochenen Noten, über das alte Kunsthandwerk des Notenstichs und über Notendruck. Sie beschließt jedoch, sich für die Männer zu interessieren, die im Werke waren, ihr die saubere Partitur herzustellen.

Wir laden Eva Richter ein, nach Leipzug, der alten Buchdruckermetropole, zu kommen und mit uns Umschau zu halten nach den Werkplätzen der alten Gilde der Notenstecher. Sie wird sich dabei bewußt sein, in eine Stadt zu kommen, deren handwerkliches Können die berühmtesten Werke der Musikliteratur in hunderten von Auflagen für alle Welt reproduziert hat. Vor 200 Jahren schon ließ Joh. Seb. Bach seine Werke beim Verleger Breitkopf in Kupferplatten stechen. Dank Senefelders Steindruck hat sich gerade in dieser Stadt der Notenstich zu einer künstlerischen Vollendung entwickelt, die im graphischen Gewerbe kaum ihresgleichen hat Fräulein Eva wird staunen, wenn sie sieht und hört, welch gewissenhafte, mühselige und doch gekonnte Arbeit dem Versand ihrer Partitur vorausgegangen ist.

Unter den großen Leipziger Notenstechereien — Oscar Brandstetter, Breitkopf und Härtel, Geibel und Röder — suchen wir uns die weltbekannteste für einen Besuch aus. Die Firma C. G. Röder hat gerade ihren 90 Geburtstag gefeiert. Unter den Jubilaren des Unternehmens ist jeder dritte, jeder vierte ein Notenstecher, ein Notendrucker — 40 Jahre, 50 Jahre im Werk! Wir sind in einer Hochburg deutscher Qualitätsarbeit. Hier laufen die Notenmanuskripte der berühmtesten Komponisten, der gefälligsten Tonsetzer ein und harren des Stichs und des Drucks, den geschickte Hände und eifrige Hirne besorgen.

Mit Stempel und Stichel an der Arbeit

Der Betriebsführer geleitet uns in die Stechersäle. In langer Reihe sitzen die Notenstecher gebeugt vor den unter den Fenstern aufgestellten Tischen. Meist ältere, ergraute Arbeiter, mancher Dreißiger und Vierziger unter ihnen. Kein Maschinenlärm ist zu hören. Hier arbeitet nur die geschulte Hand mit einer Vielzahl den Laien zunächst unverständlicher Werkzeuge. Da sitzt der Meister Balß vor seinem klobigen Solnhofener Lithographenstein. Neben ihm liegt ein keineswegs vorbildlich geschriebenes Notenmanuskript. Er bearbeitet eine dünne Bleiplatte, indem er behend und zielsicher in die weiche Metallmasse mit sogenannten Stempeln Notenzeichen, Pausen, Vor- und Taktzeichen einschlägt. Eine lustige, leichte Arbeit, vermutet man. Der Stecher wird sich eben vorher mit dem Zirkel die Linien und die Notenwerte auf der Platte abgesteckt haben. Jetzt hämmert er drauflos und bald wird der Stich fertig sein. Meister Balß weiß es besser und lächelt ob dieser laienhaften Vermutung. Seit 1894 gehört er zur Zunft, vier Jahre dauerte seine Lehrzeit, das eigentliche Lernen aber begann mit dem ersten Gehilfenjahr und hat, wie er uns versichert, heute noch nicht aufgehört. Jeder Tag stellt den Notenstecher vor neue Aufgaben, er lernt nie aus. Wir beginnen das zu begreifen als Balß, eine Kapazität in seinem Fach, uns mit den Geheimnissen des Notenstichs vertraut macht.

Ohne jede Vorlage, ohne gefaßte Regeln und Vorschriften gestaltet der Stecher von rechts nach links das spiegelverkehrte Notenbild seiner Platte mit schwer erworbener Handfertigkeit nach seinem Gefühl für Raumausnutzung und Proportion. 17 verschiedene Arbeitsgänge zählen wir während der Demonstrationen des Meisters, mit jeder neuen Platte eine neue Materialgestaltung, eine individuelle Aufgabe. Wahrhaftig ein Kunsthandwerk, die Notenstecherei! Schon die vorbereitende Zirkelarbeit am Anfang erregt unsere Beachtung. Es ist nicht so einfach, wie es aussieht, den Satzspiegel herzustellen, die Linien abzustechen, die einzelnen Notenwerte zu punktieren, mit der Zeichenspitze die Texte anzuzeichnen und mit dem Rastral die Notenlinien einzugraben. Uebersicht und Raumeinteilung sind dabei unentbehrlich. Und gar erst die Stempel- und die Stichelarbeit, das Schlagen und das Stechen: In einem für den Laien unübersichtlichen Gewirr von leichten Hilfslinien, die der Stecher mit der Zeichenspitze gezogen hat, schlägt er zielsicher die Texte und Nebenschriften und schließlich die wiederkehrenden Notenzeichen ein, sticht er mit dem Stichel freihändig die Notenhälse, die Kopfstriche, Balken und Bogen. Jede Viertelnote, jedes Wort, jeder Strich, jedes Häkchen ist berechnet, alles ist wohlproportioniert.

Sie stellen sich das immer noch sehr einfach vor, geneigter Leser. Wären Sie dabei gewesen, Sie hätten wohl auch wie Fräulein Eva die stille Zunft der Notenstecher bewundert, als Meister Balß seine „Musikzeuge" vorführte und den Schriftenschrank öffnete. Wissen Sie, was „kleines Perlzeug" ist? Ein Satz von Metallstempeln, deren Zeichen so winzig sind, daß sie der Laie kaum erkennt. Meister Balß weiß, mit diesem Perlzeug ebenso hurtig umzugehen wie mit dem „Stimmzeug", dem „Salonzeug", die seinen Arbeitsplatz flankieren. Im Schriftenschrank zeigt er uns die Zeichen aller gängigen Schriftcharaktere, die zu verarbeiten seine Aufgabe ist.

Nach stundenlanger Arbeit entfernt der Stecher mit dem Dreikantschaber noch den Grat, der sich beim Stich aufgeworfen hat, die Wichsbürste verleiht dem Stück seinen speckigen Glanz und die Platte ist fertig. Sie geht in die Abzugspresse. Der grüne Abzug wandert zum Hauskorrektor, schließlich zur Autorenkorrektur. Säuberlich werden die Korrekturen nach altem Rezept vom Stecher vorgenommen. Der Druck mit der Handpresse zunächst auf weiches, gestrichenes Papier abgezogen. Vom Papier schließlich wandert das Notenbild auf eine Zinkplatte, die entweder im Zinkdruckrotari oder in der Offsetmaschine zum eigentlichen Druck gelangt. Im sauberen Druckbogen prüfen wir das gelungene Werk unserer Notenstecher. Fräulein Eva ist entzückt — sie nimmt sich vor, nur mehr gestochene Noten zu kaufen.

Bild links: Alte deutsche Handwerksarbeit bei der Notenherstellung. Vom Stich bis zur Herstellung der Maschinendruckplatte ist alles Handarbeit. Einschwärzen einer gestochenen Platte für den Umdruck. — Bild rechts: Sauber gestochen — sauber gedruckt, das sind Qualitätsnoten zum „Tag der deutschen Hausmusik".

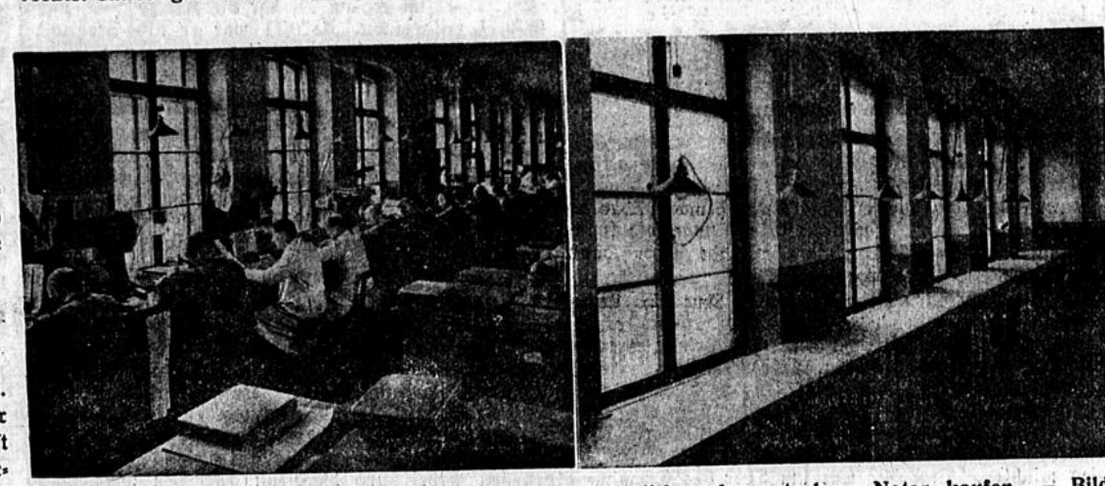


Bild links: Ein Notenstechersaal, wie er aussieht, wenn Musikfreunde gestochene Noten kaufen. — Bild rechts: Musiker und Musikfreunde fordern gestochene Noten, damit die Notenstecher ihre Arbeitsplätze wieder einnehmen können. (Fotos (2): Brandstetter, Leipzig, RVG. Druck; Fotos (3): Röder, Leipzig)

Ein altes Handwerk — soll es zugrunde gehen?

Ein Schatten fällt auf unsere Stimmung: Wir wandeln durch leere Arbeitssäle. Dort wo noch vor Jahren Dutzende geschickter Stecher ihr Handwerk verrichteten, gähnen uns heute unbesetzte Arbeitsplätze entgegen. 240 Stecher beschäftigte Röder in seiner besten Zeit vor dem Kriege — heute sind 22 übriggeblieben, bei reichlich gekürzter Arbeitszeit. Das ist eine eindringliche Mahnung: das alte Kunsthandwerk leidet Not! Es ist nicht die Konkurrenz des Auslandes allein und die Abwanderung begabter deutscher Stecher, die diesen Notstand verschuldet hat. Im Inland selbst ist ein Berufsfeind aufgetreten, der das Handwerk schwächt und den Stechereien die Arbeit entzieht: Die Konkurrenz der zahlreichen Notenschreiber, die nebenberuflich zu Schleuderpreisen für die Notenverleger arbeiten, ohne die Qualitätsleistung des Notenstichs auch nur annähernd zu erreichen.

Der letzte Gang im Röderschen Betrieb führt uns in die ausgedehnten Kellerräume des Gebäudes. Hier lagern Millionen von Notenstichplatten, in ihnen aufgespeichert die harte Arbeit mehrerer Stechergenerationen. Die bekanntesten Werke der Musikwelt stehen friedlich neben einfachen Liedern und längst verklungenen Tanzweisen. Es ist wohl das größte und älteste Stichplattenlager der Welt. Von Zeit zu Zeit werden einzelne dieser Plattenbündel an die Oberwelt befördert, wenn der Verleger neue Auflagen bestellt. Der Betriebsführer schätzt das Gewicht dieser 4 Millionen Platten auf 60 000 Zentner, den Materialwert auf 1,5 Millionen Mark, den Herstellungswert aber auf 30 Millionen Mark. In diesen Zahlen drückt sich augenfällig die Bedeutung des Notenstichs für den Musikaliendruck der neueren Zeit aus. Es ist in unsere Hand gelegt — in die Hand der Notenkäufer — dem notleidenden Stecherhandwerk die Basis seiner Qualitätsarbeit für die musikalische Welt zu erhalten.

R.V.G. Druck.



Deutsche Qualitätsmaschinen drucken Qualitätsnoten, das sind gestochene Noten vom Notenstecherhandwerk

Der alte Schmuggler

Erzählung von W. Aesch

Kussin hatte Werkzeug hervorgekramt. — Heute wollte er einen morschen Steg an seiner Waldwiese ausbessern, die eine knappe Meile vom Hof mitten im Wald und hart an der Grenze lag. Er wischte den Rost von den Händen und sah den Weg zum Dorf entlang. Geradeaus auf sein Haus zu kam ein Mann. Vielleicht wieder einer vom Zoll oder von der Polizei, überlegte Kussin und ging zu seinen Bienen.

Lang hatten in diesem Jahre die Linden geblüht und honigschwer wurden die Körbe; eine gute Tracht. Er setzte Aufsatzkästen auf die Stöcke.

„Guten Tag!" grüßte der fremde Mann vom Gartenzaun her. Kussin hantierte weiter, als hätte er ihn nicht bemerkt.

„Bist du Kussin?" Kussin nickte still und musterte mißtrauisch den andern: kein Beamter! Die stehen nicht du auf du mit mir.

„Du hast Pferd und Wagen?"

„Wozu?"

„Du mußt mir helfen, ich muß weiter."

„Ich brauch mein Pferd selbst."

„Hier!" Der Fremde hielt ihm einen Fünfzigmarkschein hin. „Spann an, ich muß fort!"

„Und wohin?"

Der Mann zeigte nach der Grenze, den Weg, der zu Kussins Waldwiese bog. — Kussin nahm den Schein, legte Werkzeug und Bohlen in den Wagen und schirrte das Pferd an.

„Ein Stück Wegs will ich dich fahren."

Während der Fahrt schwiegen sie.

„So," sagte Kussin kurz vor dem Wald und hielt den Wagen an, „steig ab!"

„Du mußt mir weiter helfen, Kussin! Ladeik wartet drüben; du sollst mich zu ihm führen!"

„Ladeik?" fragte Kussin sehr nachdenklich. Mit Ladeik hatte er immer zusammen gearbeitet, Kussin auf dieser Seite und Ladeik jenseits der Grenze. — Vor zwei Wochen kam auch einer, der sich auf Ladeik berief; wäre er mit dem über die Grenze gegangen, dann hätten die Grenzer wohl beide gefaßt, so ungeschickt stellte sich der Tölpel an. Schließlich war er froh, als Kussin die Konterbande allein zu Ladeik zu bringen versprach.

„Ladeik?" fragte Kussin noch einmal. „wann sprachst du zuletzt mit Ladeik?"

„Vor einem Monat etwa!"

Kussin grinste über das ganze Gesicht. Erst seit zwei Wochen wartete ja Ladeik auf ihn. Kussin hatte damals die Sachen natürlich nicht über die Grenze gebracht. Er hatte sich eins gelacht, als der dumme Kerl ihm den unscheinbaren braunen Kasten mit dem wertvollen Inhalt anvertraute. Eigentlich wollte Kussin sich nicht mehr mit diesem Geschäft abgeben, wenn er die Edelsteine verkauft haben wird, hätte er genug.

Der fremde Mann wurde unruhig, holte noch einen Geldschein hervor. Aus einem großen Bündel hatte er ihn herausgezogen und in der anderen Tasche steckte noch solch ein Bündel, das wußte jetzt Kussin.

„Noch einen," forderte er, „du hast immer noch genug, bis auf meine Wiese kannst du mitfahren, die liegt an der Grenze."

Gemächlich holperte der Wagen über den Landweg. Auf der Wiese fragte der Fremde: „Und weiter?" —

„Noch zu hell! Wart in der Schonung auf mich!" befahl Kussin und warf die Bretter vom Wagen. Sägen und Hämmern hallte über die Wiese. Aus Kussins Augen blitzte Schadenfreude und Gier. Mit diesem Anfänger da würde er es genau so machen, der war ja noch dümmer als der andere. Erst als der Wald im Dämmerlicht des Abends stand und dichte Wiesennebel jede Sicht verschleierten, legte er die ausgewechselten Bretter auf den Wagen und ging in die Schonung.

„Folg mir," befiehlt Kussin und windet sich durch das Astgewirr der niedrigen Kiefern; wenn der andere hinter ihm auf einen Zweig tritt oder gegen einen Ast stößt, kehrt er sich böse um.

„Du verrätst uns beide, bist zu ungeschickt," schilt Kussin, und bleibt bald ärgerlich stehen. „Laß mich mit deinem Geld allein zu Ladeik gehen, du kommst ohne das Geld überall über die Grenze."

„Ich habe keinen Paß."

„Der ist leicht beschafft."

„Ich darf das Geld nicht aus den Händen geben."

Kussin setzt sich auf die Erde, grübelt lange vor sich hin: gar so dumm scheint der andere nicht zu sein. Soll er ihm das Geld rauben? Nein, — er wird es einmal anders versuchen. „Dann scher dich, wohin du willst," sagt Kussin und läßt den Fremden allein. Der Fremde folgt ihm.

Kurz vor der Wiese verhält Kussin hinter den Kiefern. Da gehen zwei Grenzer und auf deinem Wagen sitzt ein Gendarm.

Beide schleichen wieder ins Dickicht der Schonung zurück. „Dir sind sie ja verflucht hinterher," schimpft Kussin, „und ich komme durch dich noch in Teufels Küche!"

„Vielleicht suchen sie gar nicht mich," antwortet der andere.

„Etwa mich?" lacht Kussin, aber das klingt wenig überzeugend. Dann zeigt er dem Fremden die Richtung; er soll vorangehen, Kussin wird folgen. Der Fremde weigert sich.

Ein Kugelschuß jagt hoch über ihre Köpfe hinweg. Gleich danach rufen sie: „Kussin, komm raus!"

Kussin weißt jetzt: die Jagd gilt ihm. Daß er den Mann mitnahm, ist kein Verbrechen; noch hat er keine Schmugglerware bei sich. Wenn er sich stellt, können sie ihm nichts anhaben.

„Kussin, komm heraus, du entgehst uns nicht!" rufen sie wieder.

Warum lacht der fremde Kerl so höhnisch?"

„Hund?" zischt Kussin ihn an. „gib das Geld oder ich erwürg dich!"

„Los!" schreit der ihn an und zieht einen Browning, „dazu haben wir keine Zeit. Bring mich über die Grenze und für dich wird es drüben auch sicherer sein!"

Kussin fügt sich widerwillig, ob der Fremde ihn Ladeik ausliefern will? Ob Ladeik ihm verzeihen wird?

Jetzt hören sie die Verfolger hinter sich in der Schonung. Kussin schleicht nicht mehr vorsichtig, immer schneller wird die Flucht. Als sie über das nächste Gestell laufen, fallen wieder Schüsse; die Kugeln zerschlagen die Baumäste."

„Du," bittet Kussin nach einer Weile, „gib mir das Geld, dir können sie dann ja nichts nachweisen, beim nächsten Neumond erwarte mich am Dachsbau hinter der Wiese."

„Weiter! Marsch!" schreit der Fremde ihn an. Aber Kussin läßt nicht nach, er bettelt wie ein Kind; zusammenhanglos, in abgerissenen Worten erfährt der andere, daß Kussin reich ist, reicher als er, daß er all das mit ihm teilen will, wenn er es ihm an den Dachsbau bringt, auch wo es versteckt ist, verrät er ihm.

Zwei Schüsse kurz hintereinander jagt darauf der Fremde Kussin vor die Füße. Das war das verabredete Zeichen. Von allen Seiten antworteten die Verfolger.

Kussin erkennt sofort seine Lage. Es gibt keinen Ausweg, er speit vor dem fremden Kerl aus und läßt sich abführen.

Im Auffatzkasten eines Bienenkorbes finden sie das kleine braune Kästchen, gefüllt mit ungefaßten Steinen, genau so wie Kussin es dem Fremden verraten hat.

Sport-Spiel-Turnen

Schalke 04 in Höntrop zu Gast

Die Gauligaspiele in Westfalen und am Niederrhein

Großkampf am Hellweg

Mehr und mehr holt nun Schalke 04 in seinem Gau den Rückstand an Spielen auf. Zwei Kämpfe aus der ersten Serie stehen noch aus, am Sonntagabend wird es nur noch einer — der gegen Herten — sein. Vier Auseinandersetzungen um die wertvollen Zähler sind auf der „Tageskarte" für den zweiten Januarsonntag zu finden, die hervorstechendste steigt am Hellweg:

SV Höntrop — Schalke 04

Der Kampf des Tages. Trotz allem. Nichts schmälert seine Bedeutung, auch nicht die Tatsache, daß der Tabellenvorletzte gegen den Spitzenführer kämpft. Im Gegenteil. Gerade der Umstand, daß die Rothosen vom Hellweg unter anderen Voraussetzungen dem Meister gegenübertreten wie in all den Jahren zuvor, hebt die Bedeutung des Kampfes. Noch immer hatte der SV Höntrop in den letzten Spielen gegen Schalke nur um sein Prestige zu kämpfen. Heuer ist das anders. Bitter nötig hat der einstige Rivale der Königsblauen in dieser Spielzeit den Punkt und er ist fleißig dabei, den jähen Absturz aus der Höhe sich nicht zu einem bösen Geschick auswirken zu lassen. Noch drückt die Pechvögel vom Hellweg die Not und die Sorge um den Abstieg, aber sie werden sich mit aller Kraft dagegen stemmen. Dem 6:3-Siege über Erle folgten nichts als Niederlagen — gegen Herten, Germania Bochum, TuS Bochum, Hüsten und Herne — bis endlich am ersten Sonntag im Neuen Jahre die Wendung kam. Da fand sich auf einmal wieder die Elf zur großen Linie zusammen und die starken Borussen aus Dortmund bekamen das deutlich zu spüren. Nun rüstet man am Hellweg zum Kampf gegen den Meister. Schalke mag sich nicht täuschen lassen: Höntrop wird nicht ohne Kampf zu bezwingen sein. Przetak wird gegen die Königsblauen wieder halbrechts stürmen und Ochs Mittelläufer spielen, und dann wird höchstwahrscheinlich Klaus Timpert wieder mit dabei sein. Fest überzeugt sind wir aber davon, daß Höntrop, das vor zwei Jahren auch einmal einen FC Schalke 04 in der Glückaufkampfbahn meisterte, seinem Gast keinen Zoll Boden ohne Kampf räumen wird . . .

Westfalia Herne — TuS Bochum

Nach dem schweren Spiel am Sonntag in Hüsten steht dem mittlerweile wieder auf den letzten Platz zurückgefallenen TuS morgen in Herne eine ebenso schwere Aufgabe bevor. Westfalia Herne ist augenblicklich eine der stärksten Mannschaften des ganzen Gaues. Den Beweis dafür liefern die 15 Tore, die Westfalia in ihren letzten drei Spielen, und davon war eines gegen den Meister Schalke, schoß. Aber auch der TuS hat sich zweifelsohne verbessert. Dem Unentschieden gegen Rotthausen hätte in Hüsten leicht ein weiteres folgen können, wenn die Bochumer nicht so ganz ohne Glück gekämpft hätten. Sie haben in Hüsten wirklich gekämpft und gegen Westfalia Herne seit Jahren immer gute Spiele geliefert. Es kommt natürlich darauf an, daß mit demselben starken Willen und der Energie wie in Hüsten gekämpft wird. Gewiß, Westfalia ist der Favorit auf eigenem Platze, und doch hat der TuS eine Außenseiterchance.

SV Rotthausen — SpSp 09 Hüsten.

Hier wird der Einsatz wohl nicht so stürmisch werden. Sowohl Rotthausen als auch Hüsten haben sich bislang tapfer und erfolgreich durch alle Fährnisse geschlagen und Sorgen kennen sie eigentlich nicht. Vor allem der Neuling machte eine ausgezeichnete Figur und der zweite Rang hinter Schalke ist eine feine Anerkennung für ihn. Leider hatte er das Pech, daß seinerzeit der gute Verteidiger Ostenga in Bochum verletzt wurde, der wohl in der laufenden Saison nicht mehr mitmachen wird. Hartstein wird ihn aber wohl gut ersetzen. Rotthausen hat bislang kein Spiel auf eigener Scholle verloren und auch die Gäste aus Südwestfalen werden erfahren, daß die Trauben beim SV sehr hoch hängen. Obendrein haben die Gastgeber noch das 0:1 aus dem Hinspiel gutzumachen und das besagt alles . . .

SpVg. Herten — Borussia Dortmund

Ein sehr wichtiges Spiel und ein schwerer Gang für die Borussia zum Katzenbusch. August Lenz und seine Kameraden haben sich wirklich wacker gehalten, aber so ganz über den Berg ist der Dortmunder Neuling doch noch nicht. Zwölf Minuspunkte sind eine deutliche Mahnung zur Vorsicht. Und die Borussia wird sie bestimmt nicht übersehen. Sie weiß, daß Herten heuer erst einmal — vom SV Rotthausen — zu Hause bezwungen werden konnte und wird sich entsprechend einstellen. Und Herten wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß seine Gäste mit dem festen Vorsatz kommen, das 2:0 aus der ersten Serie zu wiederholen.

Fortuna sucht Revanche

Fortuna Düsseldorf — Duisburg 99

Im Gau Niederrhein wird die Lage nun sehr ernst. Fortuna Düsseldorf wird alles daransetzen, den Vorsprung von drei Punkten zu halten. Am Sonntag ist der TSV Duisburg 99 zu Gast. Diese Elf konnte den Düsseldorfern in der ersten Serie die einzige Niederlage beibringen. Die Wiederholung sollte nicht so leicht sein. Die augenblickliche Verfassung beider Mannschaften spricht mehr für den Gastgeber.

Preußen Krefeld — VfL Benrath

Der VfL Preußen Krefeld hat nun ebenfalls eine bessere Form erreicht. Er wird dem VfL Benrath den Sieg nicht leicht machen, zumal sich bei diesem wieder die bekannten Schwächen in der Abwehr zeigten. Der Ausgang ist offen.

SSV Elberfeld — Schwarz-Weiß Essen

Der SSV Elberfeld wird mit seinem schwachen Sturm auch auf eigenem Platz gegen Schwarz-Weiß Essen kaum Gelegenheit zum erfolgreichen Durchbruch finden. Da aber auch der Essener Sturm nur über geringe Durchschlagskraft verfügt, sind die Aussichten in diesem Treffen für beide Vereine die gleichen.

Duisburg 08 — Rot-Weiß Oberhausen

Duisburg 08 hat formgemäß gegen Rot-Weiß Oberhausen keine Siegesaussichten. Die Kampfkraft und der Siegeswille der Hochfelder könnten aber eine offene Partie erzwingen, so daß ein Unentschieden nicht ausgeschlossen erscheint.

Hamborn 07 — Turu Düsseldorf

SV Hamborn 07 erwartet die Düsseldorfer Turu. Im Hinspiel gab die größere technische Durchbildung der jetzigen Gastgeber den Ausschlag. Bei der Unbeständigkeit der Gäste könnte die Wiederholung des 2:0 leicht möglich sein.

Neugliederung der Arbeitsgebiete des Reichssportführers

Dem Reichssportführer untersteht nicht nur der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, sondern durch seine Berufung in die Oberste Reichsbehörde für die Erziehung der deutschen Jugend muß er auch die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend verantwortlich leiten. Dazu kommt die Leibeserziehungsarbeit in der gesamten Arbeitsfront (KdF), die Mitarbeit an der Gestaltung der Nationalsozialistischen Kampfspiele und an der sportlichen Erziehung in den Ordensburgen der Partei. Diese große Aufgabe an den deutschen Leibesübungen haben eine Neueinteilung der Arbeitsgebiete erforderlich gemacht. Das dem Reichssportführer übertragene Arbeitsgebiet ist mit Wirkung vom 4. Januar in folgende sieben Hauptgruppen aufgeteilt worden:

1. das Reichssportamt, 2. das Amt für Leibeserziehung in der Obersten Reichsbehörde für die Erziehung der deutschen Jugend, 3. das Reichssportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", 4. die Reichsakademie für Leibesübungen, 6. Referat für Nationalsozialistische Kampfspiele und für die Ordensburgen der Partei, 7. das Chefamt.

Arno Breitmeyer, Stellvertreter des Reichssportführers, leitet das Reichssportamt mit dem ganzen dieser Behörde obliegenden Arbeitskomplex, einschließlich der gegebenenfalls im Vierjahresplan anfallenden Aufgaben. Dazu gehören ferner Führung und Beaufsichtigung des gesamten Berufssportes und der Deutschen Sporthilfe, die Bearbeitung allgemeiner Grenzlandfragen und die Beaufsichtigung des Landsportes.

Die Leitung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist dem Generalreferenten des DRL, Guido von Mengden, übertragen. Im DRL obliegt dem Generalbevollmächtigten für Wirtschaftsfragen, Arthur Stenzel, die Leitung der Wirtschaftsabteilung des DRL, die Führung der Finanzaufsicht über die Deutsche Sporthilfe und über den Reichssportverlag. Der Generalbevollmächtigte für die gesamte körperliche Schulung ist Reichssportwart Christian Busch. Er ist mit der Aufsicht der Sport- und Schulungsarbeit im DRL und mit den Aufgaben eines Olympiainspekteurs für das Deutsche Reich beauftragt. Die Presse- und Propagandaabteilung des DRL führt Werner Gärtner. Reichsdietwart Münch leitet das Referat Dietweien im DRL. Dazu gehört die Bearbeitung der Fragen der Nationalsozialistischen Kampfspiele sowie der Ordensburgen. In beiden Fragen untersteht der Reichsdietwart dem Reichssportführer unmittelbar. Der Personalabteilung des DRL steht Freiherr von Humboldt vor.

Zum Zwecke der Zusammenfassung der Arbeit der einzelnen Gruppen und zur Wahrnehmung der Einheitlichkeit der Führung aller Dienstgeschäfte wurde das Chefamt geschaffen und mit der Leitung G. von der Schulenburg beauftragt. Im Chefamt werden zusammengefaßt: Adjutantur, Hauptbüro und die Bearbeitung allgemeiner und politischer Auslandsfragen.

Boxländerkampf gegen Polen.

Deutschlands Mannschaft für Dortmund.

Der deutsche Amateurboxsport leitet das neue Jahr gleich mit einem vielversprechenden Länderkampf ein. In Dortmund wird am 14. Februar der Wettstreit gegen Polen ausgerichtet. Polens Amateure sind zur Stunde fein in Schuß, wie man so zu sagen pflegt. Am Donnerstag wurden die starken Norweger im Länderkampf haushoch mit 14:2 Punkten besiegt. Das spricht sicherlich für die ausgezeichnete Kondition der Polen.

Vier Westdeutsche

sind ausersehen, für Deutschlands Farben zu kämpfen. Zu den Olympiasiegern Kaiser und Runge kommen Dixkes-Hamm und der zweite Olympiasieger Murach-Schalke. Die Mannschaft und die Ersatzleute:

Kaiser-Gladbeck (Palussek-Essen), **Rappsilber**-Frankfurt (Graaf-Hamburg), **Miner**-Breslau (Rustemeyer-Köln), **Dixkes**-Hamm (Biemer-Köln) **Murach**-Schalke (Knoth-Düsseldorf, **Baumgarten**-Hamburg (Blum-Altena), **Vogt**-Hamburg (Krumm-Köln), **Runge**-Elberfeld (Schnarre-Recklinghausen).

Chiron nicht mehr bei Mercedes-Benz

Der Mercedes-Benz-Rennstall 1937.

Das Untertürkheimer Werk weist für 1937 als Spitzenfahrer wieder den Altmeister Rudolf Caracciola auf. Neben ihm wurden Hermann Lang, der im eigenen Werk aufwuchs und bisher Ersatzfahrer war, sowie als Neuling der Engländer Richard Seaman, der erfolgreichste Kleinwagenrennfahrer des Jahres, fest verpflichtet. Weiter stehen Walter Bäumer, Bünde, Brendel-Frankfurt/Main, Heinz Hugo Hartmann-Wittbräucke, der Schweizer Kautz und der Italiener Giofredo Zehender zur Verfügung. Mit dem zweiten Standardfahrer der letzten Jahre, Manfred von Brauchitsch, schweben die Verhandlungen. Dagegen ist der Franzose Louis Chiron ausgeschieden.

Wer Opfer bringt und Eintopf ißt ist in der Tat ein Sozialist!

15 Mannschaften kämpfen in der „Nacht"

Höhepunkt der Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle

Nach dem Fortfall der Sechstagerennen bildet die „Nacht" alljährlich den Höhepunkt der Saison auf den deutschen Winterradrennbahnen. Die Idee, den Spannungsreiz eines durch Stunden mit hartnäckigster Erbitterung geführten Kampfes und die eigentümliche Stimmung eines Sechstagerennens in eine einzige Nacht zusammenzudrängen, hat in der Westfalenhalle ihre erste Verwirklichung gefunden und von hier aus einen großartigen Siegeszug über die Holzovale der Sportpaläste in aller Welt angetreten. Nun steht die „Nacht" dieser Saison bevor, wiederum ein Ereignis, das sich wesentlich über den Durchschnitt der vielen Rennen gleichen Namens erhebt, nicht nur, weil es die Fortsetzung einer großartigen Tradition darstellen wird, sondern auch durch die Besetzung, die, wenn man die Erwartungen auf den Kreis der in Europa verbliebenen Mannschaftsfahrer beschränkt, schwerlich übertroffen werden kann. Darüber hinaus wird das Rennen durch den Start der Sechstagesieger von Chikago, Ignat-Diot, besonderes Interesse erregen, denn mit den beiden Franzosen stellt sich eine Mannschaft vor, die als Befähigungsnachweis mitbringt, der heute höher eingeschätzt werden muß als jeder andere Erfolg: Einen Sieg über Kilian-Vopel. Es ist aber bei der Zusammenstellung des Feldes auch weitgehend Bedacht darauf genommen worden, die Helden vergangener „Nächte" in der Westfalenhalle wieder an den Ablauf zu bringen. Und schließlich ist auch wieder den großen „Kommenden", den Examateuren und Straßenfahrern — und unter ihnen in erster Linie wiederum den Westfalen — die große Chance gegeben, durch einen Erfolg in der Dortmunder „Nacht" den ganz großen Sprung nach oben zu tun. Große Aufgaben harren der 15 Mannschaften, die am Samstag abend auf die große achtstündige Reise gehen, denn nicht nur den Sieg gilt es zu erringen, sondern auch ein Weltrekord ist zu verbessern, den die Sieger der „Nacht 1935", Zims-Küster, in einer fabelhaften Fahrt schufen.

Die Zusammensetzung des Feldes:
Ignat-Diot (Frankreich)
Pijnenburg-Wals (Holland)
Zims-Küster (Köln)
Deneef-Debruycker (Belgien)
Schön-Pellenaers (Deutschland-Holland)
Pützfeld-Guimbretière (Deutschland-Frankreich)
Rausch-Hürtgen (Köln)
Goebel-Ungethüm (Dortmund)
Clausmeyer-Sagurna (Dortmund)
Bremer-Siebelhoff (Bochum-Dortmund)
Ilse-Cieszinski (Bochum-Dortmund)
Bautz-Wengler (Dortmund-Bielefeld)
Schmidt-Tertilte (Münster)
Kijewski-Weckerling (Dortmund-Bielefeld)
Schenk-Evers (Hemer-Dortmund)

Es ist schon angedeutet: Ignat-Diot sind das große Fragezeichen der „Nacht" Wenn die Franzosen ihre Leistung von Chikago wiederholen, so sind sie die heißesten Favoriten des Rennens. Zu ihren Hauptgegnern werden sie die Sechstagesieger von Paris, Schön-Pellenaars, rechnen müssen. Ueber Adolf Schön als Mannschaftsfahrer ist ja kein Wort zu verlieren, und welchen Partner er in dem holländischen Exweltmeister gefunden hat, ist durch die zahlreichen Erfolge des Paares ebenfalls bestens bekannt. Die dritten im Bunde der Favoriten sind Pijnenburg-Wals, Sieger unzähliger Rennen, und durch eine ganze Handvoll bedeutender Triumphe in allerjüngster Zeit auch für den Sieg bestens empfohlen. Zims-Küster gewannen die vorjährige „Nacht" in Weltrekordzeit. Sie sind die größten Strategen unter den Startern, „Könige der Nacht" hat man sie auf Grund ihrer vielen Siege in solchen Rennen genannt. Die Reihe der Favoriten reißt nicht ab. Deneef-Debruycker könnten all die Genannten schlagen. Pützfeld-Guimbretière ist neben Ignat-Diot die interessanteste Mannschaft im Rennen, beide als Mannschaftsfahrer Weltklasse, zu einem Paar vereinigt ein Experiment und möglicherweise — eine Sensation. Die alte, neue Verbindung Rausch-Hürtgen wird vermöge ihrer außerordentlichen und oft bewährten Erfahrung in der „Nacht" eine aussichtsreiche Rolle spielen. Goebel-Ungethüm verabschieden sich in diesem Rennen, der berühmte Sechstagefahrer und der erstklassige Flieger. Abschied auf der Heimatbahn, das verspricht noch einmal ein ganz großes Rennen! Clausmeyer-Sagurna können die Helden der „Nacht" werden, wenn es ihnen gelingt, die Form wiederzufinden, die sie 1935 in diesem Rennen hatten. Die Ueberraschung des damaligen Rennens aber war Siebelhoff, der mit dem alten Kroll den zweiten Platz belegte. Jetzt hat er mit Willi Bremer einen außerordentlich erfahrenen und sehr schnellen Partner. Ilse-Ciesczinski könnten eine wirkliche Ueberraschung vollbringen, wenn sie sich von vornherein verstehen. Bautz-Wengler und Schmidt-Tertilte sind die hoffnungsvollsten unter den jungen deutschen Mannschaften und es würde keine allzu große Verwunderung erregen, wenn einen von ihnen den Kreis der Favoriten sprengen sollte. Kijewski-Weckerling und Evers-Schenk sind reine Straßenfahrer, die aber gerade angesichts der Länge der Strecke Aussichten geltend machen können.

Länderkampf Deutschland — Italien in Berlin.

Als ein besonderes Ereignis im internationalen Radsport ragt an diesem Wochenende aus dem wieder recht umfangreichen Programm der Länderkampf Deutschland — Italien hervor. Die Begegnung steigt bereits am Samstagabend in der Deutschlandhalle. Sie sieht ein Dauerrennen und ein Omnium vor. Hinter den Schrittmachermaschinen treffen Lohmann und Möller auf Italiens Meister Severgnini und Canazza. Letzterer ist ein hoffnungsvoller Nachwuchssteher, der jedoch in dieser vorzüglichen Gesellschaft noch nicht zur Geltung kommen dürfte. Das Omnium ist eine vollkommen offene Angelegenheit. Deutschland stützt sich auf Ehmer, Hoffmann, Schön, Merkens. Italien schickt Olmo, Di Paco, Bini, Battesini in den Kampf. Das Omnium setzt sich aus fünf Wettbewerben, Fliegerkampf, Zeitfahren, Punktefahren, Verfolgungsrennen und Rennen hinter kleinen Motoren zusammen. Es stellt also an die Vielseitigkeit der Fahrer ziemliche Anforderungen. Außerdem wird der frühere Stundenweltrekordmann Olmo gegen den Wiesbadener Adolf Schön noch ein Verfolgungsrennen bestreiten.

Weiterer Sport am Wochenende

Was für die Schneeläufer eine Uhl, das ist für die Rasenspieler eine Nachtigall: das laue Winterwetter! Es ist fast Mitte Januar, und doch wurde nirgendwo der Verlauf der vielbeachteten Serienspiele sonderlich gestört. Wenn nicht alles trügt, braucht das auch für den kommenden Sonntag nicht befürchtet zu werden, wo im Westen ein nahezu vollbesetztes Fußball-Programm zur Abwicklung gelangt. Diese Meisterschaftsspiele werden im Vordergrund des kommenden Sportsonntags stehen, daneben gibt es aber im Schwimmsport, Wintersport, in der Leichtathletik und im Radsport einige ausgezeichnet besetzte Veranstaltungen.

Fußball und Handball

können sich ungestört von Auswahlspielen dem Punktekampf widmen. — Ein

Hallensportfest

in Magdeburg führt auch eine Anzahl unserer Olympia-Leichtathleten an den Start. Im Sprinterdreikampf wird der Vorjahressieger Borchmeyer es vor allem mit Leichum zu tun haben. Olympiasieger, nämlich Wölke, Stöck u. der Hammerwerfer Hein, treffen im Kugelstoßen aufeinander. Elfriede Kaun, Huber, Beschetznik und Lammers sind weitere prominente Teilnehmer. — Im Lager der

Schwimmer

teilt sich die Aufmerksamkeit auf zwei große Veranstaltungen. In Frankfurt findet ein reichsoffenes Damenschwimmfest statt, dessen meiste Preise wohl die Charlottenburger Nixen nach Berlin mitnehmen dürften. Um den nächsten Rang in der Gesamtwertung kämpfen u. a. Spandau 04, DSV Schöneberg, ASV Breslau, Germania Dortmund und Düsseldorf 98. — Hannover ist der Schauplatz des letzten Gruppenturniers im Wasserball. SV Aachen 06, Wasserfreunde Hannover und Schwimmsportfreunde Barmen ermitteln unter sich den vierten Teilnehmer der Endkämpfe um die deutsche Wasserballmeisterschaft. — Der

Radsport

bringt mit der Nacht von Dortmund ein interessantes Rennen. — Der deutsche Stehermeister Erich Metze geht in einem Länderkampf Frankreich — Ausland in Paris hinter die Rolle und auch in Berlin steigt mit einem Zusammentreffen von erstklassigen deutschen (Lohmann) und italienischen Dauerfahrern eine Art Länderkampf. — Im

Boxsport

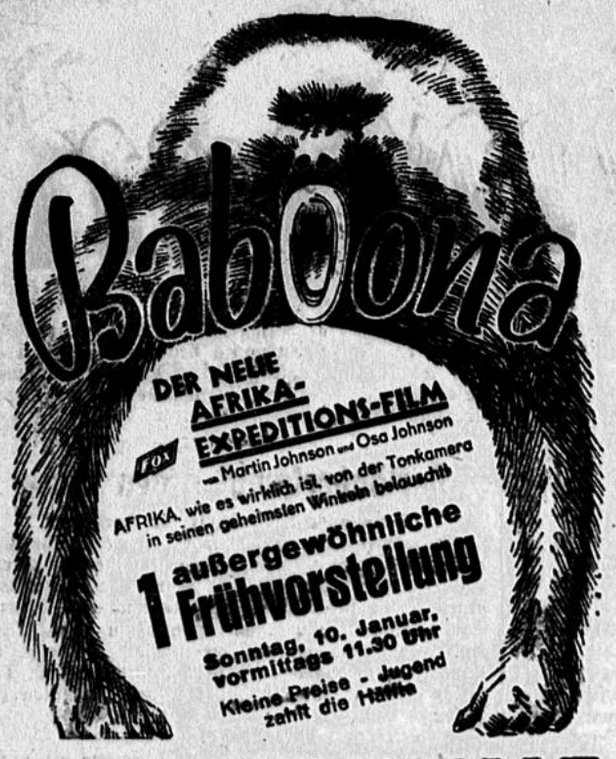
können die westdeutschen Amateure Runge und Kaiser ihr unerreichtes Können bei einer Werbeveranstaltung des NS-Lehrerbundes in Berlin unter Beweis stellen. Schweden und Finnland bestreiten in Stockholm einen Länderkampf. — Im

Tennis

verdient ein Klubkampf der Uhlenhorster Klipper gegen Rot-Weiß Berlin Beachtung, weil hier u. a. unsere Spitzenspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel sich auf die deutschen Hallenmeisterschaften vorbereiten. In Dortmund werden die Hallenmeisterschaften des Gaues Westfalen ausgerichtet.

Der Wintersport

bringt in den Bergen wie auf den Kunsteisbahnen lebhaften Betrieb. In Davos beginnen die Skiwettkämpfe der akademischen Weltwinterspiele. In Grindelwald werden die englischen Landesmeister ermittelt und der Skiklub Schwarzwald richtet seinen althergebrachten 50-Klm.-Dauerlauf aus. Eishockeyspiele in Köln, Paris (mit German Canadians) und Brüssel sowie die deutschen Meisterschaften im Eisweitschießen in Oberstdorf vervollständigen das Programm.



DER NEUE AFRIKA-EXPEDITIONS-FILM FOX
von Martin Johnson und Osa Johnson
AFRIKA, wie es wirklich ist, von der Tonkamera in seinen geheimsten Winkeln belauscht!
1 außergewöhnliche 1 Frühvorstellung
Sonntag, 10. Januar, vormittags 11.30 Uhr
Kleine Preise - Jugend zahlt die Hälfte

UFA-TONHALLE
BOCHUM

---

16. Januar Sonnabend 20 Uhr
Schützenhof, Bochum

Heiterer Abend — Ganz groß!

Johann Strauß
mit seinem Orchester

CLAIRE WALDOFF
Die Einzigartige! Die Königin des Humors!

HERBERT JAGER
„der Jäger aus Kurpfalz" v. Deutschlandsender (Allerlei von zwei bis drei)

LILLI CLAUS
Koloratursängerin von der Staatsoper Wien

PETER IGELHOFF
bekannt durch Rundfunk und Schallplatte

E. u. W. BLACKER
das beste komische Tanzpaar

Karten ab 90 Pfennig
Verkehrsverein und Schützenhof
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

APOLLO-THEATER
Bochum-Weitmar

Shirley Temple in:
Lockenköpfchen

Miet-Pianos
und gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Pianohaus
Mars
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Goldwaren-Reparatur
direkt zum Goldschmiedemeister
W. Schneider
Bochum
Kortumstr. 55
am Wilhelmsplatz



Direkt vom Fabrikat!

Oberhemd mit losem Stäbchenkragen
z. T. mit Stoff f. Ersatzmanschett. in guter Qualität

Dazu der Selbstbinder
aus 100% Naturseide mit Wolleinlage. Vornehme Streifen u. moderne Farben
1,95

4,95

. . . und diese preiswerten Angebote

Herren-Nachthemd.	Weiße Oberhemd.	Herren-Sporthemd.
Biber u. Hemdentuch, griff. Qualitäten . .	in schönen Mustern, Bielefeld. Fabrikat	m. angeschnitt. Stäbch.-Krag. und Sportmanschetten, modisch kariert
3,95	4,95	4,95

Beachten Sie unser Spezialfenster und besichtigen Sie die großen Auslagen im Parterre am Eingang Kortumstr.

Kauf-haus **Kortum** A.G. Bochum
Grundsatz: Qualität über alles

UFA-TONHALLE
BOCHUM
Sonnabend Sonntag
Nachtvorstellung
Beginn 22.15 Uhr
Seitenwege des Lebens



Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

Stadttheater Bochum

Samstag, 9. Jan. 20—22 Uhr Brauner Ring 4:
Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper
„Apollo u. Daphne"; „Andalusische Zigeunerszene"; „Der goldene Schuh"

Sonntag, 10. Jan. 16—18,30 Uhr Außer Vormiete:
Der gestiefelte Kater
Märchen von Wagner-Borsmann
Preise von —,25 bis 1,20 RM

20—22,15 Uhr Außer Vormiete
Petermann fährt nach Madeira
Volksstück v. August Hinrichs
Preise von —,40 bis 2,20 RM

Montag, 11. Jan.
Geschlossen

Dienstag, 12. Jan. 20—23 Uhr Vormiete B 13:
Gastspiel der Kölner Oper!
Der Troubadour
Oper v. G. Verdi

Mittwoch, 13. Jan. 19,15—22,45 Uhr Vormiete A 13:
In neuer Einstudierung und Inszenierung!
Romeo und Julia
Trauerspiel v. W. Shakespeare

Donnerstag, 14. Januar 20—22,15 Uhr NSKG Kulturring 2 u. freier Verkauf
Petermann fährt nach Madeira

Freitag, 15. Jan. 20—22,30 Uhr Weißer Ring 5:
Gastspiel der Kölner Oper!
Die Boheme
Oper von G. Puccini

Samstag, 16. Jan. 20—22,15 Uhr Roter Ring 3:
Petermann fährt nach Madeira

Sonntag, 17. Jan. 20—22,30 Uhr Blauer Ring 6:
Gastspiel der Kölner Oper!
Tiefland
Musikdrama von d'Albert

Montag, 18. Jan. 20—21,45 Uhr Vormiete C 18 u. NSKG Kulturring 3:
Amphitryon
Lustspiel von H. v. Kleist

Die Zeitung ist der Berater des Lesers: sie gibt Einblick in alle Lebensgebiete; sie gibt einen Ausschnitt aus dem Weltgeschehen.

Bürgergesellschaft Bochum

Man fühlt sich wohl in unseren Räumen
Deshalb benutzen auch Sie für Festlichkeiten unsere großen und kleinen Säle — Bestens gepflegte Getränke — Anerkannt gute und preiswerte Weine

---

10000.- bis 11000.- RM.
auf ein sehr gutes Etagenhaus in bester Lage Bochums als 1. Hypothek aus Privathand gesucht.
Off. u. B. F. 513 a. d. Gesch.

Ufa-Tonhalle BOCHUM
Ins Märchenland
Dienstag, 12. Jan. Mittwoch, 13. Jan. Donnerstag, 14. Jan. | nachm. 2.15 Uhr



Im Beiprogramm:
Die Sterntaler
Die Reise nach dem Mond
und



Max und Moritz
Ein lustiger Tonfilm
Kinder 30 50 70 90
Erwachsene 50 70 90 1,20
Wir empfehlen die Kinder zu begleiten

Gaststätte Union-Palast
Verantw. Otto Pauli
Bochum, Rottstraße 28
Ausschank Dortmunder Union
Schlegel-Pilsener
Gepflegte Weine
Täglich geöffnet bis 4 Uhr morgens

Mühlenhof
Bahnhof Steele-West / Ruf 589 50
Mittwoch - Samstag - Sonntag spielt die vielseitige
Stimmungskapelle Faber.
Mittagstisch 12 - 2 Uhr, Reichh. Abendkarte

Verlangen Sie nur
Schlör
naturreiner Apfelsaft
alkoholfrei

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
— Telephon 662 24. —

Nähmaschinen
Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. bei
Michael Paefgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Fahrräder W. Tigges
Wittener Str. 103

Küchen Schlafzimmer Speisezimmer
Komb. Schränke Wohnzimmer-Schränke und Einzelmöbel kaufen Sie gut u. preiswert im Möbelfachgeschäft von
Wilhelm Schrudde
altes reelles Geschäft seit 1872
Bochum, Roonstr. 37 Nähe Marienkirche

Ölgemälde
zu verkauf. Boch., Dechenstr. 8 part.

Nachhilfe
in Latein, Griech., Franz. v. preisw. u. gründlich erteilt.
Off. u. B. M. 519 a. d. Gesch.

Klavier-Unterricht
erteilt Josef Neveling, Bochum, Neustraße 20, staatlich geprüft

---

Was machen wir mit unserem Jungen zu Ostern?
fragen sich in diesen Wochen besorgt viele Eltern des Industriegebietes. Suchen Sie eine ideale Ausbildungsstätte, dann wählen Sie das
Gymnasial-Konvikt in Brilon (Sauerland)
Gesündeste Höhenlage (450 m, 26000 Morgen Wald), gute Verpflegung, strenge Studienaufsicht (Studienassessor und Präfekt), Pensionspreis 600 RM jährlich.
Anmeldungen an den geistl. Präses

Groboka
Große Bochumer Karnevalsgesellschaft
Am 9. Januar 1937
1. öffentl. Sitzung
im Parkhaus Bochum, 20[15] Uhr
In der Bütt: Leo Sander, Fritz Winkelmann, Georg Wüst, Hans Schürmann (Wuppertal).
Musik: Fredi Roy
Eröffnungsspiel von Carl Ott. Proklamation des Prinzen Karneval Willi I., des Sanftmütigen. Empfang der Abordnungen der Karnevals-Gesellschaften der Stadt Wuppertal. Feierliche Besiegelung des karnevalistischen Schutz- und Trutzbündnisses der Städte Wuppertal und Bochum.
Kein Weinzwang!
Einlaßkarten zu 1.— RM beim Verkehrsverein, Zigarrenhaus Klöpper und an der Abendkasse.

Gaskoch-Vortrag
Mit Kostproben — Eintritt frei
Montag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftshause. Eintrittskarten werden kostenlos an der Kasse abgegeben.
Caspar Blume
Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Bochum, Kortumstraße 111, Ecke Brückstraße

Das Staatliche Oberlyzeum Hildegardis-O.-L. mit einjähriger Frauenschule
nimmt Anmeldungen zu Ostern an für Sexta, Oberstufe, Frauenschule.
Anmeldezeit bis 27. Februar 1937, 11—12 Uhr in Bochum, Augustastraße 6. Geburtsurkunde (Familienbuch) und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen.
Straimann, Ob erstudiendirektor.

Anmeldungen für die Städtischen höheren Lehranstalten und Mittelschulen

Schriftliche Anmeldungen für die Sexta
der Goethe-Oberrealschule, Goethestraße,
des Reformrealgymnasiums, Königsallee,
des Reform-Realgymnasiums in Bo.-Langendreer,
der Oberrealschule in Bo.-Gerthe,
des Realprogymnasiums in Bo.-Linden-Dahlhausen,
des Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeums mit 3jähriger Frauenschule und Lehrgängen für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Arndtstraße,
des Lyzeums mit realgymnasialer Studienanstalt, Waldring,
der Mädchenmittelschule, Abc-Straße,
der Mädchenrektoratschule in Bo.-Langendreer,
können jederzeit bei den Anstaltsleitungen bis zum 23. Januar 1937 eingereicht werden.

Mündliche Anmeldungen nehmen die Anstaltsleiter vom 18. bis 23. Januar 1937, von 11—13 Uhr, entgegen.

Die Anmeldefristen gelten auch für die Aufnahme in die Untertertia der Realgymnasialen Studienanstalt (Waldring), in die Schülerinnen nach dem erfolgreichen Besuch der Quarta eines Lyzeums ohne Prüfung aufgenommen werden können.

Bei der Anmeldung sind Geburtsschein (Familienbuch), Impfschein und das letzte Zeugnis vorzulegen.

Die Eltern werden darauf hingewiesen, ihre Kinder möglichst den Schulen ihres Wohnbezirks zuzuführen.

Bochum, den 2. Januar 1937
Der Oberbürgermeister

2

Millionen können Hausfrauen sparen!

Reste von Fleisch (gekochtes Rindfleisch) verwenden wir für den Abendbrottisch. Wir wiegen das Fleisch und ein hartgekochtes Ei recht klein, schmecken es mit Ei, Zitrone oder Essig, Öl und Senf ab und stellen davon einen Brotbelag her. Ferner können wir die Reste von übriggebliebenem gekochten Rindfleisch wie Nudeln in Streifen schneiden, dann mit Petersilie und Giern in Fleischbrühe geben. Haben wir keine Fleischbrühe, dann nehmen wir Würfel und Extrakt.

Gefüllte Eier lassen sich von diesem Fleisch herstellen. Man siedet die Eier hart, schält sie und schneidet sie in zwei Hälften. Dann entfernt man die Eidotter und verrührt sie mit frischer Butter, einer Tasse Sahne und dem vorher klein gewiegten Fleisch. Auch Hühner-, Kalb- oder Schweinefleisch läßt sich auf diese Weise verwerten. — Nun füllt man die weißen Eierhälften gut voll, so hoch, daß kleine Häufchen darauf stehen. Dann bäckt man sie in einer flachen Pfanne in Butter. Diese Eier eignen sich auch als Beigabe zu Gemüse.



Hausfrauen aufgepaßt!!

Wer heute in der Hauswirtschaft spart, hilft Devisen sparen — hilft also dadurch seinem Vaterland! Haben Sie schon einmal nachgedacht, ob Sie nicht auch auf dem Speicher oder im Keller noch nützliche Gegenstände aufbewahren, die anderen von großem Nutzen sein können?

Alle diese Sachen können Sie leicht durch eine kleine Anzeige in der „Volks-Zeitung" an den richtigen Mann bringen.

Es ist Ihr geldlicher Vorteil und Sie helfen mit beim:

„Kampf dem Verderb"

Ein ereignisreiches Sport-Wochenend

Die Abstiegsfrage im Vordergrund – FC Schwelm oder Altenvoerde gegen Herbede im Pokalkampf

Die Spiele der Gruppe B

Lange nicht so klar wie die Spitzengruppe ist die Lage am Tabellenende der Gruppe B. Ist Witten klarer Spitzenführer, dessen Stellung nur durch Pech und oftmals Pech verdorben werden könnte, ist für die Mannschaften am Tabellenende noch nichts verloren. Bommern, der Letzte in der Tabelle, wird sich wohl nur schwer retten können, aber Sprockhövel, Altendorf und Winz-Baak müssen kämpfen, um nicht durch weitere Punktverluste mehr nach unten zu rutschen.

Folgende Meisterschaftsspiele sind am morgigen Sonntag:

SV Altendorf — SV Hattingen
Haßlinghausen 07 — SpVg Welper
SV Sprockhövel — BfL Winz-Baak
Witten 07 — BfL Stockum
Bommern 05 — Annen
Pokalspiel:
SV Herbede — Wetter 10

SV Altendorf — SV Hattingen.

Nichts kann bei diesem Spiel vorausgesagt werden. Der Gast hatte es in Altendorf stets schwer und seine Siege waren knapp. Die Begegnung der ersten Serie brachte in Hattingen sogar eine Punkteteilung, die für die morgige Begegnung viel zu sagen hat. Hattingen hat sich mit seinem Punktekonto nicht weit von Altendorf gehalten. Die Platzleute werden alles versuchen, die Punkte zu behalten, der Widerstand des Gastes wird aber ebenso groß sein und ein spannender Kampf ist zu erwarten.

Haßlinghausen 07 — SpVg Welper.

Die in den letzten Spielen mächtig aufgekommenen Haßlinghauser empfangen morgen die Welperaner und werden auch hier beweisen wollen, daß man mit ihnen rechnen muß. Man brauchte in den letzten Spielen von dem Gast nicht allzu überzeugt zu sein. Mängel ließen mehrfach die Mannschaft bald straucheln. Vorschußlorbeeren kann keine Mannschaft für dieses Spiel bekommen es steht aber fest, daß die SpVg auf der ganzen Linie kämpfen muß, wenn sie siegen will.

SV Sprockhövel — BfL Winz-Baak.

Es wäre den Sprockhövelern zu raten den Gegner auf eigenem Platze nicht zu leicht zu nehmen. Dem hohen Sieg in Winz vor einigen Wochen könnte sonst eine nicht erwartete Revanche folgen Bei dem schwankenden Können beider Mannschaften ist mit einem harten Kampf um die Punkte zu rechnen, den vielleicht der Platzverein für sich entscheidet.

Witten 07 — Stockum.

Der Spitzenführer wird sich von Stockum kaum die Punkte nehmen lassen. Der Gast ist aufgrund seiner guten Leistungen und einwandfreien Siege in die Spitzengruppe gerückt. Witten 07 wird seine Last haben, wir rechnen aber mit einer Niederlage Stockums.

Bommern 05 — Annen.

Es ist nicht verwunderlich, wenn Bommern morgen abend Sieg meldet. Annen hat eine Schwächeperiode, das bewiesen die letzten Spiele, doch könnte Bommern am Tabellenende noch gerade gelegen kommen.

Das Pokalspiel

SV Herbede — Wetter 10.

wird stattfinden, wenn der Platz in den Ruhrwiesen es zuläßt, andernfalls es vorläufig bei dem vergangenen Sonntag erzielten 2:2 bleibt. Es ist anzunehmen, daß Herbede auf eigenem Gelände mit dem Gegner besser fertig wird, als auf dessen Platz. Wetter 10 ist ein guter Gegner aus der ersten Kreisklasse und legt ebenfalls Wert darauf, weiter in der Pokalrunde zu bleiben. Kommt das Spiel zum Austrag, dürfte es schon seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Der Kampf in Altenvoerde

Das größte fußballsportliche Ereignis im südlichen Ennepe-Ruhrkreis

Das größte fußballsportliche Ereignis dieses Jahres wird wohl die Begegegnung zwischen Tura Altenvoerde und dem Schwelmer Fußballklub 06 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, zum mindesten für das Ennepetal, werden. In Altenvoerde herrscht fieberhafte Spannung, in Schwelm steht das Stimmungsbarometer ebenfalls hoch. Das Interesse der beiderseitigen Anhängerscharen ist wirklich außerordentlich und wird noch dadurch gesteigert, daß am gleichen Tage weder in Gevelsberg noch in Milspe ein Spiel stattfindet. Mithin wird sich alles auf dieses Spiel konzentrieren.

Von sportlicher Warte aus gesehen, hat das Spiel wirklich überragende Bedeutung. Es stehen zwei wichtige Entscheidungen mit seinem Ausgang bevor. Verliert der Klub, dann ist er nach menschlichem Ermessen für dieses Jahr aus der Meisterschaft ausgeschaltet. Verliert Altenvoerde, so ist die Abstiegsgefahr nicht mehr abzuleugnen und für den Verbleib in der Bezirksklasse ist keine Sicherheit mehr gegeben.

Beide Momente geben dem Kampf seine Bedeutung und darüber hinaus muß er noch als Lokaltreffen gewertet werden. Was das bedeutet, ist ja zur Genüge bekannt. Prestige ist manchmal mehr als Gewinn von Punkten und es hat schon Gesellschaftsspiele zwischen Nachbarn gegeben, in denen weitaus erbitterter gefochten wurde, als in Kämpfen um Meisterehren. Und nun kommt in diesem Spiel beides zusammen!

Die Aussichten: Altenvoerde hat Platzvorteil, Altenvoerde ringt um den Klassenverbleib, Altenvoerde hat eine hohe Niederlage wieder gut zu machen und schließlich will Altenvoerde den Klub endlich einmal in einem Meisterschaftsspiel schlagen. Für Schwelm ist der Gang also nicht leicht. Wahrhaft nicht. Zumal man ohne Staat und Hammerschmidt spielen muß. Außerdem liegen kleine Plätze dem Klub nicht und der in Altenvoerde ist einer der kürzesten in der Gruppe mit seinen knapp 100 Metern. Man kann also nicht gut tippen! Aussichten sind offen, sind offen, wie selten in einem Treffen Es ist kaum daran zu zweifeln, daß rein spielerisch die Gäste höher einzuschätzn sind als ihre Gastgeber. Das wissen diese selbst. Aber mit dem Ausgang des Treffens hat das nichts zu tun. Denn Papierform und spielerische Ueberlegenheit haben noch selten in Lokalkämpfen Recht behalten. Der Klub ist also wohl Favorit?... Aber, war Schalke das kürzlich nicht auch in Berlin?

Spiele der Gruppe A

In der Gruppe A der ersten Kreisklasse sind wichtige Stellungskämpfe angesetzt, die vor allen Dingen für den Spitzenführer nicht ganz ohne Gefahr sind. Der Abstiegsfavorit Vogelsang wird zwar schon aus lokalen Gründen dem SV Milspe 11 das Leben sauer machen, indes wird es beim Versuch bleiben. — Schwerer ist es in Schwelm 95 für Tura Kabel. TuS hat Milspe klar geschlagen und dasselbe kann auch Kabel blühen. Immerhin ist die Leistung der früher so starken Schwelmer so unbeständig, daß der an sich mögliche Sieg doch immer eine Ueberraschung bleiben würde. — Harkorten 11 hat auch zu Hause gegen Eppenhausen keine sehr großen Aussichten. — Die Begegnung zwischen Germania Eilpe und Volmarstein ist offen. — Das gilt auch für die Begegnung der beiden Tabellennachbarn Wengern und Boelerheide. — Hagen 10 könnte Herdecke 63 schlagen, aber nur mit Glück und in bester Form.

Die Spiele der 2. Kreisklasse

Gruppe 1:

Witten 92 Ref. — Bredenscheid
Ruhrtal Witten — Durchholz
Niederbonsfeld — Heven
Hammertal — Niederwenigern

Gruppe 2:

Breckerfeld — Asbeck
Silschede — Haßlinghausen
Rot-Weiß Schwelm — Linderhausen
Schwelm 06 Ref. — Altenvoerde Ref.
Büttenberg — Gevelsberg 33 Ref.

Gruppe 3:

Auf dem Schnee — Altenhagen
Hagen 31 — Boele 19
Rückelhausen — Reichsbahn
Vorstriche — Post Hagen
Union Halpe Ref. — DSC Hagen Ref.

Lokaltreffen im Handball

In der Handball-Bezirksklasse, Gruppe Mark-Ennepe gibt es Lokaltreffen. Dazu die wichtige Vorentscheidung Gevelsberg 88 — TuS Eilpe. Das Treffen der beiden stärksten Mannschaften dieser Gruppe ist zwar rein gefühlsmäßig eine Sache der Gevelsberger aber — man kann nie wissen. Jedenfalls wäre ein Gevelsberger Sieg von Bedeutung. — Der VfL Hagen hat gegen Eintracht keine großen Aussichten, denn Eintracht kann noch Meister werden. — Ohne Bedeutung ist die Begegnung zwischen dem SFC 06 und Milspe 74. Milspe steigt ab und Schwelm kann kein Meister mehr werden. — Auch die Begegnung zwischen Reichsbahn Hagen und Postsport hat auf die Tabelle keinerlei Einfluß mehr von Bedeutung.

Handball in den unteren Klassen.

Gruppe 1 der 1. Kreisklasse:

TuS Milspe — Hasperbach
Eintracht Jahn — Gevelsberg
Berge — Westerbauer
Halpetal — Turngemeinde Schwelm

Gruppe 4 der 1. Kreisklasse:

TV Bommern — Bommern 08
Jahn Annen — Tura Hattingen
Röhrchen — Ruhrtal
Rüdinhausen — Hattingen 04

Tv Jahn Annen — Tura Hattingen.

Am kommenden Sonntag geht die 1. Turamannschaft den schweren Gang zum Spitzenreiter nach Jahn Annen. Tura muß sich zusammennehmen, um mal wieder zu einem Siege und den Punkten zu kommen. Nur unbeugsamer Siegeswille sollte dies zustande bringen.

Boxsport Soest in Schwelm

Große Kämpfe zu erwarten. — Gaumeister Koch im Ring.

Die erste große Boxveranstaltung 1937 im Ständigen Ring bei Reuter am Samstag abend kann als besonderer Auftakt angesehen werden. Ein schon festgelegtes Programm wurde in letzter Minute noch erheblich verbessert.

Insgesamt stehen folgende Paarungen für den Kampfabend fest:

Jugendpapier: Stang (Schwelm, Schwelm immer zuerst genannt) Wulf.
Jugendbantamgewicht: Wittenborn — Marx.
Jugendfedergewicht: Bausen — König.
Jugendweltergewicht: Bliemel — Steinberg.
Fliegengewicht: Schwabeland — Ackermann (Hagen)
Federgewicht: Müller — Peschacek.
Leichtgewicht: Becker — Schade
Weltergewicht: Böhmer — Pukropp; Badzinsky (Witten) — Koch.
Halbschwergewicht: Schäfers — Genppert.

Hockeykampf Mittel- – Niederrhein

Am kommenden Sonntag wird auf dem Spielgelände von Rot-Weiß Köln im Stadion der traditionelle Hocken-Gaukampf Mittelrhein — Niederrhein ausgetragen. Beide Gaue haben eine recht starke Vertretung aufgestellt. Besonders der Mittelrhein kann mit einer erfolgversprechenden Mannschaft antreten, bei der vor allem die hinteren Reihen Beachtung verdienen. Dr. Franz Harenberg, der einige Jahre in Indien weilte, ist auch wieder dabei. In der Niederrheinmannschaft stellt Etuf Essen die meisten Spieler. Der Sturm ist sehr schnell und durchschlagskräftig. Man kann erwarten, daß sich die beiden Vertretungen einen technisch hochwertigen und recht ausgeglichenen Kampf liefern werden.

Niederrhein: Rack (Gladbacher HTC); Henn, Schmitz 2 (beide DSC); Menke (Gladbacher HTC), Hobein, Huffmann 2 (beide Etuf); Huffmann 1 (Etuf), Schmitz 1 (DSC), Meier, Deussen, Hesse (alle Etuf).

Mittelrhein: Paffenholz (Schw.-Weiß Köln); Dr. Harenberg (Bonner TGV), Prediger (Schw.-Weiß Köln); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Kirberg (Marienburger HC), Berke (Rot-Weiß Köln); Ludwigs (Rot-Weiß), Schmittger (Schwarz-Weiß), Küßmann, Graf Adelmann, Bader (alle Rot-Weiß).

Schiedsrichter: Dr. Malzkorn und Miersbe (beide Köln).

Ein Staffellauf Essen–Düsseldorf

Gaufest des Gaues Niederrhein im Juni 1937.

Im Rahmen der Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk" wird der Gau X (Niederrhein) im Juni mit einem großen Sportfest an die Oeffentlichkeit treten, das sich über eine ganze Woche hinzieht und in dem alle Fachämter und Sportarten durch Großveranstaltungen und Spitzenleistungen für den Gedanken des Reichbundes für Leibesübungen, der großen Familie aller Sportler werben werden.

Eingeleitet wird die Sportfestwoche durch einen Jugend-Fackellauf vom „Ewigen Feuer" in Kaiserswerth zum Schlageter-Forum. An dieser Stätte steigt dann eine große Kundgebung, die dem Sinn der Leibesübungen und der Ertüchtigung der gesamten deutschen Nation durch Leibesübungen gewidmet ist.

Dann treten alle Fachämter auf und veranstalten über eine Woche verteilt und an den verschiedenen Plätzen der Stadt Düsseldorf ihre Feste. Die Leichtathleten bringen außer einem leichtathletischen Sportfest im Düsseldorfer Stadion eine Riesenstaffel heraus, die von

Essen nach Düsseldorf

führt und an der sich alle Vereine und Formationen beteiligen können. Ein ganzer Tag ist dem Jugendsport gewidmet.

An jedem Tag dieser Festwoche ist eine große Veranstaltung, so daß ohne Ueberschneidungen jeder Sport seine Leistungen zeigen kann und jeder Freund unseres deutschen Sports auf seine Kosten kommen wird.

Die Entscheidung rückt näher

Ein Sonntag der Lokaltreffen in der Bezirksklasse

Seitdem der MBV Linden die Tabellenführung in Gruppe Bochum der Bezirksklasse übernommen hat, ist bisher für ihn alles nach Wunsch ausgefallen. Der VfB Börnig erlitt eine weitere Niederlage, Wattenscheid 09-30 wurde von ihm selbst geschlagen, und gegen den weiteren Mitbewerber FC Schwelm kann er in Linden die Entscheidung weiter zu seinen Gunsten gestalten. Vorher hat er aber noch eine ganze Reihe Lokaltreffen zu erledigen, die morgen beginnen.

Ver. Preußen 07 Bochum — MBV Linden.

Die Preußen sind für den MBV wohl das schwerste Hindernis auf dem Wege zur Meisterschaft. Haben die Lindener diese Hürde genommen, könnte ihnen eigentlich nicht mehr viel passieren. Damit ist die Wichtigkeit des Treffens am Sonntag gekennzeichnet. Die Gastgeber haber lange nicht mehr auf ihrem Platze gespielt, auf dem sie nach Ueberwindung verschiedener Störungen innerhalb der Mannschaft morgen einen anderen Gegner abgeben werden als in der ersten Serie. Dessen sind wir gewiß. Wenn der MBV an der Wasserstraße gewinnen will, dann muß er sich zu einer spielerischen Höchstleistung aufraffen. Hat er nicht seinen besten Tag, kommt insbesondere sein Stürmerspiel nicht in Fluß, dann ist es höchst fraglich, ob er die Punkte mit nach Linden nehmen kann. Er hat zwar spielerische Vorzüge, jedoch besitzt Preußen die etwas stärkere Hintermannschaft und an Kampfgeist nimmt es die Platzmannschaft mit der des Besuchers glatt auf.

Westfalia Bochum — TG B.-Ehrenfeld.

Dieser Lokalkampf wird bereits am Vormittag ausgetragen werden. Die Ehrenfelder haben am Sonntag Tura Altenvoerde abermals geschlagen, die Abstiegsgefahr aber noch nicht endgültig gebannt, während die Westfalen in der Spitzengruppe liegen und noch einige Hoffnungen auf den Meistertitel geltend machen können. Darum geht es also in diesem Treffen. Den ersten Kampf gewann Westfalia knapp mit 1:0. Trotz des eigenen Platzes ist es recht fraglich, ob sie diesen Sieg wiederholen kann. Der Gast hat durch die Wiedereinstellung von Wondzinski als Verteidiger seine Hintermannschaft ungeheuer stark gemacht, so daß selbst dem gegnerischen Westfaliasturm es schwer gemacht wird, zu Toren zu kommen. Wir halten den Ausgang des Spieles für völlig offen.

SC Dahlhausen — STV Werne.

Im dritten Bochumer Lokaltreffen stehen sich die beiden Mannschaften vom Tabellenende gegenüber, von denen der SC Dahlhausen immer noch ohne Sieg ist. Verliert er auch morgen, dann wird er nicht mehr vom Tabellenende wegkommen, gewinnt er aber, kann er noch Hoffnungen auf den Verbleib hegen. Aehnlich ist es mit dem STV Werne. Es wird zu einem großen Kampf kommen. Die Platzmannschaft hat spielerisch kleine Vorzüge. Es hängt von seinem Sturm ab, der wenn er endlich die alte Durchschlagskraft zurückgewinnt, und dafür waren Anzeichen in den letzten Spielen vorhanden, den Kampf für sich entscheiden kann. Das Vorspiel in Werne endete unentschieden. Jedenfalls würde der erste Sieg Dahlhausens keine große Ueberraschung bedeuten.

VfB Börnig — Witten 92

Börnig wird zu diesem Treffen mit Ersatz antreten müssen, da am Sonntag in Gevelsberg zwei Spieler des Platzes verwiesen wurden. Auf heimischem Platz wird das aber nicht allzuviel ausmachen, so daß mit einem Erfolg Börnigs gerechnet werden kann. Sollte allerdings der alte Wittener Vertreter, wie schon so oft auf fremden Plätzen, seinen guten Tag haben, ist für Börnig noch nichts gewonnen.

Gruppe Gelsenkirchen:

SC Hassel — Sportfreunde Gladbeck
Union Gelsenkirchen — TV Eickel
Union Recklinghausen — BV 12 Gelsenkirchen
Gelsenkirchen 07 — BfB Bottrop
SpVg. Röhlinghausen — Viktoria Recklinghausen
Gelsenguß Gelsenkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck

Gruppe Dortmund:

Arminia Marten — SC Hörde
Sportfreunde Dortmund — Castrop 02
BV Brambauer — Unna 08
DSC Hagen — Alemannia Dortmund
BC Bövinghausen — TuBV Mengede.

Handball am Sonntag

Fünf Meisterschaftsspiele in der Gauliga.

Grün-Weiß Bielefeld — Schalke 04
DSC Hagen — Eintracht Dortmund
TV Spenge — MSV Münster
Hindenburg Minden — Westfalia Somborn
Arminia Bielefeld — Jahn Werdohl.

Handball im Kreise Bochum.

Bezirksklasse:

Der 2. Januarsonntag bringt spannende Treffen:
TuS Bochum — Tv. Friesen Bochum
Westfalia Bochum — TuS Holsterhausen
MBV Linden — SpVg Röhlinghausen

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Nachgebend

Düsseldorf, 8. Jan. Die Börse war heute allgemein etwas leichter. Das Geschäft flaute gegenüber gestern ab. Verschiedentlich nahm die Kulisse Glattstellungen vor. Im Verlauf gaben die Kurse dann weiter in geringem Umfange nach. Von den fortlaufend notierten Werten eröffneten Farbenindustrie ¼ Prozent niedriger und schwächten unter Schwankungen weiter ab. Montanaktien setzten ziemlich behauptet ein. Ver. Stahlwerke ⅝ Prozent billiger, Elektroaktien gelangten erhöht zur Notiz, ohne daß sich jedoch Käufe entwickelten. Versorgungswerte ruhig. RWE im späteren Verlauf rückgängig. Am Kalimarkt wurden Wintershall mehrfach ⅛ Prozent niedriger gehandelt Erhöhte Nachfrage zeigte sich bei Dortmunder Union. Anleihen ruhig. Reichsbahn Vorzüge unverändert. Altbesitz wurden ⅛ Prozent niedriger bezahlt, blieben so aber gesucht. Industrieobligationen vernachlässigt. Der Kuxenmarkt verkehrte in ziemlich fester Haltung. Constantin gewannen gegen gestern 150 RM, Deutschlandkuxe lagen unverändert, Langenbrahm einige hundert RM höher. Lebhaftere Umsätze vollzogen sich in Diergardt im Rahmen der gestrigen Notierungen. Braunkohlenmarkt umsatzlos und gut behauptet. Am Kalikuxenmarkt traten keine Kursveränderungen ein. Am Kaliaktienmarkt gingen Burbach 1 Prozent billiger um. Von den Kohlenaktien gaben Bergbau Lothringen 1½ Prozent nach.

Berlin: Aktien nachgebend, Anlagekäufe am Rentenmarkt

Berlin, 8. Jan. Nach der festen und zum Teil recht lebhaften Vortagsbörse herrschte heute weitestgehende Zurückhaltung. Zwar wiesen die ersten Kurse einer Reihe von Aktien noch geringe Steigerungen auf, die sich aus der Erledigung von Kauforders der Kundschaft ergaben, später setzte aber infolge mangelnder Unternehmungslust ein weitgehender Abbröckelungsprozeß ein. Die Grundstimmung war indessen kaum als unfreundlich zu bezeichnen, zumal aus der Wirtschaft einige günstige Meldungen vorlagen; man verwies u. a. auf die Mitteilungen in der Generalversammlung von RWE, denen zufolge eine weitere Absatzsteigerung erzielt wurde, vor allem interessierte aber, daß die übertriebenen Befürchtungen hinsichtlich einer Rückwirkung des Abwertungsgewinngesetzes auf den finanziellen Status der Gesellschaft nicht gerechtfertigt seien. Nachdem noch gestern abend die im Mittagsverkehr verbreiteten Gerüchte über eine Kapitalerhöhung der IG-Farben als unbegründet zurückgewiesen wurde, gab die Aktie heute zunächst um ½, dann aber um insgesamt 1 Proz. auf 171 nach. Am Montanmarkte waren Rheinstahl um 2½, Ver. Stahlwerke um ¾ Prozent gedrückt. Andererseits konnten Klöckner und Mansfelder um je ¾ Prozent anziehen. Von Braunkohlenwerten waren Bubiag angeboten und 4 Prozent schwächer. Sonst ergaben sich hier kaum nennenswerte Veränderungen. Bei den Kaliwerten verloren Saldzdethfurt 2¼, Aschersleben 1½ Prozent. Elektro- und Tarifwerte wiesen Schwankungen nach beiden Seiten auf, die jedoch durchweg unter 1 Prozent lagen. Fester tendierten noch von Autoaktien BMW (plus 1⅛), während Daimler ¼ Prozent hergaben. Sonst sind noch Deutscher Eisenhandel und Bemberg mit je plus 1⅛, Hamburg-Süd mit plus 1½ Prozent zu erwähnen. Auch Hapag und Nordlloyd zogen leicht an, wobei offenbar die Auslassungen eines Vorstandsmitgliedes der Hapag über eine geplante spätere Reprivatisierung anregten. Am Rentenmarkt wurde die Umschuldungsanleihe erneut 5 Pf. höher mit 90,65 bewertet, dagegen gab die Reichsaltbesitzanleihe um 5 Pf. auf 117,20 nach. Mittlere und späte Reichsschuldforderungen sowie Wiederaufbauzuschläge waren um etwa ⅛ Prozent gedrückt.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellten sich das Pfund und der Dollar auf unverändert 12,23 bzw. 2,49. Der Gulden wurde mit **136,34 (136,30) festgesetzt.**

Der neue FILM

„Die Frau des Anderen“



Der Militärattaché Graf Romanel, der schon in den Kolonien Dienst getan hat, erhält wiederum den Auftrag, nach Ostasien zu gehen — mitten hinein in das Aufstandsgebiet. Er verabschiedet sich von Hella, seiner Braut: in einem Jahre wird er zurück sein, und dann ist Hochzeit!

Ein Bungalow, umgeben von Gefahren. Romanel träumt davon, daß er nur noch vier Wochen auszuhalten hat, und dann heißt die Parole: Heimat! — da reißt ihm ein Schuß den Hut vom Kopf, sechs Eingeborene überfallen ihn, ein wohlgezielter Messerwurf trifft seine rechte Gesichtshälfte. Nach Monaten liest Helga in den Zeitungen: „Graf Romanel ermordet, Leiche verschleppt.“

Sechs Jahre später taucht Romanel, der zu früh Totgesagte, in Wien auf. Eine große Narbe im Gesicht erinnert an die Schicksalsstunde, an das Kampfjahr in den Tropen. Und manchmal überrascht sich Capitain Romanel dabei, wie er in der Art jener Gelben seinen Dolch wirft, halb in spielerischer Laune und doch mit einer verblüffenden Sicherheit.

Der Botschafter, der zu dem tapferen Offizier eine väterliche Zuneigung empfindet, veranstaltet einen Gesellschaftsabend, und bei dieser Gelegenheit sieht sich Romanel plötzlich Helga gegenüber. Sie ist inzwischen eine Frau Leonhard geworden. Vor drei Jahren hat sie dem Drängen des schon etwas älteren Industriellen Leonhard nachgegeben, zumal sie annehmen mußte, daß Romanel nicht mehr am Leben ist. Im Innersten von dem unerwarteten Zusammentreffen beunruhigt, verläßt Helga vorzeitig die Gesellschaft.

In den Leonhardwerken wird eingebrochen, die neuesten Konstruktionspläne werden aus dem Tresor geraubt. Ein gewisser Danilowsky macht sich verdächtig, weiß sich aber von allen belastenden Momenten zu befreien, und Hartwig, der Sekretär Leonhards, der schon die Einladung auf die Botschaft mit den Plänen in Zusammenhang brachte, glaubt, daß Romanel seine Hand im Spiel habe. Diese Annahme erscheint begründet, als ein Detektiv herausbekommt, daß Romanel eine zweite Wohnung gemietet hat, eine Art Absteigequartier, wo er geheimnisvollen Besuch empfängt.

Der Attaché hat die etwas seltsame Wohnung gemietet, um sich dort mit Helga zu treffen. Sie jedoch zögert, seinem Drängen zu folgen, und sich von ihrem Manne frei zu machen. Hartwig, der sich Eintritt in das Absteigequartier zu verschaffen weiß, findet die Perlenkette, die Helga dort verlor. Liebesaffäre oder Werkspionage — das ist hier die Frage. Die Polizei soll den Fall aufklären.

Romanel, der von Helga erfährt, welche Gefahren ihr drohen, bemüht sich auf der Polizeidienststelle um die Kette, aber der Kommissar besteht darauf: die Frau, der die Kette gehört, muß selbst kommen. Ein Zufall scheint die heikle Situation retten zu wollen: die Tänzerin Dorette, die sich auf der Botschaft eine Auskunft über ein auswärtiges Engagement holen wird, läßt sich bewegen, sich als die Dame aus dem Absteigequartier auszugeben, und die Polizei händigt ihr die Perlenkette aus. Helga kann also auf dem Hausball ihren Schmuck tragen.

Der betriebsame Hartwig ist aber inzwischen auf Dorettes Spuren gekommen. Er kriegt alles heraus, bringt aber Dorette nicht ins Unglück — das hübsche Mädel interessiert ihn nicht nur im Zusammenhang mit dem Kriminalfall. Nur eines kann ihm Dorette nicht sagen: wer die Frau ist, die mit Romanel zusammen war. Da sieht Hartwig am Abend desselben Tages die Perlenkette am Halse Frau Helgas! Pflichtgemäß unterrichtet er seinem Chef von seinen Beobachtungen.



Leonhard, dem der Juwelier seinerzeit versprochen hatte, die Kette nur einmal anzufertigen läßt den alten Herrn kommen. Aber Romanel hat bereits vorgebaut, der Juwelier setzt sich eher selbst ins Unrecht, als daß er die Wahrheit sagt. Doch Hartwig kommt auch hinter diesen Schachzug. Die Entscheidung rückt näher.

Inzwischen hat der geheimnisvolle Danilowsky Romanel die Dokumente angeboten. Der Attaché läßt den Dieb zu sich kommen, zahlt ihm die verlangte Summe und — läßt in diesem Augenblick den von ihm verständigten Leonhard aus dem Versteck hervortreten. Danilowsky, der seinen Rückzug mit erhobenem Revolver sichert, wird von einem Dolchwurf Romanels kampfunfähig gemacht. In einer dankbaren Aufwallung erzählt der Industrielle dem Offizier, was er in den letzten zwölf Stunden durchgemacht hat, von seinem bedrohten Lebensglück, und Romanel erkennt, daß dieser Mann es wert ist, Helga zur Frau zu haben.

Hartwig und Dorette haben sich immer enger befreundet. Helga wird vom Widerstreit ihrer Gefühle genötigt, ihrem Gatten alles zu gestehen: ihre frühere Liebe zu Romanel, sein plötzliches Wiederauftauchen und seine Forderung, sie müsse



ihm gehören. Indem sie ihrem Gatten alles das berichtet, wird es ihr klar, daß sie zu ihrem Manne gehört. Und dieser spürt es mit klopfendem Herzen: Noch nie war ihm Helga so nahe wie jetzt.

Romanel nimmt die Wendung des Schicksals als ein Unabänderliches hin. Jetzt hindert ihn nichts mehr daran einen neuen Auftrag, in die Kolonien zu gehen, anzunehmen.

„Und Du mein Schatz fährst mit“

Der Regisseur erzählt:

„Spielleitung Georg Jacoby“ ist seit langem für das deutsche Filmpublikum ein Begriff geworden, besonders seitdem sich seine großen Ufafilme „Czardasfürstin“ und „Ehestreik“ als unverwüstliche Erfolgsfilme herausstellten. Es lohnt sich, einen Augenblick bei dem Regisseur des neuen Georg-Witt-Film der Ufa „Und Du mein Schatz fährst mit“ zu verweilen. Er schaut heute auf eine über 20jährige Tätigkeit beim Film zurück und hat insgesamt in mehr als 150 Filmen Regie geführt. Als Theatermann ist Jacoby in stärkstem Maße erblich belastet. Sein Vater Wilhelm Jacoby schrieb viele Lustspiele, Schwänke und Operetten und war seinerzeit einer der beliebtesten Bühnenautoren. Die Posse „Pension Schöller“, die er zusammen mit Karl Lauf verfaßt hat, ging erst vor zwei Jahren in erfolgreicher Neubearbeitung über die Bühne des Berliner Renaissance-Theaters. — Der Großvater Franz Deutschinger war Theaterdirektor und Mitbegründer der Deutschen Bühnengenossenschaft. Die bekanntesten Schauspieler, darunter Emil und Ludwig Devrient, Friedrich Haase, Josef Kainz, Maria Geistinger verkehrten in seinem Hause. So wuchs der junge Georg Jacoby gewissermaßen von selbst ins Theaterleben hinein. Den Film kennt er von seinen ersten Anfängen an, war selbst oft genug Autor, Architekt und Hauptdarsteller zugleich in seinen eigenen Filmen. 1913 verpflichtete ihn der berühmte französische Filmproduzent Pathé und damit begann die eigentliche Filmkarriere Jacoby's, der nun auch für den neuen Marika-Rökk-Film „Und Du mein Schatz fährst mit“ seine Erfahrungen und sein Regietalent einsetzte. Sie steht hier im Mittelpunkte einer Handlung, in der neben ihr Hans Söhnker, Alfred Abel, Oskar Sima, Leopoldine Konstantin, Genia Nikolajewa und Friedel Haerlin tätig sind.

„Es bleibt für mich immer die schönste Aufgabe,“ erzählte Georg Jacoby, „die Entwicklung junger Talente zu beobachten und zu fördern. Marika Rökk verlangte diese Forderung um so mehr, als sie zwar ein verblüffendes Naturtalent ist, aber als Vollblutungarin nur sehr langsam sich mit den Tücken der deutschen Sprache vertraut machen konnte. Sie ist ständig von einer Schauspielerin begleitet, mit der sie unermüdlich ihre Rolle studiert und ihre deutschen Sprachkenntnisse erweitert. In diesem Film spielt sie die Rolle einer jungen Opernsängerin in einem kleinen deutschen Provinzstädtchen, die durch den exzentrischen Einfall eines reichen Amerikaners nach Newyork geholt wird und hier nach mancherlei Abenteuern eine sensationelle Karriere macht.

Ihr Partner Hans Söhnker spielt einen Ingenieur Heinz Fritsch. Er ist ihr hilfsbereiter Landsmann, der durch sein entschlossenes Draufgängertum manche schwere Situation für die kleine Seydlitz meistert.

Das Drehbuch verfaßten B. E. Lüthge und Philipp Lothar Mayring gemeinsam in Anlehnung an den gleichnamigen Roman von Hans Rudolf Berndorff.

G. H.



8,2 Millionen Rundfunkhörer in Deutschland

Großer Erfolg der nationalsozialistischen Rundfunkführung.

DNB. **Berlin, 8. Jan. (Drahtb.)** Aus Anlaß der Ueberschreitung der 8-Millionen-Hörer-Ziffer im deutschen Rundfunk sandte Reichssendeleiter Hadamowsky an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels nach dem Obersalzberg nachstehendes Telegramm:

„Lieber Parteigenosse Dr. Goebbels!

Ich melde Ihnen die Ueberschreitung der 8-Millionen-Hörer-Ziffer um fast 200000 mit dem 1. Januar 1937. Damit ist die von Ihnen 1933 gestellte Aufgabe der Verdoppelung der Hörerzahl erfüllt worden. Von den neuhinzugekommenen Hörern sind weit über zwei Millionen Besitzer des Volksempfängers. Die Hörerzunahme war auch im Jahre 1936 dreimal so groß wie in der Systemzeit und doppelt so groß wie in England.

Heil Hitler! Hadamowsky."

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete mit folgendem Telegramm:

„Lieber Parteigenosse Hadamowsky!

Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung betr. Ueberschreitung der 8-Millionen-Hörerziffer beim deutschen Rundfunk und beglückwünsche Sie und alle Mitarbeiter an den deutschen Reichssendern herzlichst zu diesem großartigen Erfolg.

Heil Hitler!

Reichsminister Dr. Goebbels."

Die Beisetzung des Admirals Behncke

DNB **Lübeck, 8. Jan. (Drahtb.)** Freitagmittag wurde in Lübeck der ehemalige Chef der Marineleitung, Admiral a. D. Paul Behncke, der sich große Verdienste besonders um den Wiederaufbau der Reichsmarine erworben hat, mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe geleitet.

Die alte Hansestadt stand ganz im Zeichen der Trauer. Von allen Häusern wehten die Fahnen auf halbmast. Seit Donnerstagnachmittag lag im Hafen die 3. Torpedobootsflottille.

In der Marienkirche war die sterbliche Hülle des Admirals aufgebahrt. Die Kriegsflagge deckte den Sarg, auf dem Degen und Dreispitz des großen Toten lagen. Vier Offiziere des Panzerschiffes „Admiral Scheer", das die Tradition des ruhmreichen 3. Geschwaders wahrt, hielten die Ehrenwache. In Vertretung des Reichskriegsministers war der Kommandant des 10. Wehrkreises, General der Kavallerie Knochenhauer, und in Vertretung des kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, Vizeadmiral Feige anwesend. Um 13 Uhr begann die Trauerfeier. In der großen Trauergemeinde bemerkte man den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, den japanischen Botschafter, Gauleiter Bohle, Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrandt, die Generalität und Admiralität sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat. Superintendent Irmer, Berlin, hielt die Trauerrede. Sodann wurde der Sarg durch ein Spalier hoher Offiziere aus der Kirche getragen und auf die Lafette gesetzt. Unter Trommelwirbel setzte sich die Trauerparade in Bewegung, die von dem Kommandeur der 30. Division, Generalmajor von Stülpnagel, angeführt wurde.

Gegen 15 Uhr traf der Trauerzug unter dem feierlichen Geläut der Kirchenglocken auf dem Friedhof ein, wo sich inzwischen eine große Trauergemeinde eingefunden hatte. Der Sarg wurde durch das Spalier der präsentierenden Ehrenkompagnie zum Grabe getragen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, legte dann den Kranz des Führers nieder. Tiefe Ergriffenheit herrschte, als er mit erhobener Rechten Abschied von dem Toten nahm.

Nach weiteren Kranzniederlegungen entbot der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder dem Verstorbenen den Abschiedsgruß der Kriegsmarine.

Sodann widmete der japanische Botschafter dem Toten einen herzlichen Nachruf. Gauleiter Bohle nahm im Namen aller Auslandsdeutschen von dem Verstorbenen Abschied, der sehr viel für die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt getan habe. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes und ein Mitglied der japanischen Gesellschaft dankten dem Admiral in ihren Abschiedsworten besonders für sein segensreiches Wirken auf dem Gebiete der Verständigung zwischen den Völkern.

Nach der feierlichen Beisetzung schoß eine Kompanie der Marineunteroffizierlehrabteilung Friedrichsort den Ehrensalut.

Unter der großen Zahl der Trauergäste sah man auf dem Friedhof u. a. noch den Flottenchef Vizeadmiral Carls und den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Scheer". In Vertretung des verhinderten Botschafters von Ribbentrop war Herr Sthamer anwesend.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler ausgeschieden

DNB. **Leipzig, 8. Jan. (Drahtber.)** Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hatte Ende November des vergangenen Jahres den Antrag gestellt, spätestens am 1. April 1937 aus den Diensten der Stadt Leipzig entlassen zu werden. Nachdem die maßgebenden Stellen befragt worden sind und keine Bedenken geäußert haben, gab die Stadt am Donnerstag diesem Antrag Dr. Goerdelers für den 1. April statt.

Dr. Goerdeler, der seit dem 1. Januar ds. Js. auf Urlaub weilt, wird nicht mehr in die Dienste der Stadt Leipzig zurückkehren.

100 000 RM Gewinn gezogen

DNB. **Berlin, 9. Jan. (Drahtber.)** In der gestrigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 100 000 RM auf die Nr. 221 761. Das Los wird in der ersten Abteilung als ganzes Los in Berlin, in der zweiten Abteilung als Achtellos in Lübeck gezogen.

Eine Darstellung der Bergwacht:

Wie die Bergsteiger gerettet wurden

Ohne das mutige Hilfswerk wären die beiden Frey unrettbar verloren gewesen!

DNB **Berchtesgaden, 8. Jan. (Drahtb.)** Ueber die Rettung der beiden Bergsteiger in der Watzmann-Ostwand teilt die Deutsche Bergwacht mit:

„Nach dem Aufstieg am Donnerstag früh waren die Leute der Bergwacht um 10 Uhr am Watzmann-Gipfel eingetroffen. Es wurde sofort mit den Vorbereitungen zum Ausbau der am Gipfel befindlichen Schneehöhle begonnen.

Um 10,30 Uhr wurde Aschauer, Berchtesgaden, in die Ostwand abgeseilt. Dort hatte er Hilferufe vernommen. Er stieg etwa 150 m in der Richtung gegen die Hauptschlucht ab,

konnte aber dann in der Wand keinerlei Wahrnehmungen mehr machen, da dauernd Lawinen abgingen.

Aschauer selbst hat eine Lawine losgelöst, die an der oberen Abbruchstelle eine Schneehöhe von einem Meter zeigte. Er ließ sich dann wieder ein Stück aufseilen. Dann folgten Schmaderer und Goettner, am Schluß Kurz aus Berchtesgaden in die Wand hinunter.

Um 11,30 Uhr unternahm Schmaderer

noch einen letzten Versuch und ließ sich noch tiefer in die Wand hinunter und entdeckte 40 m unter sich unter einem Ueberhang die beiden Frey.

Er ließ ihnen sofort Essen hinunter. Sodann begann das mühevolle Aufseilen. Sowohl die beiden Frey als auch die Rettungsmannschaften mußten herausgezogen werden, da sie in dem lockeren meterhohen Pulverschnee einfach versanken.

Um 15 Uhr war alles oben am Gipfelgrat wieder versammelt und nach einer kurzen Ruhepause begann um 15,30 Uhr der Abstieg in zwei Partien. Kurz selbst stieg als letzter ab. Die beiden Frey sind zur Wimbachgries-Hütte hinuntergegangen, allerdings mit Unterstützung. Die erste Partie erreichte bereits nach Eintritt der Dunkelheit um 17,30 Uhr die Wimbachgries-Hütte, die zweite Partie um 18 Uhr.

Während der ganzen Unternehmung

herrschte ein orkanartiger Sturm, sogar die Leute, die bereits im Kaukasus und im Himalaja waren, brachten zum Ausdruck, daß sie etwas Derartiges noch nie erlebt hätten.

Die Schneelage neigte zu außerordentlicher Lawinengefahr. **Es mußten deshalb** die gesamten Geräte und Ausrüstungsgegenstände, Zelte, Seile usw. zurückgelassen werden, wenn man nicht eine neue Katastrophe heraufbeschwören wollte.

Die beiden Frey hätten ohne fremde Hilfe den Gipfel unter keinen Umständen mehr erreicht. Sie hatten seit drei Tagen keinen Proviant mehr. Die letzte Nacht verbrachten sie ohne Zeltsack, da sie in der Annahme, den Gipfel noch am Mittwoch zu erreichen, den Zeltsack zurückgelassen hatten. Beide hatten die Füße erfroren.

Von den vom Flugzeug abgeworfenen Proviant- und Ausrüstungssäcken konnten sie nichts erreichen. Ein Paket mit Lebensmitteln fiel etwas tiefer als sie selbst waren, und sie wollten sich die Mühe des wiederholten Aufstiegs nicht machen. Ein zweites Paket lag oberhalb von ihnen, und sie glaubten bestimmt, es erreichen zu können. Eine unbegehbare Felsstufe machte jedoch auch das unmöglich.

Der Führer dankt den Rettern

DNB **Berchtesgaden, 8. Jan. (Drahtb.)** Der Führer empfing am Freitag auf dem Berghof Obersalzberg eine Abordnung der Rettungsexpedition, die unter Einsatz ihres Lebens aus der Watzmann-Ostwand die beiden kühnen und hervorragenden Bergsteiger Frey gerettet hat. Die Abordnung bestand aus den Mitgliedern der Deutschen Bergwacht Siebenwurst, Kurz und Schmaderer, dem Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Aschauer, Hauptmann Soltmann von der Aufklärungsabteilung 7 im Führerstab der Deutschen Bergwacht, und Oberleutnant Raithel vom Gebirgsjägerregiment 100.

Der Führer dankte den Männern der Rettungsexpedition für ihre hervorragende Tat und gab seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck, daß die deutsche Nation Männer besitze, deren Mut und Tatkraft sie zu solchen bewundernswürdigen alpinen Leistungen befähigen. Der Führer ersuchte die Abordnung, seinen Dank allen Beteiligten zu übermitteln.

Ein Franzose gesteht:

„Gründlich vom roten Wahn befreit!"

Grauenvolle Erlebnisse in Rot-Spanien

DNB **Paris, 8. Jan. (Drahtb.)** Im „Jour" schildert ein Franzose, dem es unter unsäglichen Mühen gelungen ist, den spanischen Bolschewisten zu entfliehen, die unbeschreiblichen Greueltaten der roten Mörderbanden, durch die er, wie er selbst schreibt, mit einem Schlage von dem Moskauer „Gedankengut" geheilt worden sei. Der Franzose war im Juni 1936 nach Madrid gekommen. Damals, so sagt er, habe es in Madrid genau so ausgesehen wie jetzt in Frankreich. Ein Streik folgte dem anderen, zunächst streikten kleinere Gruppen, dann Zellen und schließlich ganze Berufszweige. Zwei Tage vor der Ermordung Sotelos sei er, weil die Eisenbahn gestreikt habe, im Kraftwagen nach dem Escorial gefahren. Auf der Landstraße sei er wohl an die zwanzig Mal von den roten Milizbanditen angehalten und durchsucht worden. Am Tage nach der Ermordung Sotelos hätten die Schießereien begonnen.

Täglich hätten an den Mauern die Leichen angesehener Persönlichkeiten Madrids gelegen. Immer mehr habe sich ergeben, daß alles seit Monaten vorbereitet gewesen sei und daß auch die Listen der zum Tode Geweihten von den Anarchisten und von den roten Gewerkschaften aufgestellt gewesen seien. Man habe nur auf den geeigneten Augenblick zum Losschlagen gewartet. Acht Tage lang sei so systematisch und nach „Programm" gemordet worden.

Mit dem Beginn der nationalen Erhebung sei die bolschewistische Blutwelle ins Unermeßliche gestiegen. Tag für Tag hätten auf einer Wiese in der Nähe der Casa del Campo die Leichen der wahllos von den roten Mördern Erschossenen gelegen. An manchen Tagen seien auf dieser grauenhaften Stätte mehr als 25 Leichen gefunden worden. Insgesamt seien seit dem Monat Juli auf diese Weise rd. 35 000 Menschen, darunter auch viele Kinder, Opfer des roten Massenmordes geworden.

Der Franzose erklärt dann, daß er früher mit den Komunisten sympathisiert habe, daß er jetzt aber, wo er wisse, was in Spanien gespielt werde, gründlich von dem roten Wahn geheilt sei. Wenn er jetzt seinen Arbeitskameraden in Frankreich davon erzähle, so stoße er auf Unglauben. Es falle schwer, dies alles zu glauben, wenn man nicht selbst Zeuge der Greueltaten gewesen sei. Er habe persönlich den „Schlächter Luis Carbero gekannt. Er habe eine Art Untersuchungsrichter der anarchistischen Vereinigung gespielt. Seine Aufgabe habe darin bestanden, die Papiere und die Ausweise der Verhafteten zu prüfen und dies,

obwohl er weder habe lesen noch schreiben können.

Das habe Carbero aber nicht davon abgehalten, damit zu prahlen, daß er mit seinen eigenen Händen die meisten Faschisten abgeschlachtet habe.

Der Franzose schildert dann, wie er, bevor er Madrid habe verlassen können, noch einmal all die Häuser habe aufgesucht, in denen Bekannte früher gewohnt hätten.

Alles, aber auch alles, sei zerstört worden. Nichts habe man verschont. Alles, was irgendwie Wert hatte, sei geraubt worden. Das andere habe man in wilder Zerstörungswut vernichtet. Selbst Katzen und Hunde sowie Vögel seien der Mordlust der roten Horden zum Opfer gefallen.

Der Bauernaufstand erreicht Valencia!

DNB **Salamanca, 8. Jan. (Drahtb.)** Der bei Alicante ausgebrochene Aufstand der Landbevölkerung gegen das bolschewistische Schreckensregiment hat sich nach Mitteilung des nationalen Senders auf zahlreiche Ortschaften an der Levanteküste bis nach Valencia ausgedehnt.

Die roten Oberhäuptlinge haben sich bereits genötigt gesehen, starke Milizaufgebote in die Provinz zu entsenden, da die Bauern sich weiterhin gegen die Erpressung ihrer landwirtschaftlichen Produkte wehren und alle Steuerzahlungen verweigern. Bei Eintreffen der roten Horden aus Valencia entstehen überall heftige Schießereien, die bis jetzt schon zahlreiche Tote und Verwundete gefordert haben.

Weiterer erfolgreicher Vormarsch

DNB. **Salamanca, 8. Jan.** (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalistischen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Madrider Front fortsetzten. Die Ortschaften Pozuela und Humera sowie das umliegende Gebiet wurden von den Roten gesäubert. Die Kommunisten leisteten in Häusern und Schützengräben Widerstand, waren jedoch auf die Dauer den schneidigen Angriffen der nationalistischen Truppen nicht gewachsen und

flüchteten unter ungewöhnlich starken Verlusten.

Unter den in Gefangenschaft geratenen Roten befinden sich ein Hauptmann und ein Leutnant. 40 rote Söldner liefen zu den nationalistischen Truppen über. Es wurde umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter 300 Gewehre.

In Casa del Campo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Gegenangriff der Bolschewisten nach hartem Nahkampf zurückgeschlagen. Die Roten ließen hier 58 Tote zurück, darunter einen Offizier.

Scharfer amerikanischer Kampfaufruf gegen den Weltbolschewismus

DNB. **Neuyork, 8. Jan. (Funkspr.)** Die Hearst-Blätter veröffentlichen am Freitag einen achtspaltigen Leitartikel, der wahrscheinlich aus der Feder William Randolf Hearsts selbst stammt. Der Artikel enthält den schärfsten Kampfaufruf gegen den Kommunismus und gegen Sowjetrußland, der bisher in Amerika gehört wurde.

Der Verfasser erklärt, die Ursache aller Unruhen in Europa seien **Sowjetrußland und der kampflüsterne Kommunismus**, der das Gewebe seiner Wühlpropaganda bis ans Weltende spinne. Angesichts der sowjetrussischen Bedrohung könne kein Staat in Europa eine demokratische Regierung haben. **Die Demokratie sei nicht stark genug, um mit der kommunistischen Sabotage fertig zu werden. Nur Gewalt könne Gewalt unterdrücken.** Deshalb habe sich die eiserne Faust des Faschismus erhoben, um den Kommunismus zu bekämpfen, den bolschewistischen Aufstand zu unterdrücken und Leben und Eigentum zu retten. **Kein Staat, kein System, keine Zivilisation und keine Kultur seien sicher, solange Sowjetrußland bestehe. In der Welt könne es keine Abrüstung geben, solange die sowjetrussischen Rüstungen sie bedrohen. Die Welt könne nicht auf Frieden hoffen, solange Sowjetrußland den Krieg im Sinne habe und, wie in Spanien und China, Krieg gegen den Frieden führe. Der Kommunismus müsse vernichtet werden, wie man Verbrecher unterdrückt.**

Genossenschaft der Franziskaner Brüder in Konkurs

RWD **Koblenz, 8. Jan. (Jan.)** Ueber das Vermögen der Caritas GmbH St. Josephs-Haus bei Waldbreitbach ist, wie das Amtsgericht Neuwied bekannt gibt, das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. jur. Ritter in Neuwied bestellt worden. Die erste Gläubigerversammlung findet am 6. Februar 1937, vormittags 10 Uhr, der Prüfungstermin am 6. März 1937, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Neuwied statt.

Bei der Caritas GmbH St. Joseph-Haus bei Waldbreitenbach handelt es sich um die Genossenschaft der Franziskaner-Brüder. Das nunmehr eröffnete Konkursverfahren erstreckt sich nicht allein auf das Mutterhaus der Genossenschaft in Waldbreitbach (Kreis Neuwied), sondern umfaßt vielmehr das gesamte Vermögen, das auch die Niederlassungen und Besitzungen in Buchholz bei Asbach (Kreis Neuwied), Oberbuchenau (Kreis Neuwied), Linz am Rhein, Ebernach, Bad Kreuznach, Waldniel, Darmstadt, Duisburg, Köln-Lindenthal und Lugano (Schweiz) einschließt.

Zusammenstoß von zwei Jagdflugzeugen

DNB **Berlin, 8. Jan. (Drahtb.)** Heute vormittag stießen zwei Flugzeuge der Döberitzer Gruppe des Jagdgeschwaders Richthofen beim Verbandsfliegen in 600 Meter Höhe über Bredow bei Nauen zusammen und stürzten ab. Der Flugzeugführer der einen Maschine, Leutnant Christiansen, rettete sich durch Fallschirmabsprung und erlitt einen Beinbruch, während es dem anderen Flugzeugführer, Unteroffizier Nuß, nicht mehr gelang, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er fand den Tod.

Schwere Grippe-Epidemie in den Vereinigten Staaten

DNB. **Newyork, 8. Jan. (Funkspr.)** Verschiedene Teile des Landes melden eine **außerordentlich starke Zunahme der Todesfälle infolge schwerer Grippeerkrankungen.** In der Stadt Newyork waren in den letzten 24 Stunden 88 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Toten in dieser Woche **betrug in Newyork 299 und in Chicago 189.** In Denver und anderen Gegenden mußten die Schulen geschlossen werden. Das Bundesgesundheitsamt in Washington berichtet, daß in der vergangenen Woche 3998 Fälle von Grippeerkrankungen angemeldet worden seien gegenüber 2088 der Vorwoche. Diese Ziffer könne jedoch nur als ein Bruchteil der Gesamtzahl bezeichnet werden.

Zum Tode verurteilt und hingerichtet

DNB **Wien, 8. Jan. (Drahtb.)** Die beiden Eisenbahnattentäter von Ostering in Oberösterreich, Aloys Striegl und Josef Scheinecker, die, wie gemeldet, den D-Zug Wien—München im April 1934 in räuberischer Absicht zur Entgleisung gebracht haben, wobei es einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gab, wurden am Freitag vom Linzer Standgericht zum Tode verurteilt. Da ihr Gnadengesuch verworfen wurde, sind die Verbrecher drei Stunden nach Verkündung des Urteils durch den Strang hingerichtet worden.

Wieder unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 8. Januar.

Die seit gestern nach Mitteleuropa einströmenden kühleren Luftmassen haben nur eine vorübergehende Wetterberuhigung gebracht. Starker Druckfall über England deutet schon wieder eine neue Störung an, die auch unsere Witterung wesentlich beeinflussen wird.

Vorhersage für Samstag: Bei wieder auf West drehenden und leichtzunehmenden Winden zunächst nur geringe Bewölkung, nachmittags erneute Eintrübung mit Niederschlagsneigung. Temperaturen nur wenig verändert. Nachtfrost von Freitag auf Samstag.

Vorhersage für Sonntag: Bei starken Winden aus Südwest meist bedeckt mit Regenfällen, mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch unbeständig, wieder kälter.

STATT KARTEN!

Die Verlobung unserer Tochter Lölö mit Herrn Karl Gallo geben wir hiermit bekannt.

San.-Rat Dr. Friedrich Fischer
und Frau Anna geb. Weber

Lölö Fischer
Karl Gallo
Verlobte

Bochum
Alleestraße 33

Im Januar 1937

Berlin N O 55
Elbingerstraße 35 II

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Richard W. J. Müller
Katrin Müller geb. Hönscheidt

Bochum, den 9. Januar 1937
Auguste-Viktoria-Allee 24

Familien-Nachrichten

Geboren:
Bochum: Sohn: Max Holler und Frau.

Gestorben:
B.-Gerthe: Frau Sophie König, 83 Jahre.

Jg. Kaufm. 26 J., wünscht d. Bekanntschaft eines kath. Mädels zwecks spät.

Heirat

Anonym zwecklos. Off. mit Bild u. B. L. 503 a. d. G. d. Ztg. erb.

Handwerker, selbständ., kath., mit Eigentum, 42 J., in geordnet. Verhältnissen, sucht gleichgesinntes Frl. zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Angeb. u. B. G. 514 a. d. Gesch.

Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Feste Hl. Dreikönige, 19 Uhr, meinen lieben Gatten, unsern teuren Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Heinrich Herting

im Alter von 70 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Agathe Herting
geb. Linnemann
nebst Kindern u. Anverwandten.

Bochum u. Herne, den 7. Januar 1937

Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. Januar 1937, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Prinzenstraße 24, aus statt; daran anschließend das Hochamt in der Herz-Jesu-Kirche in Bochum-Hamme.



Waschmaschinen
Wassermotore
Wringer
Herde, Oefen
Ersatzteile
Eisen- und Haushaltswaren

Spezialhaus
Heinrich
Cremer
Bochum
Dorstener Straße 20
Fernruf 66389

Koffer Taschen Mappen

sowie Reparaturen und Ersatzteile.

Paul Köllermann
Chem. Lederfärberei
Bochum,
Kortumstraße 43.
Ecke Rottstraße

Geschäfts-Eröffnung

Eröffne am 9. Januar 1937 im Hause Hattinger Straße 39 ein

Schuh- und Lederwarengeschäft

Meine Spezialitäten:
Sport- und Jagdstiefel, Burschen-, Arbeits- und Schulstiefel.

Lederwaren wie Stadttaschen u. Einkaufsbeutel

Außerdem die gute Schuhreparatur vom Fachmann.

Bitte, überzeugen Sie sich von meinen Angeboten

Anton Dömer
Bochum, Hattinger Straße 39
und **Hattinger Straße 16**

Ein teures Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 11 Uhr unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Wilhelm Heinemann
Wilhelmine geb. Schramke

nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, nach einem christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 62 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Willi Heinemann und Frau, Alma geb. Schmidt
Elli Jung, geb. Heinemann
Ferdinand Tasche u. Frau, Herta geb. Heinemann
Walter Heinemann und Frau, Anni geb. Berger
Franz Aufleiter und Frau, Maria geb. Heinemann
und 4 Enkelkinder.

Bochum, Mauritiusstr. 7, Wesel, Saarlautern, den 7. Januar 1937.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Januar 1937, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs an der Blumenstraße aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7.40 Uhr, in der Christ-König-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Tode unserer guten Mutter sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Wiesmann

Bochum, im Januar 1937.

Das 30tägige Seelenamt

für die liebe Verstorbene ist Montag, 11. Januar, um 7.45 Uhr, in der St. Marien-Kirche. Wir laden hierzu freundlichst ein.

Achtung! Grippegefahr!

Beugen Sie vor, eh es zu spät. Nehmen Sie

Grippe-Brustin

Gr. Beutel 45 Pfg. für Hals und Nase. Es hat schon vielen geholfen, es hilft auch Ihnen. Bestimmt zu haben

Bochumer Malteser-Drogerie
Brinkmann
Malteserstraße 11
im Hause Esch

Stadttheater Hagen

Samstag, 9. Jan. 20 Uhr
Der Obersteiger
Operette

Sonntag, 10. Jan. 15 Uhr
Tiefland
Musikdrama
19,30 Uhr
Der Obersteiger

Montag, 11. Jan. 15,30 Uhr
Erstaufführungen
Am Himmel Europas
Komödie
20 Uhr
Am Himmel Europas

Dienstag, 12. Jan. 15,30 Uhr
Am Himmel Europas
20 Uhr
Prinz von Homburg
Schauspiel

Mittwoch, 13. Jan. 20 Uhr
Am Himmel Europas

Donnerstag, 14. Januar 15,30 Uhr
Am Himmel Europas
19,30 Uhr
Prinz von Homburg

Freitag, 15. Jan. 20 Uhr
Prinz von Homburg

Samstag, 16. Jan. 20 Uhr
Der Obersteiger

Sonntag, 17. Jan. 15 Uhr
Die lustige Witwe
Operette
20 Uhr
Festvorstellung
Hanneles Himmelfahrt

Die geeigneten Mieter findest Du durch eine Anzeige in Deiner Heimatzeitung.

Hohen Verdienst

findet rühr. Vertreter(in) b. Uebernahme e. Hmb. Kaffee-Vertr. z. Bes. d. Selbstverbrauchern.

Rösterei Hartmann & Co., Hamburg 36

Sensation auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.
Großer Verkaufsschlager
Tüchtige Propagandistinnen bei hohem Verdienst sofort gesucht.
Adresse H. F. Neef. Fabrikation Berlin SW. 68 Alexandrinen Str. 29a

---

Vergebung von Bürgersteigarbeiten.

Die Ausführung v. Bürgersteigarbeiten in der Straße Am Bleckmannshof soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind in d. Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Angebote: Montag, den 18. Januar 1937, 11 Uhr. Verspätete Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 9. Januar 1937.
Der Oberbürgermeister

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Die Instandsetzung der Einmündung der Friederika- und Erlenstraße in die Hattinger Str., sowie die Umpflasterung der östlichen Fahrbahnseite der Hattinger Straße dortselbst soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Angebote: Sonnabend, den 16. Januar 1937, 11 Uhr. Verspätete Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 9. Januar 1937.
Der Oberbürgermeister

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Trauerdrucksachen liefert in kürzester Frist **die Druckerei unserer Zeitung**

Stenografie-Kursus in Hattingen für Anfänger

eröffnet die Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Hattingen am **Montag, dem 18. Januar 1937, 20 Uhr,** im Ortsgruppenheim „Märkischer Hof", Heggerstraße 20.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich nehmen entgegen: der Ortsgruppenführer H. Weiß, Hattingen, Oststraße 27, der technische Leiter H. Riff, Welper-Hüttenau Rosenweg 4 und der Wirt im Ortsgruppenheim.

Strebsamer Herr

mit guten Beziehungen erhält durch altangesehenes Unternehmen laufend Verdienstmöglichkeit, auch im Nebenberuf.

Angebote unter H. B. 264 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen

„Zur Burgruine"
Altendorf-Ruhr — W. Winkelhaus — Ruf 3012

Sonntag
Konzert u. Tanz
Abschiedsabend der Kapelle Schaub

Große Auswahl in Radio-Geräten und angenehme Zahlungsweise hat

Vilter
BOCHUM ALLEESTR. 92
RUF: 64573

Amerik. Rollschreibtisch

gut wie neu, zu verkaufen. Bochum, Herner Str. 88, Tel. 646 70.

Sterbekasse Bochum-Hunscheidtsfeld

Sonntag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal Otto Wegener, Bochum, Drusenbergstr. 57

Aufnahmeanträge werden jeden 2. Sonntag im Monat im obigen Lokale entgegengenommen.

Kinderreiche und Brautleute
erhalten für Kinderbeihilfe und Ehestandsdarlehen
gute
MÖBEL
zu billigsten Kassapreisen
Möbelhaus Spiekermann
Bochum, Rottstraße 55—57

Patent-Verkauf

glänzend eingeführt. Hohe Verdienstmöglichkeit. Werbesache. Jeder kann herstellen. Lizenz für Westfalen 500 bis 1000 RM.

Angeb. u. B. J. 516 a. d. Gesch.

Suche zum 17. 1. 1937 einen erfahrenen

Bäcker- und Konditorgehilfen

nicht unter 25 Jahren, welcher für gleichmäßige Ware garantiert, am Kombin. Ofen bewandert ist u. in Konditorei Hervorragendes leistet.

Off. u. B. H. 515 a. d. Gesch. d. Ztg.

Putzhilfe

sofort gesucht. 3mal in der Woche vormittags, E.-Steele, Bochumer Str. 326 part.

Ich suche per sofort tüchtiges, fleißiges, ehrliches

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren. Zeugnisse erforderlich.
Frau Schunck, Bochum, Cranachstr. 56

Ausbaufähiges

Tabakwaren-Geschäft

in mittlerer Stadt zu verkaufen.

Zu erfr. u. B. L. 518 a. d. Gesch.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

Stück 50 Pfg.

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.



General-Vertr.
H. Höltermann
Bochum, Viktoriastraße 35
Tel. 6323 — Ecke Rottstr.
Tempo-Kundendienst Wittenerstr. 80

Lies Deine Heimatzeitung!

2-Räumige Wohnung

von sicher. Mietsz. (Angest.) z. 1. 3. 37 oder später zu mieten gesucht.

Schriftl. Ang. u. S. E. 1650 an die Gesch. in Steele.

Junger Mann sucht

möbl. Zimmer

mögl. Stadtmitte Steele. Off. u. S. H. 1653 a. d. G.



...ell, sauber und preiswert
Bürobedarfs-Gesellschaft
Theodor Hess & Co.
Bochum
Kortumstraße 46
Fernruf 63439

Harry Wolff
Steuer-, Rechts- und Versicherungsbüro
Bochum, Cranachstraße 38 (Wiesenalt) Fernruf 81824

Herren- und Damen-Fahrrad

gebr., billig z. verk. Pütt, Fahrräder, Boch., Marienstr. 2

Es weiß Bescheid in dieser Welt, wer sich die gute Zeitung hält.

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grenzplatz 6

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungs-Anzeigen: Werben ist praktischer Optimismus.

Von langwieriger Erkältung befreit!



Erkältungen und Grippe verschwinden durch Klosterfrau-Melissengeist meist sehr rasch, wenn man gleich die ersten Anzeichen, wie: Frösteln, Husten, Kopf- und Halsschmerzen, energisch bekämpft. Aber auch bei vorgeschrittenen Erkältungskrankheiten und Grippeanfällen leistet Klosterfrau-Melissengeist vorzügliche Dienste.

So schreibt Herr Willy Möhle, Handels-Vertreter, Hannover, Hägenstr. 14, am 29. 6. 36: „Klosterfrau-Melissengeist wurde mir von einem Geschäftsfreund empfohlen. Dieser wurde sofort nach Gebrauch von einer langwierigen Erkältung befreit. Seitdem gebrauche ich ihn als Universalmittel bei allen möglichen Störungen der Verdauungsorgane mit vollem Erfolg. Im vergangenen Winter hatte ich eine böse Grippe. Die Folgen beseitigte ich mit einer kleinen Flasche Klosterfrau-Melissengeist."

Rasch wirkendes erprobtes Rezept: Man schütte je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in eine Kaffeetasse, rühre gut um und gieße kochendes Wasser hinzu. Zwei Portionen dieses Gesundheitsgrogs trinke man möglichst heiß vor dem Schlafengehen. Kinder nehmen ihn entsprechend verdünnt. In der Regel fühlt man sich schon am andern Morgen beschwerdefrei oder doch merklich besser. Erkältung und Grippe gehen rasch zurück. Zur Nachtur und gegen Rückfälle trinke man noch einige Zeit täglich dreimal ein Likörglas voll enthaltend 1/3 Klosterfrau-Melissengeist und 2/3 Wasser, oder füge dem Tee jeweils einen Guß Klosterfrau-Melissengeist bei.

Wer dieses ausgezeichnete Rezept erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie jetzt schon eine Flasche des echten Klosterfrau-Melissengeistes bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Flaschen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu RM. 2.95, 1.75 und —.95

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter zuteil wurden, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Familie Franz Rehrmann

Bochum, im Januar 1937
Helenenstraße 10

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute früh unseren innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Rentner Johann Zimmermann

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 71. Lebensjahr, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Poststraße 21, Dorsten, Herne, Horn (Westf.), den 8. Januar 1937.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Januar 1937, vorm. 9 Uhr, von der Leichenhalle in Bochum-Riemke aus statt. Das feierliche Levitenamt ist gleich darauf in der St. Franziskuskirche in Riemke.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

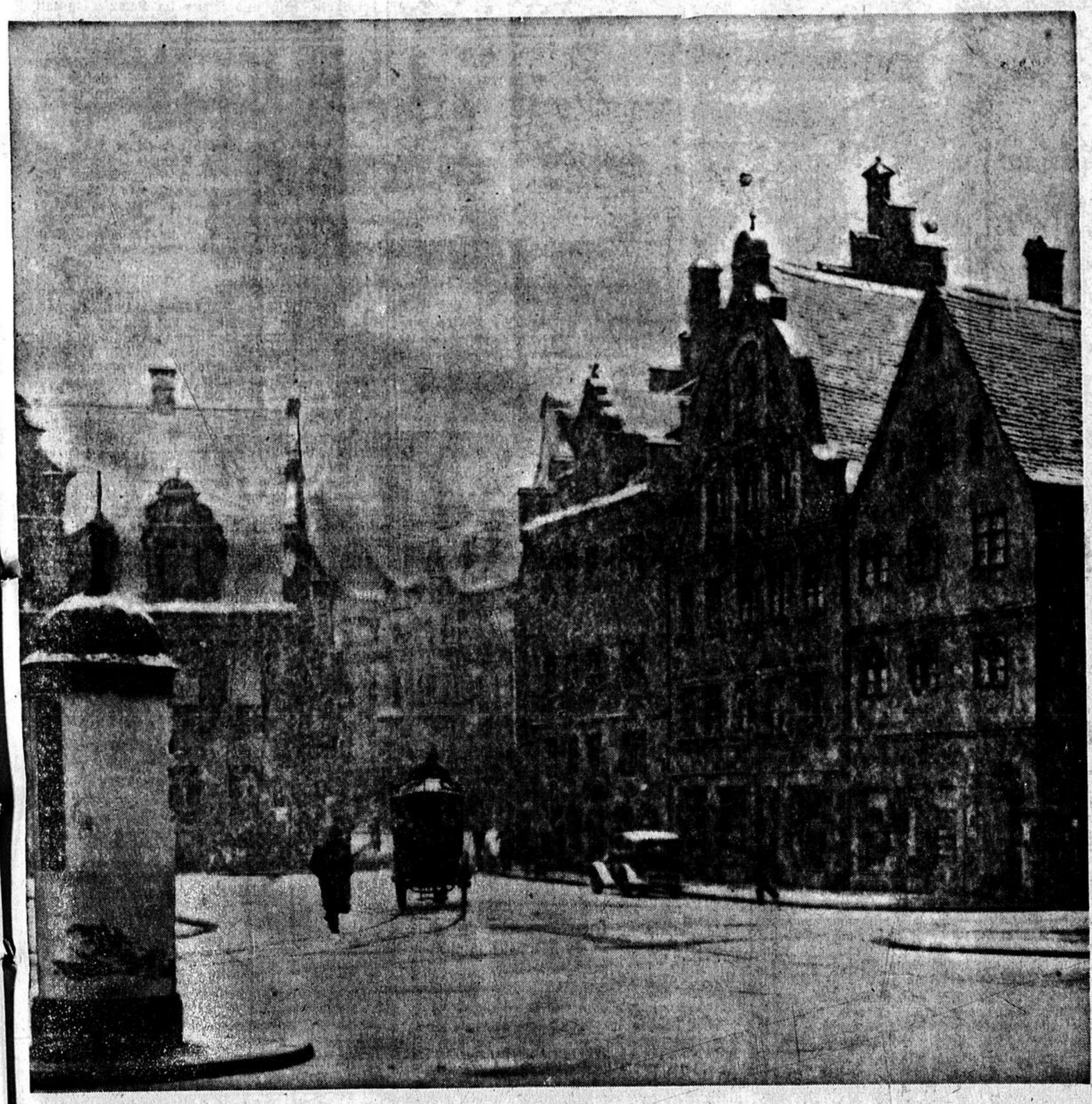
Kleine Preise für Kleine Anzeigen

Sonntagsfreuden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 16. Januar 1937



Winterlicher Flockentanz in einer deutschen Stadt (Foto: Scherl)

Deutsche Winterlandschaft

Schnee . . .! Es gibt viele Arten von Schnee. Am grausigsten ist der Schnee der Großstadt, der sich sehr bald in eine schreckliche, braune, dreckige Masse verwandelt, die den Verkehr hindert, die Straßen ungangbar macht, aber doch unzähligen Menschen Arbeit gibt, also auch wieder sein Gutes hat, wenn man davon absieht, daß jeder Schneefall die Stadt eine Unsumme kostet.

Kommt man aber hinaus aus den Häusermauern, dann erkennt man, daß eine Schneelandschaft von einer bezaubernden und unvergleichlichen Schönheit ist. Sie ist immer herrlich, ob die Morgensonne ihren rötlichen Glanz darauf wirft, ob im hellen Tageslicht Millionen von Schneekristallen auf der sauberen, weichen, weißen Decke flimmern, ob der Mondschein ein zauberisches Licht darüber gießt, oder ob ein dunkelblauer Winterhimmel voller Sterne sich über der in Stille versunkenen Erde wölbt. Nie kann der Lichtschein, der aus den Fenstern dringt, trauter und heimischer aussehen, als wenn er aus einem Hause kommt, das ganz im Schnee eingebettet ist. Dicke Polster liegen auf Dach und Zäunen, die Bäume sind wie mit Wattekissen belegt, und an den Ufern des Flusses bilden sich dicke Wülste, unter denen murmelnd, rieselnd das Wasser dahinrauscht, eine Erinnerung daran, daß das Leben unter dem Schnee nicht stirbt.

Wie von aller Welt abgeschieden ist so ein Gehöft, das der Schnee zugedeckt hat. In den Bergen kommt es vor, daß man aus den Fenstern des ersten Stocks, die sonst hoch über dem Erdboden liegen, unmittelbar in den Schnee hinaussteigen kann.

Wenn man ältere Leute erzählen hört, so waren die Winter ehedem ganz anders, als wir sie heute kennen. Da fing es vor Weihnachten schon ordentlich an zu schneien, der Schnee blieb liegen, ein Schneegestöber nach dem andern kam, und die weiße Masse türmte sich zu hohen Wällen auf. Daß die Züge im Schnee stecken blieben, war nichts Seltenes. Man konnte die herrlichsten Schneemänner bauen und sich die größten Schneeballschlachten liefern und brauchte nicht wie heute voller Sorge nach Barometer und Thermometer zu blicken: ob sich die Pracht wohl bis morgen noch hält? Wenn Ostern auf ein frühes Datum fiel, konnte man ziemlich sicher sein, daß die Erde noch immer in ihren weißen Schmuck gehüllt war, und erst der April brachte dann den Wandel. Man kann wohl begreifen, wie erfreut man dann den Frühling begrüßte und die braune Erde, die unter dem Schnee hervorkam, wie ein Geschenk anstaunte.

Heute haben wir uns daran gewöhnt, daß jeder Winter gewissermaßen in mehreren Kälteperioden abläuft; in langsamem Ansteigen, einigen Tagen Stillstand und allmählichem Abschwellen. Und Schnee scheint selten geworden zu sein. Januar und Februar freilich können uns auch heute noch die berückende Schönheit ganz verschneiter Wälder und Felder bringen, und vielleicht ist unsere Freude über den Schnee noch herzlicher geworden als sie früher sein konnte, denn was den Reiz der Seltenheit hat, das pflegt immer besonders hoch im Kurs zu stehen.

Der Bauer ist von einem Winter mit viel Schnee sehr beglückt, denn für das Wachstum der neuen Saaten ist es gut, wenn die Felder in den Wintermonaten dick mit Schnee bedeckt waren denn es ist unter dieser Decke richtig warm, so daß der Frost nicht tief in den Boden eindringen kann. Starker Frost über kahlen Aeckern hat seine großen Gefahren für die Saat.

Also hoffen wir von diesem Winter, daß er uns, als Notwendigkeit für den Landmann und zur Freude für Groß und Klein, Schnee bringen möge, Schnee, der seinem Namen Ehre macht.

JANUAR / VON AXEL RASMUSSEN

Die langen Nächte sind uns gut!
Der Schnee deckt draußen tief die Welt,
der Frost weht klirrend übers Feld,
des Winters weiße Schreckgespenster
sie pochen drohend an das Fenster . . .
Wir aber öffnen ihnen nicht.
Wir sitzen still im frühen Licht,
das Haus, gefügt aus festem Stein,
läßt Schnee und Kälte nicht herein.
Der Ofen in der Ecke sprüht,
Eisblume an dem Glase blüht,
und warm durchrinnt uns unser Blut.
Die langen Nächte tun uns gut.

Die langen Nächte tun uns weh!
Zuweilen reißt es uns vom Saum
des Schlafes, aus dem schönsten Traum
zurück. Wir fahren jach empor,
Klang nicht ein Schrei an unser Ohr?
Ein Bangen uns am Herzen frißt,
daß einer, der uns Bruder ist
frierend vielleicht jetzt draußen steht,
zitternd durch Eis und Kälte geht.
Einer, dem keine Lampe brennt,
der keine warme Stube kennt.
Einsamer Mensch in Frost und Schnee . .
Die langen Nächte tun uns weh!



NOVELLE VON GUSTAV KAPPERT

3. Fortsetzung.

Und die Reue trieb und führte ihn, sie zog ihn ums Eck, und vor das Schustershaus, drinnen pochte der Hammer werkgerecht: Einmal auf den Pinn, und zweimal zum Verschnaufen auf das dumpf tönende Leder. Dort arbeitete der über den Rhein hergelaufene Mensch in der Werkstube des krummen Maternes, die ihm hätte zugehören sollen; aber er stand auf der Straße im Schnee als ein Ausgestoßener. Und wie er so da stand und mit gierigem Ohr den wohlvertrauten Hammerschlag einsaugte, der ihm schöner klang als alle Musik seiner Kapelle, blies ihn plötzlich ein warmer Hauch an, der kam von oben her; und gezwungen emporzuschauen, sah er im spitz aufsteilenden Giebelzwickel ein trauerdunkles Viereck: Das Fenster seines alten Stübchens. Auch da hauste nun ein Fremder und besaß das blauweiße Bett und den Blick dächerlang in die Ferne zum Rhein.

Die Reue trieb ihn weiter, erbarmungslos zwei, drei Straßen fort bis an ein engbrüstiges Haus, das ohnmächtig zwischen stämmigeren Nachbarn hing. Ueber die windschiefe Haustür und das Fenster daneben, das mit Bilderbogen, Papierkränzen und bunten Büchern wirr ausstaffiert war, zog sich ein bläßliches Schild: „Buch- und Papierladen von Maria Bemb."

Vor diesem armseligen Gemäuer, das ihm einst ein Zauberschloß geschienen, in dessen geheimnisvoller Tiefe der Schönen Schönste geborgen war, schüttelte heute Peter Siebenmorgen den Kopf in jämmerlicher Ernüchterung. Er krauste die Nase, Falten umzitterten seine Augenwinkel, und es waren keine Segenswünsche, mit denen er seiner Jugendtorheit gedachte.

Er konnte zu seiner Qual den Blick nicht wenden von der verwitterten Haustür, ihm war, als müßte der verwaschene Flügel plötzlich aufspringen: Dann tritt das Maiche mit zierlichen Schühlein auf die Schwelle, rotgoldig das Haar, im grauen Taffetkleid, ihre schilfgrünen Augen, nebst dem Mündchen, dem schiefgezogenen, ihm entgegenlächelnd, indes Hals und Arme frisch wie Apfelblüten aus gelblichen Spitzen leuchten. Die Erinnerung drohte ihn zu lähmen wie schwerer süßer Wein, es bangte ihm, er wandte den Fuß zur Flucht, aber da packte ihn die Reue unerbittlich bei Schopf und Kragen: „Du mußt den bitteren Weg zu Ende gehen!" Und es stieß ihn die drei holgetretenen Stufen hinan, auf die er einst im fiebernden Taumel junger Liebe kaum gewagt hatte, den zitternden Fuß zu setzen; heute knirschten seine Sohlen grob am toten Stein. Es hob ihm die Hand zur Klinke, die Tür zog sich einwärts, und die Schelle, bei deren Ton ihm einst der Herzschlag stillgestanden, bekte heiser in die Tiefe des Häuschens: „Klinggeling, Kundschaft is im Geschäft!"

Der halbdunkle Raum, Königssaal seiner grünen Jugend, schien zwergig eingeschrumpft, niedergedrückt die Decke, kaltweiß im einfallenden Schneelicht. Und schon erhob sich ein Halbwüchsling hinter der Theke, eine Schlottergestalt im braunen Röckelchen, das mit einem einzigen Knopf schloß unter nicht mehr sauberem Kragen. Auf langem Hals schwankte ein borstiger Schädel, flankiert von weit abstehenden Ohren, die der Frost blaurot gesäumt hatte; ein Gesicht blaß, frech und kläglich streckte sich dem Kunden entgegen, und aus dünnen Lippen fragte die Fistelstimme geschäftsbeflissen: „Wat wünschen Sie denn?"

Unsicher trat Peter Siebenmorgen an den Ladentisch und warf einen Blick über die glasverwahrten Herrlichkeiten: Bleistifte, mit roten Fäden auf Pappe gereiht, Ledertäschchen mit Kämmen, Kalender und Taschenspiegel und Glückwunschkarten . . . warf einen Blick auf den Jüngling mit dem Frettchengesicht und sah ihn an jenes Büchergestell gelehnt, von wo einst Peter Siebenmorgens Schicksal seinen Ausgang genommen hatte, und sah, wie der Jüngling, indem er sich die Schultern verlegen und genüßlich am ächzenden Holze rieb, mit beiden blauroten Ohren wackelte nud wedelte. Da wurden ihm die Zähne lang, und das Wasser lief ihm im Mund zusammen. „Wat könnt Ihr aber mit de Ohre wackele!" sagte Peter Siebenmorgen tief verstört.

„Eis," bleckte das Frettchen spitze Zähne, „dat kann ich," wedelte heftiger und lächelte nicht ohne Stolz: „Dat is en Kunst, die kann als nit jeder!"

„Dat habt Ihr von Euerm Vater geerbt," stieß Peter heraus wie unter fremdem Willen und schüttelte sich. Der Junge machte die Ohren steif:

„Habt Ihr denn mein Vatter gekannt?"

„Dat han ich allerdings . . ."

„Mutter," schrillte der Bursch in die Ladentiefe, „kommt als schnell, da is en Här, der uns Vatter gekannt hat!" Und noch ehe sich Peter Siebenmorgen vom Schrecken erholen konnte, klirrte die Glastür und kreischte in den Angeln, miaute wie ein Märzkater auf dem Mondscheindach: In niedergetretenen Hausschuhen, ein graues Wolltuch um die Schultern gezogen, schlurrte eine hagere Frau ins Lädchen und sah dem Fremden unsicher neugierig entgegen.

Ihre Blicke stachen aus grünen Augen, und ihr dünnes Haar, flüchtig aufgesteckt, zeigte zwischen ausgeblaßten Streifen Reste leuchtenden Rots. Heiß und kalt überlief es den Peter Siebenmorgen, mit abwehrenden Armen wich er zurück wie vor einem Gespenst und wußte doch, daß er in dem verblühten, verkümmerten Weibsbild, das nach Küche und Zwiebeln roch, an dessen vielgeflicktem Tuch der Fransenhang Lücken zeigte wie die Zahnreihen des Mundes, der staunend offenstand, vor sehenden Augen hatte das einst so betörende Götterbild, auf dessen Altar er das Glück seiner schönen jungen Jahre geopfert hatte.

Das Bembe Maiche lehnte die knochige Hüfte schwer an die Theke. „Vitter," schrie sie auf und seufzte heftig nach, „Vitter Siebenmorge! Is et die Möglichkeit? Dat is en Gnad vom Himmel, dat ich Dich noch ämol wiedersehe darf. „Marsch, fort," herrschte sie den Jungen an, „geh de Post hole! Biste noch nit zur Tür heraus?" Sie hob den Fuß und griff drohend nach dem Pantoffel, der auf der großen Zehe wippte; scharf stach ihr Knie in den dünnen Rock.

Niklas der Jüngere schälte sich ungern aus der seltsamen Wiedersehensszene, schob sich rücklings zur Tür, zog sie laut hinter sich ins Schloß, klinkte sie sofort leise wieder auf und nickte ohrenwackelnd ins Lädchen zurück. Dann standen die beiden allein, und Bembe Maiche fand schnell ihr Wort wieder. Sie faltete die Hände, grobe Hände mit krummgezogenen Fingern, und rang sie zur Decke: „Esu han ich immer zum Himmel gebet un sein nu endlich erhört worde; en Wallfahrt nach Bornhofe geloben ich zum Dank; un nu sag mer dat Ein', Vitter: Wo biste hingange damals?"

Peter Siebenmorgen starrte in das verhutzelte Gesicht seiner einstigen Herzenskönigin, dann warf er ihr die Antwort wie einen Steinbrocken vor die Füße: „Uff de Landstraß!"

„Uff de Landstraß?" wiederholte die Bemb wägend. „Wat haste denn da als geschaffe? Haste en Handelskrämche oder en gude Vertretung?"

Vitter witterte den Unterton der Frage. „Falsch gerate, Maiche," lachte er höhnisch. „Kein Handelskrämche han ich un kein Vertretunge! Wo Du mich mit em Hünermanns Niklas verrate has, sein ich Straßenmusikant geworde: Straßenmusikant! Dat sein Sache, gelle? Gestern sein ich mit meiner Kapell zufällig obe beim Böckling an der „Schön' Aussicht" vorbeigezoge un der Böckling hat uns aufgenomme wie Prinze. Nu sein ich heut in mein ahl Heimatstädche erunnergetippelt, un wo ich Dein Paläh gesehn han, da dacht ich mer: Mach dem Maiche en Visit und wünsch ihr en gude Dach an."

„Dat war recht, Vitter. Aber Straßemusikant . . . och Herrgott!" Tränen liefen durch die Rinnsale der Falten die spitz gewordene Nase der Bemb herab. „Vitter, ich han mich schwer an Dir versündigt, aber ich sein selber hart genug gestraft für mein Freveltat."

„Dat brauchste mer nit mehr lang zu erzähle," wehrte Peter Siebenmorgen ab, „dat han ich all schon vom Böckling gehört."

„Ach, enä!" sprang Bembe Maiche auf beide Füße, „dat hat Dir der Böckling erzählt? Nu wart, ich will dem haarige Weinpantscher schon die Zähn weise; den verklagen ich morgen am Dag."

„Wenn Dich anners kein Sorge drücke," lachte Peter.

„Nu ja," vergrollte Maichens Zorn. „Aber da kannste emol sehn, wat en arm Wittwe sich alles gefalle lasse muß!" Die Tränen kamen wieder. „Vitter, verzeihste mer, wat ich Dir angetan han? Wennste mer nit verzeihs, dann kann ich nit ruhig sterbe."

„Dat kannste ruhig, Maiche, wenn et nur an dem is! Aber ich meinen als, ich han Dir nit viel zu verzeihe!" sagte Vitter, und es klang sehr bestimmt. Aber das Maiche, selbstgefällig, war anderer Ansicht: „Nu, Vitter, wege meiner biste doch uff de Landstraß gange, bei de Straßemusikante!" Mit kümmerlichem Stolz dachte sie an die Macht, die sie einstmals über den Mann da vor ihr besessen; ihre dürre Hand tastete nach seinem Arm.



Peter trat zurück und streifte die Hand von sich ab. „Uff der Landstraß han ich et besser gehabt, als wenn ich Dich hätt gehierod."

Maiche zuckte zusammen wie geschlagen und faßte sich wieder, ließ die grünen Augen spielen und versuchte ein heimeliges Lächeln: „Vitter, guck emol da dat Plätzche am Gestell; dat kennste doch noch, gelle? Da denkste doch noch dran alleweil?"

„Un wenn ich dran denk, dann fällt mer mein ganze Dummheit ein, dann kommt mer de Aerger bis zum Hals. Bild' Dir kein Schwachheite ein, Maiche; en ahl Frau biste geworde, un kein schönel Trocken Dein Krokodilsträne und verkauf mer en paar Souvenircher für die Mädercher beim Böckling."

Bembe Maiche war wieder bei sich; sie fröstelte, sie zog sich enger in ihr Tuch. Vorbei ist vorbei. Also Souvernircher für die Weibsleut oben! „Oha, esu steht et? Dat Ihr et wißt: Brautkränz führen ich auch, un Euch laß ich eine extra billig."

„Esu schnell reite de Preuße nit," entgegnete Peter Siebenmorgen, eine sanfte Ruhe kam über ihn, wohltätig wie Müdigkeit nach schwerem Tag. So erstand er ein blankes Spiegelchen, das sollte Annchen zu eigen sein, und für Billa ein Prachtstück von einem Pappkästlein, drin ruhte zwischen papierenen Spitzen ein aufgehöhtes Herz aus rosa Seide, auf dessen Polster in himmelblauem Vergißmeinnichtkranz zwei weiße Täubchen in Eintracht beisammen saßen. Er zahlte und barg die Schätze in der linken Brusttasche und verließ das Maiche mit kühlem Gruß. An der Tür lief ihm der junge Niklas vorbei, der leerhändig von der Post kam. Er hörte nicht mehr, wie der Junge hinter der Tür die Mutter augenzwinkernd fragte: „War et als wieder nix, Mutter?"

Draußen nahm Tauwind den Peter in weiche Arme; ihm war so leicht wie in jungen Tagen, tief in die befreite Brust zog er die blauliche Luft und dachte: Siebzehn Jahre auf der Landstraße, aber ein bös Weib vermieden — die Rechnung geht glatt auf!

Nun mit einmal zeigten die Straßen, die Häuser ein freundlich Gesicht. Da sah und fühlte Peter, daß die Heimat ihn wieder in Gnaden aufnahm, wie eine Mutter ihr verloren Kind nicht verstößt, das reuig wiederkehrt. Wenn er nur fürderhin der Heimat Liebe und Treue hielt, ihre Hand ergriff zum Nimmerwiederloslassen und demütig auf ihre Stimme hörte; wenn er gleich droben in Böcklings haarige Pranke schlug, wenn der ihn fragte: „Vitter, haste et Dir jetz überlegt bleibste bei mer?" — so konnte wohl noch alles wieder ins Grade kommen, soweit es ihn anging.

Aber da waren die Kameraden: Klarinette und Piston, Bombardon und zweite Trompete. Der Gedanke daran machte seine Schritte langsamer und beschwerlicher.

Der Weg zog sich lang bergauf, der Schnee weichte auf, Wässerchen sickerten geschwätzig in den Gräben. In halber Hanghöhe lag ein Baumstamm am Wegrand, mit scharrendem Fuß streifte Peter Siebenmorgen den Schnee von der groben Borke, setzte sich nachdenklich und blickte auf die Stadt im blauenden Grund und auf das frohe Böcklingsche Haus an den Birken oben. Hier saß Peter lange, während in seiner Brust die Freundestreue, erstarkt und bewährt in so langen Wanderjahren, heiß und schwer im Kampfe lag mit spät zu stürmischen Drange wiedererwachter Heimatliebe. Und die Heimatliebe drang mit unerbittlicher Gewalt; vergeblich traten die Gestalten seiner Gefährten vor ihn hin, Kniese, Birmele und der Bursch aus Böhmen. Die drei konnten den Weg finden auch ohne ihn, die hatten leichten Sinn und waren nicht mit schwerem Geschick gepackt, die verlachten ihre Sorgen wie Flohstiche.

Aber Maikämper stand vor seiner Seele und wich nicht, rückte die hohe Schulter geniert hinter sich, hob die Hand so kümmerlich und blaß, und sein Bart war so grau, die Augen so traurig. Da mußte Peter Siebenmorgen an den Tag denken, da er den Buckligen verzweifelt am Wegrand gefunden. Der Wenzel schleppte das Bombardon, dessen Träger hatten die Gendarmen geholt, er hatte ein Huhn gestohlen. Damals zog er Maikämper aus Mitleid zu sich heran und machte ihn brauchbar für die Kapelle; wie angemessen paßte das Bombardon an die hohe Schulter. Hernach in abendlichen Lehrstunden auf breitem Feld, in Waldestiefen hatte er selber ihn mit dem Bombardon vertraut gemacht; da zwischen Grunzen und Gröhlen des ungefügen Instruments hatte ihm der Schüler erzählt von dem Kotten im Sauerland, der ihm einmal gehört hatte. Der Kotten war gut und fett, aber dem Buckligen wollte kein Mädchen Kötterin werden. Bei den Nachbarn wurden die Wiegen niemals leer, doch Maikämper blieb einsam wie ein Scheuerbaum auf der Kuhweide. Da blickte er eines Tages zur Frühlingszeit vom Fenster über die Straße in seinen Baumgarten, der prangte überschwänglich in Blüten. Ein Bürschlein ging des Weges, blond und licht, trug ein leinenes Kittelchen und klapperte mit den Holzschuhen den Takt zu seinem Liede. „Wenn das mein Kind wäre," dachte Maikämper, und das Wasser stieg ihm in die Augen. Da ersah ihn das Bürschlein am Fenster, drehte ihm das rosige Gesicht mit einem Engelslächeln zu, und während es unentwegt weitersang und den Takt der Schritte nicht änderte, zog es nachäffend die zarte Schulter hoch und lachte und sang und verschwand im Heckengewirr. Maikämper aber ging hin, verkaufte seinen Kotten und vertat den Erlös, lag dann am Wegrande und dachte schon an Ast und Strick, als Peter Siebenmorgen ihn fand und aufrichtete als barmherziger Samaritan.

„Enä, et geht nit," sagte Vitter, erhob sich vom Baumstamm, die Glieder waren ihm steif geworden, und reckte sich. „Wegen dem ahl Maikämper geht et nit."

Der Kampf in seiner Brust war entschieden, die Treue zu den Kameraden hatte gesiegt; aber Peter Siebenmorgen war nicht froh darüber. Er ging gedrückt schon oben bei den Birken und wiegte den Kopf hin und her. Schon hörte er fröhliches Lärmen aus Böcklings Gaststube; still und unbemerkt trat er ein.

6.

Um den frischgedeckten Tisch am Ofen saßen die Musikanten, sie riefen und winkten, als ihr Kapellmeister über die Schwelle trat; schon ging vom Abschiednehmen lärmend die Rede unter ihnen, in hastigen Gebärden regte sich die alte Wanderlust und schlug übermütig die Flügel.

Hell wie die Welt vor den blanken Fenstern lag die Gaststube im Mittagslicht; der Ofen, noch auf scharfen Frost eingestellt, knackte und strahlte, von zitternden Luftwellen umwallt.

Nahe der Tür hockten Böckling und Kobi, abgekämpft im Dienst verrauschter Lustbarkeit, ließen durch den Fensterspalt ein kühlendes Lüftchen über ihren Tisch rieseln, und hatten Flasche und Gläser mißtrauisch zur Kante abgeschoben; aber handig zwischen beiden stand ein Schüsselchen mit Heringsstreifen und grasgrünen Essiggurken.

„Mer han als auf Dich gewart', Vitter," sagte Böckling rauhtönig; Kobi grüßte matten Blickes mit müder Hand. Der Wirt zog einen Stuhl schräg heran: „Gleich esse mer. Nu, wie war et im Städtche? Alles unveränert?"

„Bis auf et Bembe Maiche?" sagte Peter Siebenmorgen.

„Haste der en Visit gemacht?" bäumte Böckling lachend auf. „Dat war aber nit nötig, wirklich nit!"

„Wohl war et nötig," nickte der Heimgekehrte rückdenklich.

Kobi hob das grünbläßliche Gesicht, der Nasenknopf glühte purpurn: „Dat hat mer als oft gehört, dat et en Verbrecher an die Stell hinzieht, wo er sein' Missetat begange hat!"

„Deshalb sieht mer Dich auch so oft in der Schön' Aussicht'," diente Böckling dem Spötter und wandte sich zum Vitter: „Vom Maiche is de Schönheit arg abgefalle, gelle?"

(Schluß folgt.)

die markanten Züge seines Gesichtes mit dem gelockten Haar und Backenbart sowie durch das imponierende Bild, das er darbietet, sobald er im Sattel sitzt, völlig bezaubert. Unter wahren Beifallsstürmen durchzieht er einen Teil der Stadt. Noch völlig überwältigt von diesem tosenden Jubel, empfängt er im königlichen Schloß eine Abordnung des polnischen Adels. Er hört ihre Reden und Ansprachen, und sein Herz beginnt immer höher zu schlagen. Sie bitten ihn, Fürsprecher der Nation beim Kaiser zu sein, ihm ihre einmütige Bitte vorzutragen: Wiedererrichtung eines freien Polens unter einem von ihm aus seiner Familie ernannten Könige! König!! Murat zittert bei diesem Worte: Er, er selber wird König von Polen werden!

Inzwischen hat sich Murat schon daran gemacht, die Herzen seines künftigen Volkes zu gewinnen. Er gibt Feste und läßt sich solche geben; er zeigt sich der Menge, bestärkt den Adel in seinen Ansprüchen und bemüht sich so, Einfluß auf ihn zu erlangen.

Während Murat so die weitere Entwicklung der Dinge in Warschau abwartet, möchte er gerne eine Polin aus der hohen Gesellschaft zur Geliebten haben. Schon am zweiten Tage verläßt er das Palais Raczinski und siedelt in das Stadtschloß der Potockis über. Sein neuer Hausherr, die Gräfin Potocka ist ihm als besonders reizend aufgefallen, und das ist zweifellos der Grund, weshalb sich seine bisherige Unterkunft auf einmal als unbequem erweist. Welche angenehme Zugabe zu seiner künftigen Krone wäre die Gunst dieser unvergleichlich schönen Frau, die dazu noch einen der ältesten Namen Polens trägt. Er vermeint, der beste Weg zum Erfolge liege darin, sich rar zu machen, und hält sich deshalb während der beiden folgenden Tage in den Parterreräumen auf, die ihm angewiesen worden sind; erst dann läßt er sich bei der Gräfin melden, steigt mit großem Getöse in die erste Etage hinauf und stürmt mit einem ganzen Schwarm von Adjutanten in den Salon der Gräfin. Sein Schlachtplan steht fest. Er wird ihr erst durch sein majestätisches Auftreten imponieren und sie dann mit einem Redeschwall überschwemmen und betäuben. Er sitzt kaum auf seinem Stuhl, so holt er schon aus und redet und redet, ohne irgend jemand sonst zu Worte kommen zu lassen; und wovon sonst soll er wohl reden, als von seinen eigenen Heldentaten! Attacken und Kanonaden, überrittene Karrees und zusammengehauene Feinde und kein Ende! Besonders von den furchtbaren Kämpfen gegen Blücher in Lübeck kommt er kaum noch los, und so dröhnt er mit seinem üblen Cahorsschen Akzent drauflos: „Die Straßen trieften von Blut, die Leichenhügel waren so hoch, daß die Pferde davor scheuten . . . !" Er merkt gar nicht, was für einen Eindruck er macht. Nahe Verwandte der Gräfin werden sehr bald auch in den Krieg müssen, und so können diese grausigen Bilder nur abstoßend auf sie wirken. Sie läßt Murats Reden widerwillig über sich ergehen, und sein Mißerfolg bei ihr ist in diesem Augenblick besiegelt. Murat selbst ist fest davon überzeugt, überwältigend gewirkt zu haben. Nach einer Stunde verabschiedet er sich: „Auf baldiges Wiedersehen, Gräfin, ich muß jetzt gehen. Ich werde die polnische Karte und die Stellungen der Russen studieren."

Man hat ihm eine Wohnung in einer Art von Zwischenstock zur Verfügung gestellt, die aus mehreren kleinen, kostbar eingerichteten Räumen besteht. Es ist im Winter der bequemste Teil des Hauses, da er sich am besten heizen läßt. Murat sieht darin sogleich ein Seitenstück zu den Geheimappartements der Tuilerien. In diesen Räumen also wird die schöne Gräfin Potocka die Seine werden. Aber wie bekommt er sie erst einmal dahin? Am einfachsten wohl, indem er ihr durch seinen Geheimsekretär Herrn Janvier den Schlüssel dazu schickt.

Der unglückliche Sekretär ist sich völlig klar darüber, welche üble Mission man ihm anvertraut hat; er läßt sich melden und sucht sich, so gut er kann, aus der Affäre zu ziehen, indem er sagt: „Madame, Seine Hoheit möchte Ihnen nicht mit großen Empfängen zur Last fallen und hofft, Sie werden gelegentlich einmal ihm die Ehre erweisen, in den entzückenden Räumen unten mit ihm Tee zu trinken." Darauf erhebt er sich, legt den Schlüssel auf ein Spiegeltischchen und geht zur Tür, aber die Gräfin ruft ihn zurück: „Sagen Sie dem Prinzen, daß meine Schwiegermutter ihm für seine Aufmerksamkeit sicherlich sehr verbunden sein und von seinem Angebot gern Gebrauch machen wird. Ich werde nicht verfehlen, ihr den Schlüssel, den Sie hier lassen wollten, alsbald zuzustellen."

(Aus „Murat, Reiter, Marschall von Frankreich, Kaiserlicher Prinz und König von Neapel". (Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau.)

Massenmord an Hunden

In der nordböhmischen Gemeinde Eibenschitz hat sich in den letzten Tagen ein recht trauriger Massenmord an Hunden vollzogen. Auf Grund der großen Notlage der Gemeinde faßte die Gemeindevertretung in der letzten Sitzung von 1936 den Beschluß, im laufenden Jahre die Hundesteuer auf 20 Kronen zu erhöhen. Dieser Betrag, der für eine Landgemeinde außerordentlich hoch liegt, schien den Bauern so untragbar, daß sie übereinkamen, sich von ihren Hunden, auch wenn es ihnen schwer fiel, völlig zu trennen. Da man die Hunde nicht verkaufen wollte oder wohl auch nicht verkaufen konnte, ging man dazu über, sie totzuschlagen. Bis zur Neujahrsnacht wurde der größte Teil der noch in den Bauerngehöften vorhandenen Hunde aus der Welt geschafft.

Gleiches Schicksal von Mann und Frau

Bei lange verheirateten Eheleuten ist schon oft eine wachsende Aehnlichkeit ihrer Gesichtszüge und ihres äußeren Benehmens festgestellt worden, die wohl auf die gemeinsame Lebensführung und die gegenseitige Gewöhnung an den andern zurückzuführen sein mag. Seltener konnte ein gleiches Lebensschicksal beobachtet werden. Aber auch hier scheint es Aehnlichkeiten zu geben, die seltsam und überraschend wirken. In der Stadt Leipa verschied dieser Tage eine 78jährige Greisin. Sie wurde auf der Straße von einem Blutsturz überrascht. Dabei erinnerten sich ihre Kinder und Enkelkinder daran, daß auch der Mann der Verstorbenen auf der Straße durch einen Blutsturz sein Leben geendet hatte, und genau wie seine Frau kurz vor dem Jahresende beerdigt werden mußte. Ein solches Zusammentreffen mag ein zufälliges sein. Daß die Familienangehörigen dieser Aehnlichkeit gegenüber anders empfinden, ist freilich auch verständlich.

Ein Paganini-Konzert entdeckt

Einem musikfreudigen Schuhmacher in der italienischen Stadt Parma ist vor einigen Tagen ein sehr glücklicher Fund gelungen. Als er Altpapier kaufte, das er zum Einwickeln seiner Schuhe brauchte, stieß er auf alte Notenmanuskripte, deren Bezeichnungen und Schreibart ihm sehr merkwürdig vorkamen. Er legte zunächst das Notenpapier beiseite, ohne es zu vernichten, dann aber ging er in eine Musikalienhandlung und befragte den Inhaber, was das eigentlich für Noten wären, die er da erworben hätte. Der Musikalienhändler benachrichtigte einen Musikfachverständigen und nach genauer Prüfung des Manuskriptes wurde festgestellt, daß es sich um ein eigenhändiges, unveröffentlichtes Manuskript des großen Geigers Niccolo Paganini handelte. Es trug den Titel „Viertes Konzert de minore" und war für Violine und Orchester geschrieben.

Lacht Euch Laune

Auf der Straße stand die herrliche weiße Limousine. Eine junge Dame lehnte am silbernen Kühler. Ein junger Mann photographierte sie. Plötzlich rief sie:

„Mach schnell, Bruno, der Besitzer des Wagens kommt!"

*

Der junge Mann trat in das Ordinationszimmer des Zahnarztes. Er war nicht blaß. Er war nicht ängstlich. Er lächelte sogar ein wenig.

„Das gefällt mir, junger Mann", lobte ihn der Zahnarzt, „wenn Sie wüßten, wie sonst die Männer hier eintreten! Aber Sie haben Mut! Worum handelt es sich: Plombieren oder Zahnziehen?"

Der junge Mann lächelte: „Keines. Es handelt sich um die Gasrechnung."

*

Dussel hat sich ein Buch über Schnellrechnen gekauft. Dussel ist stolz auf seine neuen Kenntnisse.

„Wie rechnest du beispielsweise viermal 12?", fragte er einen.

Der andere rechnete: „Viermal zehn ist vierzig, viermal 2 ist acht, macht zusammen achtundvierzig."

Rief Dussel: „Wie umständlich! Ich rechne: fünfmal zehn ist fünfzig, zwei weg macht achtundvierzig."

*

Kitty bekam einen Ring. Kitty war sehr enttäuscht.

„Der kostet doch höchstens zwanzig Mark!"

Paul protestierte: „Gegen bar vielleicht! Aber ich habe ihn auf Raten gekauft und da kostet er dreißig!"

*

Schotten spielten Schach. Am Weihnachtsabend. Sagte der eine:

„Damit du auch ein Weihnachtsgeschenk bekommst von mir — bei der nächsten Partie gebe ich Dir einen Turm vor."

Samstag-Sonntag, den 9. u. 10. Jan. 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Osten

(12. Fortsetzung.)

„Das ist nicht so schlimm, wenn man arbeitet! Und das tut doch der Doktor! Einen prächtigen Zaun haben sie jetzt um den Garten gezogen. 2000 Quadratmeter sind es! Und jetzt sind sie dabei, einen Brunnen zu graben!"

„Das machen sie sogar ganz allein! Und das ist eine höllische Arbeit, denn sie werden sehr tief graben müssen!"

„Ach, sie haben ja Zeit! Wann besuchen wir Boddenklipp einmal?"

„Zum Sonntag hat er uns alle eingeladen!"

„Fein, aber jetzt geben Sie mir den Krimstecher auch einmal, damit ich das Schiff deutlicher sehen kann!"

Renate schaute ebenfalls durch den Krimstecher und sagte: „Der Name des Schiffes ist noch nicht zu lesen. Uebrigens fährt es zu weit links, wenn es die Absicht hat, bei uns zu landen."

„Natürlich hat es das. Warten wir noch ein wenig, dann werde ich den Kurs, den das Schiff nehmen soll, mit Flaggen hinübersignalisieren."

„Es scheint ein schmuckes, weißes Schiff zu sein."

„Ja, eine Art Yacht. Wahrscheinlich reiche Amerikaner, die ein bißchen neugierig sind. Na, wir werden die Herrschaften zu bewirten wissen, was?"

„Bestimmt", nickte sie eifrig.

Jetzt konnte er den Namen des kleinen Schiffes durch den Krimstecher ermitteln — „Aranka".

Er wartete noch ein paar Minuten, dann nahm er Palomas große bunte Schürze, riß sie mit Leichtigkeit in zwei Teile, was bei dem Mädchen jähes Entsetzen hervorrief: „Drei Strich nach Norden — achthundert Meter Anker werfen!"

Der Kapitän der „Aranka" hatte das Signal verstanden und signalisierte sein Zeichen herüber.

Sofort änderte sich der Kurs der Yacht, die sich noch ungefähr zweitausend Meter von der Küste in sehr langsamer Fahrt befand.

Jaup signalisierte: „Wir grüßen euch herzlich — seid willkommen!" — Die Rückantwort lautete: „Danke! Wir grüßen zurück und wollen euch besuchen!"

„Paßt auf", frohlockte Tetje, „jetzt kriegen wir wieder mal ein bißchen Leben in die Bude! Ich bin nur riesig gespannt, wer uns die hohe Ehre gibt."

„Ihre Neugierde wird bald gestillt werden, mein Freund!"

„Aha, jetzt machen sie fest. Sehen Sie, wie man an Bord die Tücher grüßend schwenkt! Tun wir dasselbe!"

Die beiden Mädchen schwenkten die beiden Schürzenhälften, und Jaup zückte sein weißes Taschentuch.

Bald konnten sie beobachten, wie ein Boot herabgelassen wurde, in dem vier Personen Platz genommen hatten: drei Herren in weißen Anzügen und mit weißen Mützen und eine Frau im hellen Kleid.

Tetje bohrte seine Augen durch das Prismenglas, und in demselben Augenblick, da sich das kleine Motorboot in Bewegung setzte, ließ er einen lauten Schrei der Ueberraschung aus.

„Nun, was haben Sie denn?" sah Renate ihn betroffen an.

„Ha, ha, ha!" Er krümmte sich vor Lachen, aber es entging ihr nicht, daß das Lachen verkrampft war.

„Das ist wirklich eine Ueberraschung! Ich habe sie erkannt. Meine Herzliebe, Sie werden staunen, wer es ist, der uns die Ehre gibt!"

5.

„Das hier, meine Herzliebe, — diese junge Dame ist Miß Dorothy Hamilton aus England, — dieser Herr Mr. Hamilton, der Vater Miß Dorothys, — dieser Herr ist . . . beg your pardon — wie war doch gleich Ihr Name — ?"

„Robert Penner", stellte der junge schneidige Herr mit der hohen, schmalen Stirn und den lustigen Blauaugen sich mit tiefer Verneigung vor und führte chevaleresk Renates Fingerspitzen an die Lippen.

„Richtig — Mr. Penner, ein Geschäftsfreund Mr. Hamiltons. Und das hier ist der Kapitän der „Aranka", Mr. Smith."

Renate glaubte, nicht recht verstanden zu haben. Das waren die Hamiltons? Mein Gott, träumte sie denn?

Eine ganz feine Bitternis stieg in ihr empor. Sie wollte dieses Gefühl zwar vor sich selbst verleugnen, aber es war da.

Tetje hatte sich vorhin außer Rand und Band gezeigt. Ohne Besinnen war er, noch ehe das Boot mit seinen Insassen ganz abgestoppt hatte, ins Wasser hineingelaufen, um die zu erwartenden Gäste zu empfangen. Sie hatte die herzliche Begrüßung zwischen Tetje und dem Mädchen beobachtet, aber das Bitterkeitsgefühl war erst jetzt in ihr aufgekommen, wo sie erfahren hatte, wer die Besucherin war.

Plaudernd und lachend setzte man sich in Bewegung. Tetje schritt neben Dorothy und Renate an der Seite Mr. Penners. Vorweg gingen Mr. Hamilton, der Kapitän und Paloma. Bald war die Blockhütte erreicht, und eine Viertelstunde später saß man vor dem Bungalow im angeregtesten Gespräch beisammen.

„Das war eine wundervolle Idee, eine wundervolle Ueberraschung!" rief Tetje aus und blickte Dory zärtlich an. „Woher wußten Sie bloß —"

„Daß Sie auf der Insel Abingdon hausen?" unterbrach sie ihn mit hellem Auflachen.

„Aber das hat doch in allen Zeitungen gestanden, lieber Herr Jaup."

„Ja, freilich", bestätigte Kapitän Smith.

„Das können Sie sich doch denken. Wir haben Ihnen einen Haufen Zeitungen mitgebracht, auch sonst ganz nette, brauchbare Sachen. Miß Hamilton hat die vielen Dinge alle selbst mit größter Sorgfalt ausgesucht, in der Annahme, daß es auf der Insel Abingdon doch wohl keine Krämerläden und Kaufhäuser gibt. Ich lasse noch alles vom Schiff herüberbringen."

„Haben Sie denn mit Ihrer Schatzgräberei schon Erfolg gehabt?" wollte Robert Penner gern wissen, der seine Augen immer wieder zu der lieblichen Erscheinung Renates schweifen ließ.

„In gewisser Beziehung ja", erwiderte Jaup großsprecherisch.

„Wir haben bis jetzt einen hübschen, netten Edelstein und eine Goldmünze gefunden, und damit ist doch wenigstens der Anfang gemacht."

„Sie hoffen, große, wertvolle Schätze zu finden?"

Jaup schöpfte hörbar Atem, sah Dorothy tiefgründig an und antwortete in dozierendem Tone:

„Meine liebe Miß Hamilton, ich hoffe, ungeheure Mengen von Gold und Edelsteinen zu finden. Diese ollen Piraten vor ein paar hundert Jahren haben die Insel Abingdon unzweifelhaft zu einem wahren Tresor gemacht, der bis oben hin mit Kostbarkeiten angefüllt ist, bloß muß man die nötige Ausdauer haben, die Tresortür zu finden. Darauf kommt es an. Die Insel einfach planlos mit Dynamit in die Luft sprengen, wie es andere vor uns getan haben, ist ganz sinnlos. Man muß ganz systematisch vorgehen, und vor allem muß man solch gute Aufzeichnungen besitzen, wie ich sie von meinem Großonkel Theo mitsamt der Insel geerbt habe."

„Nun", meinte Renate spöttisch darauf, „so großartig sind die Aufzeichnungen nun auch wiederum nicht, lieber Tetje, denn sonst hätten Sie schon mehr Erfolg gehabt. Ich glaube überhaupt nicht recht an die ganze Sache, nicht daran, daß so große Schätze auf der Insel verborgen liegen. Es mag früher der Fall gewesen sein —



„Keine Sa
da vermacht h
„Berufige
werden sich be

Der Maler
Frankfurt am
ner Wiederher
dation bat, sog
„Ich mache
ter Schenken
eine kleine Sk
ledigt."
Thomo war
dem Arzt eine
sehr berühmter
schrocken.
„Aber nein
doch nicht! Da
lohnung für
Aber Thom
schenks, er hat
ihm dieses Bil
Der Arzt
haben Sie jed
tion bei mir g

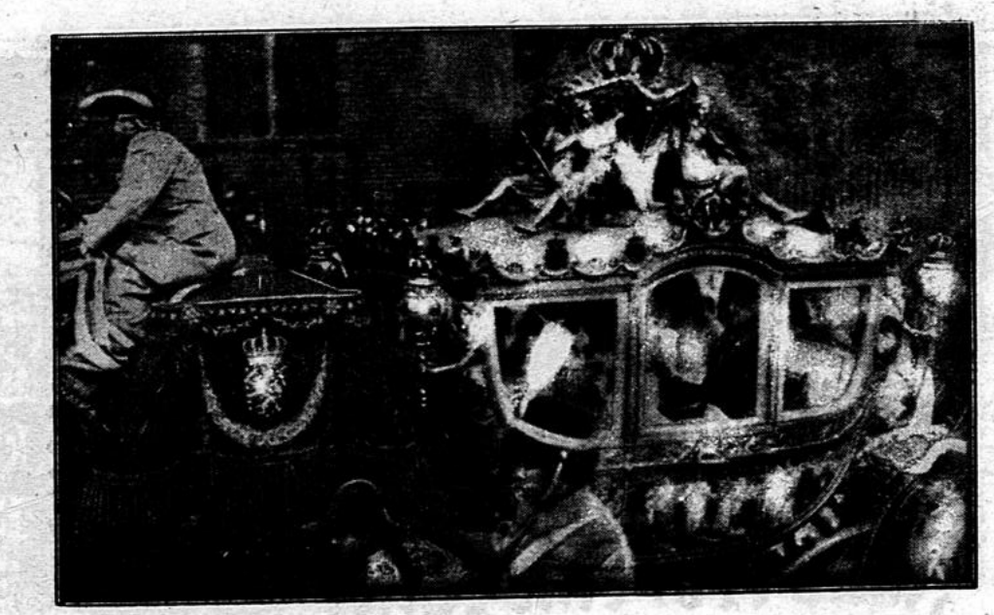


Wer

Ma
Jadentü
hem. E
Tagesb
Frauen
der gri
nung. 2
Oberla
Stadt
weibl.
4. Kop
Zustand
eines
in Ind
bibl. G
bibl. B

Aus
do. de
ral. re
ts. tre
Wörter
von ob
haben
Blut a
ger" er
nordisch
Zeitsch
bemüh

Jubelnde Anteilnahme Hollands an der Hochzeit des Brautpaares



Die Hochzeit der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld gestaltete sich in der Residenzstadt Den Haag zu einem großen Festtag. Ueberall wurde der Brautzug mit begeistertem Jubel empfangen. Hier sieht man die goldene Staatskarosse mit dem Brautpaar. Acht prächtige Pferde zogen die Kutsche

(Scherl-Bilderdienst-M.)

sicher. Aber längst haben andere vor uns die Schätze gehoben, vielleicht schon vor mehr als hundert Jahren, und wir jagen einem Phantom nach."

„Das halte ich für ausgeschlossen", erwiderte Tetje entschieden. „Uebrigens neigt meine herzliebe Freundin in letzter Zeit erst zu dieser schrecklichen Skepsis."

„Gefällt es Ihnen denn nicht auf der Insel?" wandte Dorothy sich an Renate. „Ach, ich finde es wundervoll, solch ein Robinsonleben!"

„Es steht Ihnen natürlich frei, gnädiges Fräulein, bei uns zu bleiben", schlug Jaup mehr im Scherz vor. Das Mädchen nahm die Sache aber scheinbar ganz ernst.

„Nun, darüber läßt sich vielleicht sprechen." Und sie warf Robert Penner einen raschen, fragenden Blick zu.

„Mal ein paar Monate ausspannen, könnte nichts schaden", stellte der Amerikaner fest. Er war ein reicher Mann und der Besitzer der „Aranka", der für die hübsche Tochter seines Geschäftsfreundes aber vom ersten Augenblick an ein ungewöhnliches Interesse zutage gelegt hatte, das von Dorys Seite nicht ganz unerwidert geblieben war.

Allerdings gefiel es sich daran, Penner die kalte Schulter zu zeigen, und er wußte tatsächlich nicht, woran er bei ihr war.

Man verlebte ein paar herrliche Tage miteinander. Dann aber drängte Dorothys Vater zur Heimfahrt, da er dringende Verpflichtungen zu erledigen habe.

Drei Tage hatte man sich nur aufhalten wollen, und nun waren es schon doppelt soviel geworden. Dorys Vater hatte sich in Bogota, Columbia, in kurzer Zeit eine fast glänzende Existenz schaffen können. Freilich war diese in erster Linie auf die tatkräftige Unterstützung Robert Penners zurückzuführen, der den Vater des Mädchens, das er liebte, in Kreise einführte, die mit Aufträgen nicht knickerig waren.

Dorothy fühlte sich in Dankbarkeit Robert Penner verbunden, aber sie war sich selbst im Zweifel darüber, ob sie diesen Mann liebte. Allzu große Hoffnungen hatte sie ihm nicht gemacht. Das war aber, wie sie sich andererseits in aller Ehrlichkeit gegen sich selbst gestand, in erster Linie auf ihre weibliche Eitelkeit zurückzuführen, die bei ihr schließlich nicht geringer war als bei jedem anderen Mädchen ihres Alters und ihrer Schönheit.

Dorothy hatte nicht gewußt, daß die „deutsche Landsmännin", von der die Zeitungen als Begleiterin im Zusammenhang mit dem merkwürdigen Testamentspassus berichtet hatten, dasjenige Mädchen war, von welchem er häufiger bei seinem Besuch auf Schloß Humphry gesprochen hatte — Renate Buck. Sie war sehr erschrocken gewesen, als sie diese Tatsache von Tetje erfuhr, und sie fragte sich heute, ob sie Robert Penner zu dieser Fahrt wohl animiert haben würde, wenn ihr diese Tatsache bekanntgewesen wäre. Sie glaubte es nicht, wiewohl der Wunsch, Theodor Jaup, diesen großen, lustigen und furchtlosen Jungen, wiederzusehen, allmächtig in ihr geworden war.

„Hätten Sie wohl Lust, ein paar Wochen hierzubleiben, Mr. Penner?" fragte sie ihn am sechsten Tage. „In zwei Monaten kommt die „Zaire", die die Einsiedler hierher gebracht hat, wieder, und wir könnten dann mit dem Schiff zurückfahren."

„Ich habe Ihnen schon wiederholt gesagt, daß ich mir nichts Schöneres denken kann, als mit Ihnen auf einer fernen Insel zu leben. Dory", erwiderte er zärtlich.

„In Ihrem Wunsche war früher allerdings auch noch das Wort „allein" eingeschlossen, wenn ich mich recht erinnere", sagte sie spöttisch. „Und dieses einen Wortes wegen war ich nie so recht davon begeistert! Aber so, in Gesellschaft, wäre es doch herrlich. Also ja, einverstanden?"

„Natürlich — mit tausend Freuden! Wenn Ihr Herr Vater . . ."

Der Herr Vater hatte zwar eine ganze Menge Einwendungen gegen diesen Plan, denn er wollte sich von seinem Kinde, das er fast sechzehn lange Jahre nicht gesehen hatte, nicht schon wieder gern auf längere Zeit trennen; den vereinigten Bemühungen von Mr. Penner, Jaup und Renate gelang es indessen endlich, seine Einwilligung zu erhalten.

An Bord der „Aranka" wurde ein großes Abschiedsfest veranstaltet, und am neunten Tage lichtete die schmucke Yacht ihre Anker. Viele Tücher flatterten hüben und drüben im Winde, und nach einer Stunde war das Schiff am Horizont verschwunden.

*

Während des Besuches hatte die Arbeit nicht stillgestanden. Ich Schweiße ihres Angesichts schufteten die Mestizen in der glühenden Sonnenhitze, hackten, schaufelten und sprengten und fanden sich abends nach getaner Arbeit zu friedlichen Belustigungen aller Art zusammen.

Juan hatte den Gästen übrigens seine Reitkunst auf einem eingefangenen wilden Stier zum Besten gegeben, und dieser tollkühne Ritt bildete noch immer den Höhepunkt bei den abendlichen Belustigungen.

Noch während der Anwesenheit Hamiltons war neben dem kleinen Bungalow ein zweiter entstanden, in dem Jaup und Penner sich einquartierten, während die beiden Mädchen nebenan schliefen.

Man hätte Robert Penner leicht für einen Engländer halten können, obgleich er ein reinblütiger Yankee war. Er hatte sich nämlich zwanzig Meter vom flachen Strande entfernt eine Art Bank errichtet, und hier verbrachte er viele Stunden am Tage mit Angeln. Er brachte mitunter leckere Beute nach Haus, aber zuweilen auch Fische von seltsamen, schrecklichen Formen und häßlichem Aussehen.

Renate fand größten Gefallen an diesem neuen Sport und oftmals begleitete sie Penner.

Dory hingegen fand mehr Gefallen an der Jägerei und schloß sich häufig Tetje an, dem die Angelei viel zu langweilig und öde war.

Im übrigen saß er oft stundenlang mit dem Amerikaner vor den Zeichnungen seines Großonkels, oder aber sie unternahmen gemeinsame Forschungsgänge auf der Insel.

Sie entdeckten eines Tages tatsächlich eine neue Höhle, und schon tags darauf wurde hier mit der Arbeit begonnen. Ohne Frage handelte es sich um einen ziemlich ausgedehnten unterirdischen Gang, da das Gestein und die vulkanische Erde an dieser Stelle ganz anders gelagert war. Am siebenten Tag hatte man den Gang, von dem man vermutete, daß er auf eine Höhle stoße, zwanzig Meter ausgehoben, und an dieser Stelle stieß man auf ein menschliches Skelett, das noch ziemlich gut erhalten war. Es handelte sich um einen Mann, der unzweifelhaft ermordet worden war, nach dem Loch im Hinterkopf zu urteilen.

„Hinterrücks niedergeknallt", sagte Penner, und Jaup nickte, nachdenklich auf das Skelett blickend.

„Wie alt schätzen Sie das Skelett, Mr. Penner?"

„Für einen Laien ist es schwer zu sagen, aber ich glaube, daß der Tote sein Grab vor mindestens hundert Jahren hier schon gefunden hat."

„Das vermute ich auch. Ausgeschlossen jedenfalls ist es, daß der Mann erst in den letzten Jahren ums Leben gekommen ist."

Eine Sprengung legte plötzlich fast zehn Meter des Ganges bloß. Aber man erlebte noch eine andere Ueberraschung: man fand zahlreiche Goldmünzen mit den Jahreszahlen von 1797 bis 1820, Goldstücke aus verschiedener Herren Länder, auch englische, über fünfzig Stück, selten nur mehrere zusammen, durchweg noch leidlich gut erhalten.

„Ich glaube", frohlockte Jaup, „wir sind den Schätzen auf der Spur! Munter weiter, Leute! Kettelhut, wir nehmen die vier anderen Leute auch noch hierher, damit wir schneller vorwärtskommen. Hier ist unsere bisher größte Chance. Wahrscheinlich stoßen wir auf ein großes Gewölbe, das mit Gold und Edelsteinen bis zum Rande angefüllt ist."

„Sie besitzen einen bewunderungswürdigen Optimismus", lachte Penner kopfschüttelnd, denn er war Skeptiker bis in die Haarspitzen.

„Finden Sie? Es muß wohl wahr sein, denn Reni hat es auch schon oft gesagt. Aber das macht nichts."

„Nein, das macht nichts, aber Sie sind deshalb zu beneiden."

„Mein Lieber, man soll nicht immer das Schlechteste im Leben annehmen, das vergällt einem das Leben und macht miesepetrig. Man darf dann freilich nicht vor Enttäuschungen bange sein und die Waffen strecken. Immer frisch ran ans Leben — das ist meine Devise. Freilich, mitunter war ich zu forsch und habe dafür büßen müssen, aber das macht nichts. Wir werden die Schätze der ollen, ehrlichen Piraten schon noch aufstöbern! Im übrigen bin ich ein todunglücklicher Mensch."

Der Amerikaner war überrascht.

„Nicht möglich! Aber davon merkt man Ihnen nichts an. Weshalb sind Sie denn so todunglücklich?"

Tetje seufzte elegisch und schnitt eine Grimasse, als habe er in einen sehr sauren Apfel gebissen.

„Weil Renate mir erklärt hat, mir nie mehr als Freundschaft entgegenbringen zu können. Und ich hatte doch geglaubt, sie einmal heiraten zu dürfen."

„Hm — das ist allerdings ein Grund, unglücklich zu sein. Aber vielleicht ändert sie ihre Meinung doch noch?"

Er schüttelte bekümmert den Kopf, indem er den Schweiß aus dem Leder des Helmes wischte. „Das glaube ich nicht, ich kenne sie genau."

Robert schritt mit gesenktem Kopf neben ihm her und schwieg. Endlich brach er jedoch das Schweigen.

„Sehen Sie, ähnlich wie Ihnen geht es auch mir, lieber Jaup."

„Wieso?"

Dory hat mir ebenfalls zu verstehen gegeben, daß ich mir keine Hoffnungen auf sie zu machen brauchte — ich wäre nicht ihr Typ . . ."

„Sie wollten sie heiraten?" fragte Jaup fast erschrocken.

„Ja. Wissen Sie übrigens, was ich glaube?" Er lächelte sonderbar und geheimnisvoll.

„Wie kann ich das wissen?"

„Daß Dory viel mehr Sympathie für Sie hegt als für mich. Sie hat oft von Ihnen gesprochen, und zwar immer mit einer gewissen stolzen Begeisterung, und ihre Sehnsucht nach Ihnen war sogar so groß, daß sie nicht eher nachgelassen hat, bis ihr Vater seine Einwilligung zu dieser Fahrt gegeben hatte."

„Wahrhaftig?"

„Tatsache!"

(Fortsetzung folgt.)

Murats Einzug in Warschau

Von Marcel Dupont.
Aus dem Französischen übersetzt von Otto H. Fleischer.

Für das unterdrückte polnische Volk ist der Zug Napoleons gegen die Zarenheere nur das Vorspiel für die heißersehnte Befreiung. Murat zweifelt keinen Augenblick daran, daß die Russen besiegt werden. Ist der Zar erst einmal zu Boden geworfen, warum sollte dann Frankreich nicht die Wiederaufrichtung des alten polnischen Thrones ins Auge fassen? Mit gewohnter Leidenschaft macht er sich die Sache des Volkes, das ihm zujubelt, zu eigen und betrachtet dessen Wünsche und Hoffnungen als selbstverständlich und bereits halbwegs verwirklicht. Weiter aber: da man sich ein Königreich ohne einen König nicht denken kann, warum sollte er nicht sein Großherzogtum gegen eine Krone vertauschen, die so bequem zu haben ist? Der Gedanke ist ihm kaum durch den Kopf geschossen, als er ihn auch schon völlig beherrscht; er hat nur noch ein Ziel: so schnell wie möglich in Warschau, der Hauptstadt seines künftigen Reiches einzumarschieren. Der Gedanke an die Mühsal eines neuen, harten Feldzuges kommt ihm kaum. Es hat plötzlich angefangen zu schneien, die Flüsse führen Treibeis, aber das alles fällt gar nicht ins Gewicht gegenüber dem großen Ziele, was es zu erreichen gilt.

Am 27. November schickt er von Sochaczew, wo er übernachtet, Aufklärungs-Abteilungen in der Richtung auf Warschau. Am selben Abend dringt Milhaud bis zu den Vororten Warschaus vor und meldet dem Großherzog, daß die Russen bis an die Weichsel zurückgegangen sind, in der Vorstadt Prag haltgemacht und die Brücken hinter sich abgebrochen haben, wodurch sie ihren Verzicht auf jede Verteidigung der Stadt zu erkennen geben. Am nächsten Morgen bricht Murat an der Spitze der gesamten Kavallerie auf, um in die polnische Hauptstadt einzuziehen. Das Wetter, das bis dahin abscheulich war, klärt sich plötzlich auf. Trockene Kälte läßt den Straßenschmutz hart frieren, so daß eine ungeheure Menge Volkes den Franzosen eine Meile weit vor die Stadt hinaus entgegenziehen kann. So reitet der Großherzog von Berg, umbraust von Kundgebungen unbeschreiblicher Begeisterung, in Warschau ein. Eine glänzende Eskorte, bestehend aus den 13. Jägern, den Elitekompagnien und Feldzeichen der Divisionen Klein und Beaumont, sowie den 7. und 25. Dragonern, folgt ihm; er reitet in majestätischer Haltung und mit einem freundlichen Lächeln auf den Zügen heran in einer Ausstaffierung, die aus jedem anderen eine komische Figur machen würde: Langer grüner, mit Goldborten besetzter, mit gelbem Pelzwerk eingefaßter und gefütterter Mantel, weiße Hose, Stulpenstiefel und über die Brust gegürteter Türkensäbel, auf dem Kopf ein Barett aus Marderfell mit einem Busch aus schwarzen Straußenfedern für 27 000 Francs, aus dessen Mitte ein mittels einer Diamantspange befestigter hoher weißer Reiherstutz hervorragt, Gebiß seines Pferdes und Steigbügel aus purem Gold, und ein Tigerfell über den Sattel gebreitet. Den Polen macht diese Aufmachung ungeheuren Eindruck, und besonders die Frauen werden durch seine hohe Gestalt und

Die kirchliche Trauung des holländischen Brautpaares



In Anwesenheit fast aller Staatswürdenträger, der hohen Generalität und Admiralität sowie zahlreicher ausländischer Ehrengäste fand die kirchliche Trauung der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen zur Lippe-Biesterfeld in der großen Kirche zu Den Haag statt. Rechts sieht man das Brautpaar.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein Viertelstündchen Kurzweil



Das Vermächtnis.

„Feine Sache, was uns dein Onkel Balthasar da vermacht hat!"

„Beruhige dich nur, Teuerste — unsere Motten werden sich bestimmt darüber freuen!"

(Aus „Newyork")

*

Praktische Verrechnung.

Der Maler Hans Thoma mußte sich einmal in Frankfurt am Main operieren lassen. Als er nach seiner Wiederherstellung den Chirurgen um seine Liquidation bat, sagte dieser nachdenklich:

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag, verehrter Meister. Schenken Sie mir anstelle des Honorars irgend eine kleine Skizze von Ihnen, und die Sache ist erledigt."

Thoma war einverstanden. Kurz darauf brachte er dem Arzt eine hervorragende Farbenskizze zu einem sehr berühmten Gemälde. Der Chirurg war ganz erschrocken.

„Aber nein, Meister", sagte er, „das geht denn doch nicht! Das Bild ist ja viel zu wertvoll als Belohnung für meine geringen Bemühungen."

Aber Thoma bestand auf der Annahme des Geschenks, er habe sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihm dieses Bild zu schenken.

Der Arzt lächelte. „Also gut, Meister. Aber dann haben Sie jedenfalls noch eine kleine Blinddarmoperation bei mir gut."

Märkische Anekdoten

Anatomie

In einer kleinen Dorfschule. Anläßlich einer naturkundlichen Anschauungsstunde kommt der Lehrer auf den Menschen zu sprechen und erwähnt in diesem Zusammenhange die weise und großzügige Haltung der Natur, die stets einen gütigen Ausgleich schaffe, wenn sie sich einmal nicht so großzügig verschenkt habe. Deshalb sei recht oft körperlich schwächlichen Geschöpfen ein treffender Witz und überraschende Schlagfertigkeit eigen. Nach diesem einleitenden Vortrag fordert er die Bauernkinder, Jungens und Mädel, auf, ihm weitere Beispiele in dieser Richtung zu geben. Die blonden Köpfe versinken in stumme Nachdenklichkeit. Da meldet sich in einer der hinteren Bankreihen ein kleines Mädel. „Na, Dörte?"

Die Kleine schluckt ängstlich. „De Blinden, de haben deför een feiner Gefühl."

„Unse Knecht Peter, da hett een kurzet Been, daför is dat anner umso länger."

Eine gute Entschuldigung

Bauer Rotenhahn saß wieder im Vorgarten des Kruges, paffte seinen Krüllschnitt in dem Langrohrgeschütz aus Weichselholz, daß die Umgegend meinen mußte, ein Krautfeuer qualme im Hofe, und betrachtete aus struppigen Brauen kritisch sein Bier. Einmal hätte es ja wohl durchgehen können, aber heute wurmte es ihn doch, denn es war nun schon der dritte Tag, an dem er die Beobachtung machte, und so leicht ließ sich ein märkischer Bauer die liebe tägliche Gewohnheit nicht vergrämen. Schließlich rief er den Wirt.

„Sag mal, Krüger, disse trübe Brühe hier im Glas, schall dat Bier sünd?"

Der Wirt hob das Glas prüfend gegen die Sonne und lächelte dann beschwichtigend: „Nä, Buer, dat Bier is nich trübe, dat Glas is man blos dreckig".

Das Rätsel

Vorm Krug „Zum schmalen Giebel", im schattigen Jasmingarten am grünen Tische, hocken Sonntagmittag Krischan Borg und Jan Kunze, die weitaus ältesten Bauern im Dorfe, die längst den Altensitz bezogen hatten, blinzeln in all das weißliche Licht und die tönende Ruhe, die feierlich durch das dämmrige Grün fällt, und lauschen dem stolzen Gackern der Glucke im Hofe. Nach längerem Schweigen wendet sich Kunze von seinem schaumigen Tonkrug weg mit listigem Schmunzeln an Krischan, dem gerade über all der sonntäglichen Stille die Fensterladen zufallen wollen und sagt:

„Paß ens op, Krischan, et ist schwarz, fliegt dörch de Luft un kraiht. Wat is dat?"

Der Angesprochene reibt die schläfrigen Augen und lächelt spitzbübisch. „Wat schall dat sünd, een Kraih (Krähe) is dat, Jan"

Kunze macht ein wahres enttäuschtes Gesicht und bewegt lautlos schnappend die bartumgürteten Lippen. Trübsinnig starrt er in seinen Bierkrug. Nach einer Pause meint er: „Krischan, häh, du oller Schlaumeier, kanntest et schon?"

Das „Wunder"

Der alte Hegemeister Kreihboom aus Krahnepul in der Mark, der trotz seiner 77 Herbste noch immer sein strammes Dutzend Piepen Tabak am Tage versmökte und mit jedem guten Torpien auf du und du stand, worauf nicht zuletzt die rosige Weintraube mitten in seinem heiteren, bartumrankten Gesicht schließen ließ, kehrte eines Nachts spät nach einer feuchten Sitzung vom Stammeck beim Ortskrüger heim. Die Chaussee lag schwarz und tot und er hielt sich gerade noch mit Anstand und behelfs mehrjähriger Uebung an seinem Handstock aufrecht; von der Grandezza, die er so oft großsprecherisch im Munde führte, war nichts mehr zu merken.

In erheblichem Zickzack und gewissermaßen in Raten erreichte er schließlich den einsamen Hof. Die Pforte stand auf. So, nun nur leise, das fehlte, daß die Alte ihn jetzt gar hörte. Er klinkte an der Tür. Ei verflucht, wo sind die Schlüssel. Endlich. In der Diele schlupfte er aus den schweren Zugstiefeln; dabei hatte er das Pech, daß er sich ein wenig um die eigene Achse drehte und außer Kurs kam. Wo war nun das Zimmer? Er schob die Arme vor sich in das schwarze Nichts und tastete mit gestreckten Händen sachte vorwärts. . Hier müßte ja wohl eigentlich — — ah, verdammt! Polternd war er mit dem empfindsamsten Teil des Gesichts gegen die Kante der offenstehenden Tür gestoßen. Jäh war alle Angst vor der Alten einem schäumenden Ingrimm gewichen und sein Baß gellte wie der zänkische Schrei eines Zwölfendere durch das nachtstille Haus.

„Tjä, zum Deubel, is denn de Nas länger as de Aerm?!"

Gut trainiert.

Als Göttingen von den Franzosen einmal belagert und ausgehungert werden sollte, wurde dieses drohende Geschick auch von den Professoren der Universität viel besprochen. Der berühmte Mathematiker A. G. Kästner, der durch seine witzigen Epigramme bekannt war (er starb 1800), blieb aber gänzlich ungerührt:

„Aushungern wollen sie uns? Wird ihnen bei mir kaum gelingen, schließlich war ich jahrelang Privatdozent in Leipzig!"

*

Uebertrumpft.

„Mein Onkel starb mit 90 Jahren", erzählt Kirchreiß wichtig.

„Meiner sogar erst mit 95 Jahren", übertrumpft ihn Pfannes.

„Gegen meinen kommt Ihr beide aber doch nicht auf", sagt Dabergotz voller Selbstgefühl.

„Das ist doch kaum möglich"

„Doch — Ihr werdet lachen — er ist nämlich überhaupt noch nicht gestorben!"



Aus Amerika: „Himmeldonnerwetter, ich habe euren Fußball nicht gesehen!"

(Smith Weekly)

*

Grolmann und der Schüttelreim.

Grolmann soll, wie vielfach behauptet wird, der Erfinder des Schüttelreims gewesen sein. Zum mindesten hat wohl der berühmte Jurist eine besondere Vorliebe für diese Art der Reimkunst gehabt. Ihm wird auch ein Reim zugeschrieben, zu dem Grolmann folgendermaßen kam.

Es gab Mittags bei Grolmanns Hühnerbrühe mit Reis. Und ehe Grolmann seine Portion in Angriff nahm, war auch schon der neue treffende Schüttelreim da:

„Ist das nicht der Suppenhahn,
den gestern wir noch huppen sahn?"

*

Kritik an Chopin.

Mit neunzehn Jahren gab Friedrich Chopin zum ersten Male in der Wiener K.u.K. Oper ein Konzert. Schon bei seinem Erscheinen wurde er mit Bravo-Rufen empfangen, und nach jedem Vortrag erntete er tosenden Beifall. Immer wieder mußte der junge Künstler auf der Bühne erscheinen.

Nach dem Konzert saß Chopin im Kreise von Freunden und Kollegen gegenüber der Oper in einem Kaffee. Da näherte sich dem Tisch eine junge Dame, die den Künstler auf französisch ansprach:

„Ich war heute in Ihrem Konzert, Monsieur Chopin, und Sie haben wirklich gut gespielt. Nur etwas mehr Turnüre müßten Sie haben. Es ist schade, daß Ihnen gewandtes Auftreten und Benehmen noch fehlt . . ."

Der junge Chopin antwortete kurz:

„Ach, wie gewandt Sie sprechen, Madame!"

*

Ohne mich . . .

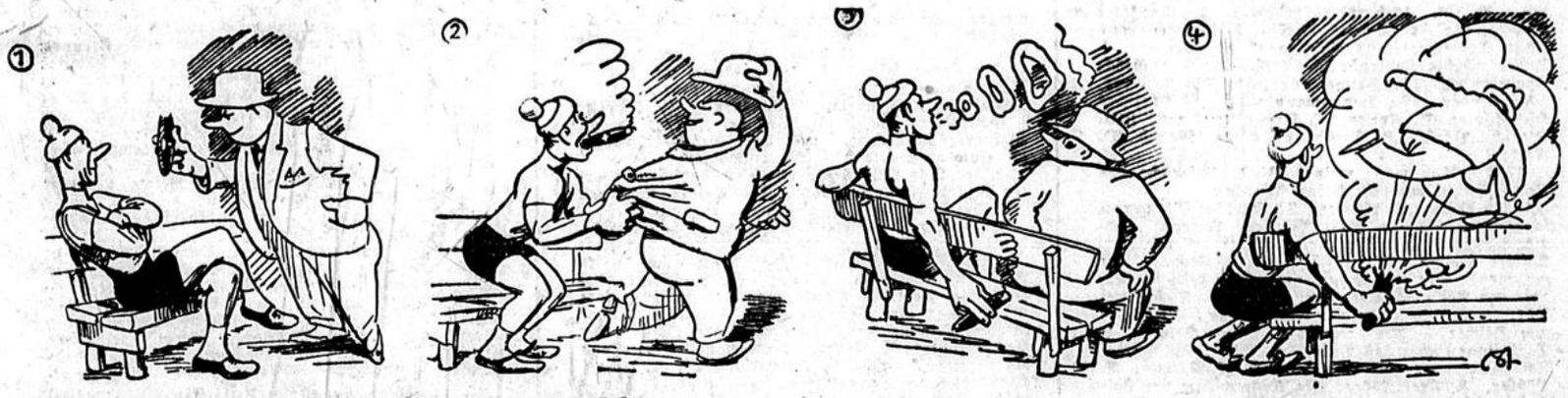
Mit gewohnter Regelmäßigkeit schläft Professor Krahmer bei der Lektüre eines Werkes ein, das er im Bett noch zu studieren pflegt.

Das Lichtstümpfchen brennt dann weiter, bis es von selbst erlischt.

Eines Abends jedoch geriet durch irgendwie einen Zufall die Bettgardine in Brand.

Der Professor wachte auf, eilte an den Waschtisch und goß Wasser über die Gardine. Dann kroch er wieder ins Bett und philosophierte:

„Da sieht man ma wieder, wozu Geistesgegenwart gut ist — ohne mich wäre ich wahrscheinlich verbrannt!"



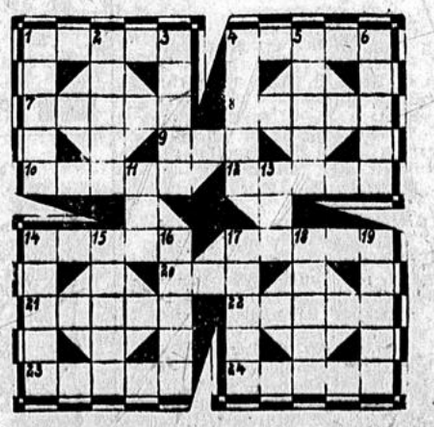
Wer anderen eine Grube gräbt . . .

(Zeichnungen: Sturtzkopf, Schert — M.)

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Adelstitel, 4. Gabentisch, 7. Luftsprung, 8. Abfall, 9. chem. Element, 10. Zuneigung, 12. Tageszeit, 14. Beweisform, 17. Frauenname, 20. Schlange, 21. König der griech. Sage, 22. Naturerscheinung, 23. Grünfläche, 24. Kurort in Oberitalien. — **Senkrecht:** 1. Stadt am Rhein, 2. Vertiefung, 3. weibl. Gestalt der griech. Heldensage, 4. Kopfbedeckung, 5. Baum, 6. mißl. Zustand, 11. Sportgerät, 13. Teil eines Schiffes, 14. Vogel, 15. Strom in Indien, 16. nord. Dichter, 17. bibl. Gestalt, 18. Menschenrasse, 19. bibl. Berg.



Silbenrätsel

Aus den Silben ab, ar, be, beit, but, cho, de, ei, er il, ler, ler, na, no, ob, pe, ral, rei, ri, sen, ser, stun, tan, ter, ter, to, trep, tril, um, va, va, wo, sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wallensteins Lager" ergeben. (ch = ein Buchstabe.) 1. nordischer Gott, 2. Beschäftigung, 3. Zeitabschnitt, 4. biblische Gestalt, 5. Nebenfluß der Donau, 6. geistliches Musikstück, 7. Teil des Hauses, 8. Familienangehöriger, 9. Metall, 10. Küchengerät, 11. Brotaufstrich, 12. Sternwarte, 13. musikalische Figur, 14. Frauenname.

Verwandlung

Ein Kind der Natur
Schüttle wenig nur,
Und seine Frische
Wird — Arbeitstische

Veränderung

Faserstoff zum Kleinwuchs wird,
Wenn vor das Wort sich 8 verirrt.

Telegramm

1. . — — . .
2. . — . . —
3. . . . — — — —
4. . . — .
5. . — .
6. — — — — . . . — — —
7. . — — — . . .
8. . . . — . — —

1. Fluß in Norddeutschland, 2. Schlingpflanze, 3. Zustimmung, 4. Theaterplatz, 5. Zeitabschnitt, 6. Einrichtungsgegenstand, 7. Mitteilung, 8. Blume. — Anstelle der Punkte und Striche sind die Buchstaben der untenbezeichneten Wörter zu setzen. Die auf die Punkte entfallenden Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Holland, 7. Brot, 9. Lis, 11. Art, 12. Natte, 14. Erda, 16. Ebro, 17. Rost, 19. Beet, 21. Nagel, 24. Ase, 26. Part, 27. Wand, 28. Engadin. — Senkrecht: 1. Chor, 2. Udet, 4. Otter, 5. Lord, 6. Not, 8. Ravenna, 10. Leuthen, 13. Aare, 15. Robe, 18. Otawi, 20. Elsa, 22. Ares, 23. Gin, 25. Sand.

Silben-Rätsel.

Wer Pech angreift, der besudelt sich.
1. Werden, 2. Ende, 3. Rohrdommel, 4. Probe, 5. Ente, 6. Chassis, 7. August, 8. Nordem 9. Gage, 10. Rolle, 11. erster, 12. Ists, 13. Familie, 14. Tischler.

Orient.

Mokka — Mekka.

Verwandlung.

Turm, Boden, Harm, Lack, Torte, Bonn, Barde, List, Mauer, Ulm = Moratorium.



Photo: Connell

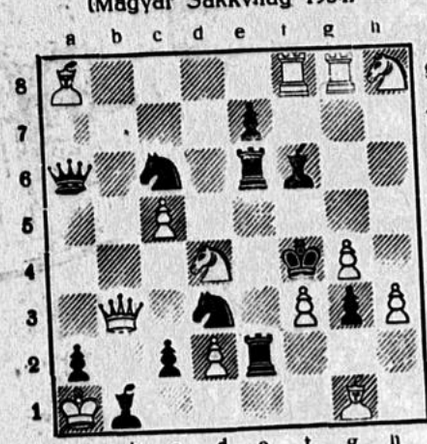
Mutter und Kind verkörpern die Ewigkeit der deutschen Nation. Willst du, daß Deutschland lebt, so reihe dich ein in die Front der Tatsozialisten, werde Förderer des Hilfswerks „Mutter und Kind", werde Mitglied der NSV.

1890. Goldküste, aus verschiedener Herren Ländern, auch englische, | „Weil Renate mir erklärt hat, mir nie mehr als Freundschaft

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

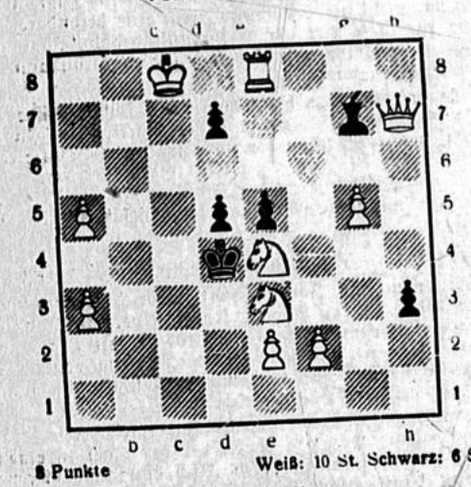
Problem Nr. 3
Von F. Fleck, Budafok
(Magyar Sakkvilag 1934)



2 Punkte — Weiß: 13 St. Schwarz: 12 St.

Matt in 2 Zügen

Problem Nr. 4
Von F. Schrüfer



8 Punkte — Weiß: 10 St. Schwarz: 6 St.

Matt in 3 Zügen

Partie vom Trebitsch-Gedenkturnier 1926.

Damengambit

Weiß: R. Spielmann Schwarz: B. Hönlinger

1. d2—d4 Sg8—f6 2. e2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 d7—d5 4. Sg1—f3 Lf8—e7 5. Lc1—f4 0—0 6. e2—e3 c7—c5 7. Ta1—c1 b7—b6. Die übliche Fortsetzung Sb8—c6 ist hier vorzuziehen.

8. c4×d5 Sf6×d5 9 Sc3×d5 e6×d5. Die andere Möglicheit, mit der Dame zurückzuschlagen, wurde von Schwarz scheinbar nicht gewählt, um durch Lf1—c4 kein Tempo zu verlieren.

10. Lf1—d3 Sb8—c6 11. 0—0 Lc8—b7 12. d4×c5. Andernfalls würde Weiß selbst durch c5×d4 einen vereinzelten d-Bauern erhalten.

12. — — — b6×c5 13. Ld2—b1 g7—g6. Schwarz will ein für alle Male die Gefahren für den Punkt h7 beseitigen und nimmt dafür lieber eine Schwächung seiner Felder h6 und f6 in Kauf.

12. h2—h4! Dd8—b6. Auf Le7×h4 würde nicht 15. Lf3×h4 Dd8×h4 16 Dd1×d5 folgen, — denn darauf hätte Schwarz den schönen Gewinnzug 16. — — Sc6—d4! —, sondern es käme 15. Tc1×c5 mit der Drohung Tc×d5.

15. Lf4—g5 Le7×g5 16. Sf3×g5 Sc6—e5 17. b2—b3 Ta8—c8 18. f2—f4. Hier und auch schon beim 17. Zuge war das Opfer Sg×h7 möglich: S×h7 Kg8×h7 19. Dd1—h5† nebst Dh×e5. Aus diesem Grunde war 16. — — Sc—e5 fehlerhaft.

18. — — — Se5—d7 19. h4—h5 f7—f6 20. Sg5—f3 f6—f5 21. Tf1—e1 Tc8—e8 22. Dd1—d2 Te8—e7 23. h5×h6 h7×g6 24. Dd2—f2 Te7—h7 25. Df2—g3 Th7—h5 26. Kg1—f2 Kg8—g7 27. Te1—h1 Tf8—h8 28. Th1×h5 Th8×h5 29. Sf3—h4 Db6—f6 Weiß entscheidet die Partie nunmehr durch eine hübsche Kombination.

30. Dg3×g6† Df6×g6 31. Sh4×g6 Kg7×g6 32. g2—g4! Die Pointe. Weiß gewinnt für die geopferte Figur den Sd7.

32. — — — Th5—h2† 33. Kf2—g3 Th2—d2 34. Lb1×f5† Kg6—f6 35. Lf5×d7 d5—d4 36. e3×d4. Mit zwei Mehrbauern bei gleichfarbigen Läufern muß der Anziehende leicht gewinnen.

36. e3×d4 Td2—d3† 37. Kg3—h4 Td3×d4 38. Ld7—f5 Td4×f4 39. Tc1×c5 Lb7—g2? Das durfte nicht sein!

40. Kh4—g3. Schwarz gab auf.

Damenindische Verteidigung

Weiß: B. Hönlinger Schwarz: Opocensky

1. d2—d4 Sg8—f6 2. Sg1—f3 b7—b6 3. g2—g3 c7—c5 4. Lf1—g2 Lc8—b7 5. 0—0 g7—g6 6. c2—c4. Vorsichtiger war e2—e3, den Fianchettoläufer erhält man sich gern.

6. — — — c5×d4 7. Sf×d4 Lb7×g2 8. Kg1×g2 Lf8—g7 9 Sb1—c3 0—0 10. e2—e4 Sb8—c6 11. Sd4—c2 Dd8—c8 12. Lc1—d2 Dc8—b7 13 f2—f3 Die weiße Königsstellung weist bedenkliche Schwächen auf.

13. — — — Tf8—d8 14. Dd1—e2 d7—d6 15. Tf1—d1 Sf6—d7 16. Ld2—e1 Sd7—c5 17. Ta1—b1. Als Vorbereitung zu Sc—d5 und eventuell b2—b4

17. — — — Sc5—e6 18. Sc3—d5 Se6—d4 19. Sc2×d4 Sc6×d4 20. De2—f2 Sd4—c6 21. Le1—c3 Sc6—e5 22 Df2—d4. Auf b2—b3 hieße die Antwort 22. — — e7—e6 23. Sd—e3 Se×c4!

22 — — — e7—e6 23. Sd5—f4 Ta8—c8 24. b2—b3 Td8—d7 25. Dd4—e3. Für die Dame wurde es auf der Diagonale langsam ungemütlich, trotzdem kommt Schwarz jetzt in Vorteil.

25. — — — b6—b5! 26. c4×b5 Es bleibt dem Anziehenden keine Wahl

26. — — — Se5—g4! 27 f3×g4 Tc8×c3 28. De3—e2 d6—d5! 29. e4×d5 e6—e5! Die letzten vier Züge des Schwarzen waren von vernichtender Stärke.

30. Sf4—h3 Td8×d5 31. Kg2—g1 Lg7—f8 32. Sh3—f2 Lf8—c5 33. Td1×d5 Db7×c5 34. Tb1—d1 Lc5—d4 35. Kg1—f1 Tc3—f3 36. Td1—d2 Tf3×f2† 37. De2×f2 Dd5—h1† Weiß gab auf.

Indische Verteidigung

Weiß: Keller Schwarz: Glaß

1 d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 Lf8—b4 4. Dd1—c2 Sb8—c6 5. Sg1—f3 d7—d6 6. Lc1—d2 0—0 7. a2—a3. Gut war auch 7. e2—e4 nebst Lf—d3.

7. — — — Lb4×c3 8. Ld2×c3 a7—a5 Schwarz fürchtete scheinbar einen Bauernsturm, oder gilt der Zug der Freihaltung des Feldes c5?

9. e2—e4 e6—e5 10. d4—d5! Sc6—e7 11. Lf1—d3 b7—b6 12. 0—0—0 Sf6—h5 13. Sf3—d2 Se7—g6. Auf Sh—f4 zieht sich der Ld3 zunächst nach f1 zurück.

14. g2—g3 Ld7—g4? Sollte der Zug nur die Verstellung des Feldes f3 bezwecken?

15. f2—f3 Lg4—d7 16. Sd2—f1 Sg6—e7 17. Sf1—e3 g7-g6 18. Td1—f1 f7—f6 Schwarz läßt kostbare Zeit verstreichen. In Frage kam Dd—b8 und auf f3—f4 die Antwort c7—c6.

19. f3—f4 Dd8—b8 20. Ld3—e2 Sh5—g7 Dieser Springer hat bisher eine wenig rühmliche Rolle gespielt.

21. g3—g4 Db8—a7 22. Dc2—d2 Notwendig wegen b6—b5.

22. — — — h7—h6 23. h2—h4 Ta8—b8 24. g4—g5 Sg7—e8 Auf h6×g5 folgt 25. h4×g5 und auf f×g5 25. f4×e5.

25. Le2—d3 b6—b5. Endlich versucht Schwarz energisch zu werden, aber es ist bereits zu spät.

26. c4×b5 Ld7×b5 27. g5×f6 Se8×f6 28. f4×e5 d6×e5 29. Lc3×e5. Damit hat Weiß ein schönes Bäuerlein erobert.

29. — — — Lb5×d3 30. Dd2×d3 Sf6—d7 31. Le5—d4 Sd7—c5 32. Ld4×c5 Da7×c5† 33. Kc1—b1 a5—a4 34. Tf1×f8† Tb8×f8 35. Th1—c1 Dc5—b6 36. Sf3—g4 h6—h5 37. Sg4—e5! Db6—f6 38. Se5—d7 Df6—f3 Damit ist zwar die Qualität gerettet, das restliche Endspiel aber ist für Schwarz klar verloren.

39. Dd3×f3 Tf8×f3 40 Tc1×c7 g6—g5 41. Sd7—e5 Tf3—f1† 42. Kb1—c2 g5×h4 43. d5—d6! Aufgegeben.

Lösung der Scherzaufgabe:

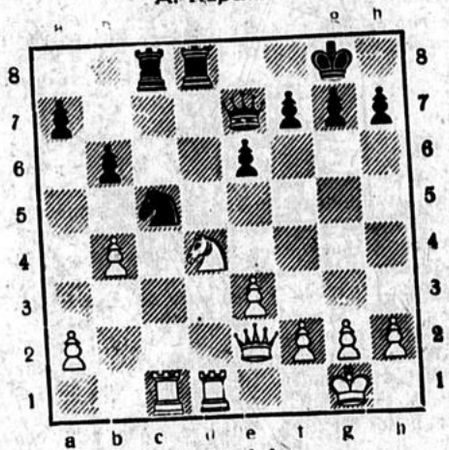
1. Tc5—c8† Tb2—b8 2. Lh7—e4 Tb8×c8. Schwarz hat keinen anderen Zug.

3. Sd5—b6† Ka8—b8 4. Sb6—a8 matt! Womit die Forderung erfüllt ist.

*

An mehrere. Für die freundlichen Wünsche zum Jahreswechsel auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Aus einer Partie
A. Kupchik



G. Kashdan

Durfte der angegriffene Springer c5 sich nach e4 begeben?

Lösung: Nein, denn es folgt 2. Sd—c6 Td8×d1† 3. De2×d1 De7 beliebig 4. Sc6—e7† nebst Tc1×c8 mit sofortigem Gewinn.

RUNDFUNK

Samstag, 9. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Walter Raatzke; Fred Doempke (Bandoneon). 1. Schloß [illegible]burg, Marsch (F. Schier); 2. Romantische Ouvertüre (W. Noack); 3. Der Zirkus kommt (F. W. Rust); 4. Schwedische Polka (N. Lindh); 5. Marienklänge, Walzer (Joh. Strauß); 6. Der alte Querulant (M. Lenzi).

7.00: Nachrichten anschließend: Morgenlied — Morgenruf.

Frühkonzert (Fortsetzung): 7. Ballett-Suite (W. Richartz); 8. Flüchtige Finger (J. Confrey); 9. Thüringer Wald-Suite (W. Ortleb); 10. Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler); 11. Dein ist meine Liebe (R. Carrena); 12. Annen-Polka (Joh. Strauß); 13. Liebesweisen (H. Zander); 14. Humoreske (A. Dvorak); 15. Marsch (G. de Michali).

8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.

8.30: Musik zur Arbeitspause. Ausgeführt von Pfälzer Bauernmusik unter Leitung von Willi Hirts 1. Lieb' Heimatland, Marsch (Silwedel); 2. Froher Sinn, Rheinländer (W. Klughardt); 3. Heimweh, Walzer (W. Luedecke); 4. Lustig' Blut, Polka (W. Klughardt); 5. Die Schönste im Dorf (H. Silwedel); 6. Linksrum — rechtsrum, Polka (W. Klughardt); 7. Pfälzer Jugend, Walzer (W. Klughardt); 8. Rate mal, Polka (W. Luedecke); 9. Stillvergnügt, Rheinländer (W. Luedecke); 10. Lebensfreude, Walzer (W. Klughardt); 11. Bei Sarrasani, Galopp (H. Silwedel).

9.30: Sendepause.

9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10.00: Ein Leben für Deutschland. Feierstunde für Houston Steward Chamberlain.

10.30: Liesolotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.

11.00: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?

11.10: Sendepause.

12.00: Musik am Mittag. Ausgeführt vom Orchester des Reichssenders Breslau, Leitung: Ernst Josef Topitz. 1. Beherrscher der Geister, Ouvertüre (C. M. v. Weber); 2. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied" (A. Lortzing); 3. Slavische Rhapsodie Nr. 2 (C. Friedemann); 4. Traumbild aus dem Ballett „Aschenbrödel" (Joh. Strauß); 5. Feuerfest, Polka (Jos. Strauß); 6. Walzer (Harfensolo: Maria Kindler) (Millmann); 7. Ausstaamärchen (M. Schulenburg); 8. Violinsolo aus „Der Geigenmacher aus Cremona" (Hubay); (Violinsolo: Bruno Janz).

13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

13.15: Musik am Mittag (Fortsetzung): 9. Gruß in die Ferne, Marsch (A. Doering); 10. Ouvertüre zu „Mignon" (A. Thomas); 11. Kleine Tanz-Suite (W. Richartz); 12. Menuett (Harfensolo: Maria Kindler) (W. Posse); 13. Liebesgruß (E. Elgar); 14. Die Marsrakete (T. R. Leuschner); 15. Melodien aus der Operette „Clivia" (N. Dostal).

14.00: Mittagsmeldungen.

14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.

15.15: Ein neu Beginnen, mit frohem Singen. Ausführende: Kölner Jungmädel.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Blasmusik. Es spielt das Trompeterkorps der Reiterstandarte 7, Köln, unter Leitung von Sturmführer Max Meier. 1. Treue Waffengefährten, Marsch (Ch. Blankenburg); 2. Brüsseler Spitzen, Walzer (Schmidt-Berka); 3. Melodien aus „Der Trompeter von Säckingen" (E. Neßler); 4. Tscherkessischer Zapfenstreich (E. Machts); 5. a) Glockenrheinländer (F. Hannemann); b) Simplissimus, Rheinländer (F. Hannemann); 6. Historischer Marschfolge (E. Kaiser); 7. Große Zeit, neue Zeit, Marsch (Brake); 8. Stahl und Eisen, Marsch (O. Ratkike).

17.00: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit Verantwortlich: Heinz Häuschen.

17.15: Männerchorkonzert. Es singt der Männergesangverein Cäcilia 1885, Alstaden, Leitung: Hermann Pagé. Zwischenspiel: Hubert Mengelbier, Walter Beikel (Klavier). 1. Sechs Rufe: Der träumende See von Schumann — Die stille Wasserrose von Abt — Irrkraut von Knöchel — Stehn zwei Röslein gar so schön von Steinhauer — Untreue von Silcher — Die drei Röslein von Silcher. 2. Variationen über das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann", für zwei Klaviere, Werk 20, von R. Rößler. 3. Drei Chöre: Die Auserwählte von Silcher — Einkehr von Köllner — Ins Heu von Beinl.

18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?

18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. 1. Strahlender Himmel (H. Löhr); 2. Mira, Tango (F. W. Rust); 3. Bubi's Tanzliedchen (E. Bruder); 4. Teepuppenparade (W. Noiret); 5. Zitternde Herzen (G. Becce); 6. Dem Licht entgegen (D. Cortapassi); 7. Der Liebesbote (O. Köppling); 8. Heimlichkeiten (F. W. Rust); 9. Anita (W. Meisel); 10. Die frechen Spatzen (H. Löhr); 11. Herzen und Blumen (A. Calsmilka).

19.00: Mit Hechel und Spinnrad. Eine Folge von Gaswin P. Gath. Leitung: Wilhelm Wahl.

19.45: Momentaufnahme.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.10: Der frohe Samstag-Abend des Reichssenders Köln mit dem „Lustigen Kleeblatt". Mitwirkende: Else Veith (Sopran); Cornelius Wingers (Tenor); Hubert Kirsch (Bariton); Fupp Schmitz, Leo Kowalski (auf zwei Flügeln); der Frauenchor unter Leitung von Käte Buß-Schmitz, Begleitung: Paul Klug (Klavier); das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.30 bis 24.00: Nachtmusik.

Sonntag, 10. Januar

6.00: Hafenkonzert an Bord des Motorschiffes „General Osorio" und des Motorschiffes „Belgrano" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

1.

1. Glocken vom großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer; 2. Choral: Ich bete an die Macht der Liebe; 3. Weckruf.

2.

1. Einzug der Gladiatoren, Marsch (J. Fucik); 2. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" (F. Suppé); 3. Das Erwachen (P. Theimer); 4. Die Ehrenwache, Marsch (J. Lehnhardt); 5. Ungarische Rhapsodie (H. Reindl); 6. Paraphrase über das Lied „Home sweet home" (K. Nehl); 7. Borussia-Marsch (K. Teike); 8. Grubenlichter-Walzer (K. Zeller); 9. Ständchen (E. Meyer-Helmund); 10. Parademarsch (nach Wunsch); 11. Potpourri aus dem Singspiel „Die Puppenfee" (F. Bayer); 12. Ciclon-Galopp (R. Antonius); 13. Deutsch sein heißt treu sein (H. Schimmelpfennig).

8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8.05: Winterliche Gedichte von Eduard Mörike.

8.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kammerquintett. Carla Hant (Alt); Michael Agnes (Klavier). 1. Elfenspiel (F. Muhr); 2. Intermezzo capriccioso (G. de Michell); 3. Poem (E. Fibich); 4. a) Gute Nacht (R. Franz); b) Für Musik (R. Franz); c) Stille Sicherheit (R. Franz); 5. Serenade (Widor); 6. Waldmärchen (R. Brase); 7. a) Das Rosenband (F. Schubert); b) Schäfers Klagelied (F. Schubert); 8. Canzonetta (E. Schütt); 9. Gondoliera (Bossi); 10. Ball bei Ziehrer (C. M. Ziehrer); 11. Wo man lacht und lebt (E. Strauß); 12. Cowboy-Spiele (W. Lautenschläger).

9.15: „Der helle Morgenstern". Sprecher: Pfarrer Josten, Honnef. Chor: Die Kölner Kantorei.

9.45: Sendepause.

10.00: Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten). 1. Römischer Karneval, Vorspiel (Hector Berlioz); Leitung: Adrian Boult); 2. Flieh', o flieh' holdes Bild, aus der Oper „Manon" (J. Massenet); Begleitung: Berliner Philharmoniker); 3. Burleske für Klavier und Orchester (Rich. Strauß); 4. Hör' ich die Stimme im Traum, aus der Oper „Die Perlenfischer" (G. Bizet); 5. Scherzo-Pizzicato aus der Sinfonie Nr. 4 (P. Tschaikowsky); 6. Schußszene aus der Oper „Aida" (G. Verdi); 7. Sinfonische Variationen (César Franck); 8. Heiteres Spiel für Orchester (Th. Blumer).

11.15: Horch auf, Kamerad! Ein frohes Singen der Rundfunkspielschar.

12.00: Musik am Mittag. Kleines Funkorchester. Leitung: Willy Steiner; Mandolinenorchester „Napoli". Leitung: Willy Rosenthal; Berliner Trio an drei Flügeln: Martin Portzky, Willy Normann, Hans Rhode. Max Saal (Harfe); Joe Alex (Akkordeon). 1. Ouvertüre „Die beiden Schützen" (A. Lortzing); 2. Der Weg zum Herzen (P. Lincke); 3. Putzi (J. Alex); 4. Krinoline (W. Ortleb); 5. Klänge aus dem Alhambra (H. Pönix); 6. Mein Herz ist noch frei (W. Beckmann); 7. Liebestraum (Liszt); 8. Intermezzo (C. Robrecht); 9. Auf der Harmonika (C. Mahr); 10. Czardas (P. Völkner); 11. Hofballtänze (Jos. Lanner); 12. Frisch voran (W. Rosenthal); 13. Ungarisch (J. Knuemann).

13.00: Ein Wort an die Hörer.

13.10: Glückwünsche.

13.15: Musik am Mittag (Fortsetzung): 14. Fox groteske (W. Normann); 15. Mein Herz singt heute nur für dich (E. Künneke); 16. Abenteuermarsch (L. Spieß); 17. Land in Sicht (J. Alex); 18. Wenn du mir Küsse schenkst (E. Schünemann); 19. Kleiner Walzer (A. Hasselmann); 20. Eiskristalle (L. Kletsch); 21. Afrika (G. Boulanger); 22. Napoli-Marsch (W. Sommerfeld); 23. Bauernpolka (C. Mahr); 24. Forellenspiele (F. Baldamus); 25. Blauer Himmel (J. Rixner); 26. Spute dich (P. Lincke).

14.00: Ein Kasperlspiel für große und kleine Kinder. Die schöne Angelika, Leitung: H. M. Denneborg.

14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Für jedermann etwas: Für Kleingärtner und Kleintierhalter, für Bauer und Bäuerin. Landjugend treibt Sport.

15.00: Chorkonzert. Es singt der Männergesangverein Oberbarmen, Leitung: O. Faßbender. Mitwirkende: Richard Hartung (Oboe und Engl. Horn); Edmund Kirst (Klavier). 1. a) Rosabella Fidolin (Volkslied); b) Wer geht mit (Volkslied); 2. a) Kapitän Leutenant (Volkslied); b) Soldaten im Städtchen (Volkslied); 3. a) Soldatenlied (Volkslied); b) Musketier sein's lust'ge Brüder (Volkslied); c) Des Morgens zwischen drei'n und vieren (Volkslied); 4. a) Romanze für Oboe und Klavier (J. P. Duport); b) Romanze für Engl. Horn und Klavier (Leopold Ulke); 5. a) Es wollt ein Jägerlein jagen (Volkslied); b) Ein Jäger aus Kurpfalz (Volkslied); c) Mit dem Pfeil, dem Bogen (Volkslied).

15.30: Zum 140. Todestag der Dichterin Annette Droste zu Hülshoff. Eine Uebertragung aus dem Rüschhaus. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle und Prof. Dr. Schulte-Kemminghausen.

16.00: Nette Sachen aus Köln. Zusammengestellt von Ernst Kalthoff. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher (Sopran); Wilhelm Leifeifer (Tenor); Hubert Kirsch (Bariton); die sechs frohen Sänger; Fupp Schmitz (Klavier); Hans Schmitz (Akkordeon); Willi Althoff (Mandoline und Banjo); das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Leo Eysoldt.

18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.

18.30: Ernst und heiter und so weiter. Leitung: Wilhelm Wahl.

19.30: Der Sonntag im Funkbericht.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Der goldene Pierrot. Operette von Oscar Felix und Otto Kleinert. Funkbearbeitung: Erich Wippermann. Musik von Walther W. Goetze. Personen: Peter Sander, Weingutsbesitzer (Hans Salcher); Edith, seine Tochter (Edith Rego); Horst Brenkendorf (Josef Moseler); Ferdi Larsen (P. Helmut Schöpfler); Grit Wasconi (Marita Gründgens); Minna, Zofe (Marita Marx); Ein Funkreporter (Hans August Herten); Ein Empfangschef (Willi Stassar); Ein Kellner (Karl Peter Haas. Herren und Damen der Gesellschaft. Der Kammerchor des Reichssenders Köln (Einstudierung: Josef Breuer) und das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Spielleitung: Josef Christean.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.30 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz. Oskar Joost spiel

Montag, 11. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Kapelle Franz Hauck. 1. Deutscher Wandermarsch (P. Lincke); 2. König Drosselbart, Ouvertüre (R. Hanel); 3. Wiener Fasching, Walzer (S. Kochmann); 4. Struwwel, Intermezzo (L. Siede); 5. Alles für Deutschland, Marsch (M. Wiese).

7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied Morgenruf.

Anzeigenteil

Asthma ist heilbar

oder wenigstens weitgehend zu bessern, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize und die Krampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems gründlich herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphostalin". Es ist von Professoren, Aerzten, Kranken erprobt und anerkannt. — Kein Linderungsmittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoff-Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsschleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis bei Jung und Alt. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original-„Silphostalin". Packung mit 80 Tabletten RM. 2.21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interes. illustrierten Aufklärungsschrift S 375 v. Dr. phil. nat. Strauß.



Gegen Darmträgheit die weltberühmten Pfarrer Kneipp-Pillen

Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Herdfeger putzt Herdplatten

Herdfeger putzt schnell und gründlich

Herdfeger reinigt u. poliert zugleich